



# Die Brücke

1999



# Die Brücke

Dunninger Jahrbuch  
1999









**Inhaltsverzeichnis**

	<b>Seite</b>
1. Geleitwort von Bürgermeister Gerhard Winkler	2
2. Vorwort von Schriftleiter Julius Wilbs	3
3. Im Wechselrahmen: Viktor Bihler	4
4. Bürgermeister Gerhard Winkler: Jahresrückblick	6
5. Bürgermeister Gerhard Winkler: Rede zur Verleihung des Ehrenbürgerrechtes	20
6. Viktor Bihler: Verleihung der Ehrennadel an Bürgermeister Gerhard Winkler	24
7. Dr. Otto Käppeler und Julius Wilbs: Alte und neue Bräuche	26
8. Alfred Kammerer: Eine umweltbewusste Gemeinde	32
9. Walter Kammerer: Dunningen unter den Windrädern	35
10. Julius Wilbs: Graf Gerold - einer der ganz Großen im Reiche Karls	38
11. Julius Wilbs: Die Straßennamen im neuen Baugebiet Eichwäldle	40
12. Julius Wilbs: Die Volkstedter Porzellanmanufaktur in Seedorf	43
13. Julius Wilbs: Die Ära Kleiner ist zu Ende	46
14. Julius Wilbs: Die Geschichte der Heilig-Kreuz-Kapelle	51
15. Anton Roth: Seedorf im Oberamt Rottweil	53
16. Frank Maier: Kultur trotz leerer Kassen	57
17. Andreas Mauch: Haus am Adlerbrunnen	58
18. Bettina Erche: Der Porträtist der Reichen und Schönen	62
19. Simone Spengler: Vogelscheucha-Gezwitscher	63
20. Leserbriefe	68
21. Julius Wilbs: Es geschah vor . . . ( Gedenktage des Jahres 2000 )	70
22. Alwin Staiger: Lackendorfer Chronik 1999	72
23. Rudi Merz: Seedorfer Chronik 1999	74
24. Julius Wilbs: Dunninger Chronik 1999	79
25. Geburten - Todesfälle - Eheschließungen	89
26. Unsere Toten	90
27. Dunninger Ehrentafel	92
28. Hermann Hesse: Stufen	93

**Konten des Heimat- und Kulturvereins:**

65664000	bei der Raiffeisenbank Seedorf	BLZ 600 692 66
635736	bei der Kreissparkasse Rottweil	BLZ 642 500 40
10744002	bei der Volksbank Dunningen	BLZ 642 632 73

**Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit. Wir danken für die zahlreichen Spenden für das Jahrbuch 1998.**

Herausgeber:	Gemeinde Dunningen
Schriftleitung:	Julius Wilbs
Druck:	Nußbaum - Verlag Rottweil
Auflage:	400 Exemplare
Redaktionsschluss:	30. November 1999



## Geleitwort

Liebe Freunde und Leser unserer „Brücke“,

in wenigen Tagen geht ein Jahrhundert, ja ein Jahrtausend zu Ende; ein Jahrhundert, das in seiner 1. Hälfte durch 2 Weltkriege, Arbeitslosigkeit, Inflationen und Armut geprägt war und in dessen 2. Hälfte der kalte Krieg, Wachstum, Wohlstand, rasante technische Entwicklung, aber auch der Egoismus das Szenario beherrschten.

Mit dem letzten Jahresbericht in diesem Jahrhundert möchte ich den Bogen etwas weiter spannen und die Schwerpunkte der Entwicklung unserer Gemeinde nach dem 2. Weltkrieg, wobei die Geschehnisse des Jahres 1999 mit einfließen sollen, in Erinnerung rufen.

Sehr vieles hat sich verändert, einiges ist besser geworden, andere Lebensbereiche haben sich zum Negativen gewendet. Vieles deutet darauf hin, dass die technische Entwicklung in den kommenden Jahren noch rasanter sein wird,

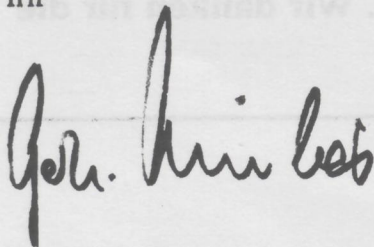
Hast und Hektik weiter zunehmen werden und die Zeit für die Familie, für den Nachbarn oder für Freunde immer weniger wird; dies ist eine sehr bedenkliche Entwicklung und führt zu immer mehr Individualismus und zu noch mehr Egoismus.

Das Geleitwort zur diesjährigen Brücke möchte ich auch dazu nutzen, der über 360 Mitbürgerinnen und Mitbürger, die in den beiden großen Kriegen im zu Ende gehenden Jahrhundert sinnlos ihr Leben verloren haben, zu gedenken. Deren Tod muss uns Mahnung sein, uns stets für den Frieden in der Welt, in Europa und in unserem Vaterland einzusetzen.

Nur dann können wir hoffnungsvoll den Weg ins nächste Jahrhundert gehen.

Wir – Gemeinderat, Ortschaftsräte, Ortsvorsteher und Bürgermeister – wünschen allen Dunningern, Seedorfern und Lackendorfern in der Ferne und daheim ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes und friedvolles Jahr 2000.

Ihr



Gerhard Winkler  
Bürgermeister



## Liebe Leserinnen und liebe Leser,

nehmen Sie sich Zeit, Zeit für die Lektüre der Berichte, Reportagen und Abhandlungen aus Ihrer Heimat. Auch in der „Die Brücke“ 1999 haben wir versucht, Ihnen einmal einen lebendigen Eindruck vom Geschehen in der Heimat zu vermitteln, zum anderen aber auch zurückzuschauen in die Vergangenheit, auf das, was unsere Vorfahren geschaffen haben. Ich schaue immer wieder mit Staunen und Bewunderung auf das, was die Generationen vor uns bewältigt haben, obwohl sie sicherlich nicht über so viel freie Zeit verfügen konnten wie wir Heutigen. Auch ihre Lebenszeit war meist weitaus kürzer. Das Paradoxe ist, dass, obwohl wir über mehr freie Zeit verfügen, die Zeiträume, mit denen wir rechnen können, immer kürzer werden. Kaum haben wir z.B. eine neue Maschine gekauft, ist sie schon wieder veraltet und in ihrer Technik überholt. Ständig müssen wir uns mit neuen technischen Apparaturen vertraut machen. Ständig lesen wir in den Zeitungen, dass die Wissenschaft schon wieder zu neueren Erkenntnissen gelangt ist. Gerade haben wir uns angewöhnt, der Vitamine wegen mehr Rohkost zu essen, empfehlen uns die Wissenschaftler, ebenfalls der Vitamine wegen, das Gemüse wieder zu kochen. Alles verändert sich laufend in immer schnellerem Tempo. Die Folge dieser Entwicklung ist, dass wir immer mehr die Orientierung verlieren, nicht mehr wissen, was gut und richtig oder was schlecht und falsch ist. Unsere Zukunft liegt mehr denn je im Dunkeln, im Ungewissen. Vielleicht ist diese Unsicherheit und Ungewissheit mit ein Grund, dass sich immer mehr Menschen der Vergangenheit zuwenden und dort Halt und Orientierung suchen. Es gab in unserem Land noch nie so viele Museen, noch nie so viel Interesse an Denkmälern, noch nie so viel Besucher bei Ausstellungen aller Art. Alte Sitten und Gebräuche werden wieder belebt, feiern fröhliche Urstände. Alte massive Holzmöbel haben wieder Konjunktur, man will etwas, das Bestand hat und wertvoll bleibt.

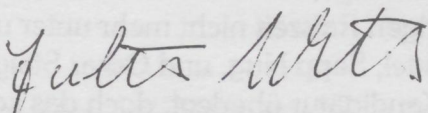
Ich wünsche Ihnen allen, dass es Ihnen gelingen möge, Ihre freie Zeit sinnvoll zu nutzen, sie als ein Geschenk anzusehen, das uns mehr bereichert als das, was moderne Medien an Unterhaltung und Spaß anbieten. Deshalb nochmals: Lassen Sie sich Zeit, lesen Sie „Die Brücke“ in Ihren Mußestunden, lassen Sie sich einfangen von der Gemütlichkeit vergangener Zeiten, dann werden sie auch den Anforderungen des neuen Jahrhunderts gewachsen sein und dem neuen Jahrtausend mit Zuversicht entgegen sehen können.

Falls Sie aber einmal Ihre alte Heimat besuchen, dann nehmen Sie sich die Zeit, unserem Heimatmuseum einen Besuch abzustatten. Wir vom Heimat- und Kulturverein werden versuchen, uns die Zeit für eine Führung auch außerhalb der üblichen Öffnungszeiten zu nehmen.

Zum Schluss möchte ich noch allen danken, die sich die Zeit genommen haben, einen Beitrag für die „Brücke“ zu verfassen, insbesondere Herrn Rudi Merz, der seit Jahren die Seedorfer Chronik zusammenstellt, aber auch Herrn Alwin Staiger, der bereit war, die Ereignisse in Lackendorf zu sammeln, und auch Herrn Dr. Otto Käppeler, der mich immer wieder mit Rat und Tat unterstützt.

Ich wünsche Ihnen nicht nur ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest, sondern auch ein glückliches und gesundes neues Jahr, zweitausend Jahre nach Christi Geburt.

Ihr



Julius Wilbs



## Im Wechselrahmen

Im November 1942 kam ich als ältester von drei Söhnen des Schreiners Adolf Bihler und der Hausfrau Hedwig, geb. Joachim, in Rottweil zur Welt. Meine liebe Mutter stammt aus Horb-Obertalheim und kam über den Haushalt der Familie Miller/Wehlebrauerei nach Dunningen. Mein vor dreizehn Jahren verstorbener Vater kam aus Bihlers Haus in der Fischergasse. Beide Elternteile verdienten ihr Brot bei der Post in Dunningen. Mit meinen Brüdern Hubert und Bernd wuchs ich im Elternhaus am Unteren Friedhofweg heran. Meine Gattin Helga, geb. Haag aus Seedorf, ehelichte ich im Jahr 1970. Im Laufe der Siebzigerjahre kamen unsere Kinder Daniela, Jochen, Thomas und Michael zur Welt, die unser bereits zuvor erbautes „Häusle“



recht stark mit Leben erfüllten. Durch meine oftmalige Abwesenheit bedingt, war meine Gattin mit der Erziehung unserer Kinder sehr stark beschäftigt und viel auf sich allein gestellt. Dafür bin ich ihr sehr dankbar.

Nach dem Besuch der Kath. Volksschule Dunningen war es Vaters Wunsch, 1957 in Rottweil eine Lehre bei der damaligen „Deutschen Bundespost“ zu beginnen. Nach verschiedenen Einsätzen dort und auch auswärts wurde mir 1966 die Stelle des Betriebsleiters beim Postamt Zimmern und ein Jahr später jene von Dunningen übertragen. Bereits mein Opa, Karl Bihler, war lange Jahre während der ersten Jahrhunderthälfte Leiter des damaligen Zweigpostamtes Dunningen. Diese prägenden 23 Jahre, zusammen mit einem kollegialen Team und einem herzlichen Verhältnis zu Bevölkerung und Kunden, möchte ich besonders hervorheben. 1989 stellte ich mich einer neuen Aufgabe als Sozialberater für den Bereich Rottweil, inzwischen ist der Kreis Tuttlingen dazugekommen. Die Umstrukturierungsmaßnahmen bei der heutigen „Deutschen Post“ werden auch meinen Vorruhestand aufgrund des Börsenganges des Unternehmens und des damit verbundenen Personalabbaues leider nicht aufhalten. Meine Aufgabe auf sozialem Sektor sowie in der Gesundheitsförderung des Unternehmens übe ich recht gerne aus.

Bei der als Mehrheitswahl stattgefundenen Kommunalwahl im Jahre 1971 war es des Wählers Wille, dass ich mich im Gemeinderat Dunningen einbringen sollte. Für uns Neugewählte war damals die bereits begonnene sehr kräfteaubende und auch teils umstrittene Gemeindereform eine starke Herausforderung. Rückblickend zeugen viele Meilensteine vom ungeheuren Wandel unserer 5600 Einwohner zählenden Gesamtgemeinde.

Leider können einige Weggefährten aus meiner 28jährigen Ratszeit nicht mehr unter und weilen, so z. B. Erich Finkbeiner, Egon Hirt, Hubert Wittel, Sepp Hug, und Oskar Staiger. Zwischenzeitlich habe ich mir die letzte oder vorletzte Kandidatur überlegt, doch das konstruktive Miteinander unter den drei vertretenen Ratslisten, sowie einem Schultes mit auf richtigem Willen zur kontinuierlichen Weiterentwicklung unserer drei Ortsteile, haben mich



zu einer weiteren Kandidatur für die kommende Periode bewogen. Zugegeben, meine Bürgermeisterstellvertreterstätigkeit seit 1985 und der damit verbundene Vertrauensvorschuss der Wähler, spielte hierbei eine nicht unwesentliche Rolle.

Die Hauptaufgabe der Zukunft sehe ich für uns Ratsmitglieder vor allem in der Bewahrung des Gleichgewichtes von Ökologie und Ökonomie.

Nach meiner langjährigen Jugend- und Aktivenzeit beim Fussballclub Dunningen, nahm ich ab 1971 verletzungsbedingt verschiedene Vorstandsposten an. Die Planung und die darauf folgenden Baumaßnahmen am Sportzentrum waren wohl die Höhepunkte für das damalige Vereinsgremium, welches sich ja auch außerdem noch im dazu gegründeten Förderverein wiedergefunden hatte. In diesem Zusammenhang möchte ich auch meine Mitwirkung im FC-Trio erwähnen. Nicht wegzudenken sind die vielen Freuden- und Trösterstunden mit Gesang und Gaudi im Vereinslokal „Krone“ und im „FC-Sportheim“. Der jährliche Höhepunkt war für uns drei seit 1962 der FC-Familienabend und vor allem die zahlreichen Mitwirkungen am Bürgerball bei der Holzepfelfasnet.

Die acht Jahre als Schöffe und Hilfsschöffe am Amts- und Landgericht Rottweil haben meine Einstellung bezüglich Verständnis für den einen oder anderen Straffälligen zugunsten der „Schwächeren“ mitgeprägt.

Für die Zeit nach meiner beruflichen Zuruhesetzung setze ich mir die Mitarbeit in einer sozialen Einrichtung zum Ziel.

Ich wünsche allen Bürgerinnen und Bürgern, Freunden und Bekannten, auch jenen außerhalb der Ortsgrenzen, für das kommende Jahrhundert Mut und Zuversicht, gewürzt mit dem nötigen Schuss Humor.

Viktor Bihler, im Herbst 1999

Bisher standen im Wechselrahmen:

- 1986: Gerhard Winkler, Bürgermeister
- 1987: Michael Bohnacker, Rektor der Förderschule Dunningen
- 1988: Dr. Otto Käppeler, Tierarzt
- 1989: Erich Finkbeiner, Landwirt
- 1990: Ernst Glatthaar, Ortsvorsteher
- 1991: Rainer Pfaller, Ortsvorsteher
- 1992: Josef Maria Neuenhofer, Pfarrer
- 1993: Ute von Zeppelin, Vorsitzende des Dunninger Forums
- 1994: Kilian Hönle, Pfarrer
- 1995: Herbert Rebholz, Rektor der Grundschule in Seedorf
- 1996: Johann Marte, Oberlehrer an der Eschachschule Dunningen
- 1997: Hans-Peter Storz, Gemeinderat und 1. Vorsitzender des SPD Ortsvereins
- 1998: Heinz Brunnenkant, Ortsvorsteher



## Jahresrückblick des Bürgermeisters

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

in meinem Geleitwort zu dieser „Brücke“ habe ich angekündigt, im letzten Jahresbericht dieses Jahrhunderts und Jahrtausends den Bogen etwas weiter zu spannen und dabei die kommunalpolitische Entwicklung unserer Gemeinde in der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts Revue passieren zu lassen; dabei sollen auch die Geschehnisse des Jahres 1999 mit einfließen; allerdings muss ich mich auf das Wesentliche beschränken.

Wohl kaum in unserer über 1200-jährigen Ortsgeschichte gab es so viele Veränderungen wie in den zurückliegenden 50 Jahren. Nur noch die ältere Generation kann sich an die Not und an verworrene Zustände nach Ende des verlorenen 2. Weltkrieges erinnern. Mit großem Mut und Elan wurde Ende der 40-er der Wiederaufbau angegangen, unsere inzwischen gefestigte Demokratie gegründet, ein Grundgesetz, dessen 50. Geburtstag wir im Mai diesen Jahres feiern konnten, verabschiedet und unsere Verfassungsorgane gebildet.

Trotz des bald einsetzenden „deutschen Wirtschaftswunders“ unter dem Gütezeichen der Sozialen Marktwirtschaft war im Vergleich zu heute doch einiges anders, ich meine besser. Man hatte noch mehr Zeit füreinander, das Zusammenleben in der Familie und in den Vereins- und Dorfgemeinschaften war intensiver, die noch junge Demokratie wurde mit mehr Leben erfüllt und die Bereitschaft, sich für die Allgemeinheit zu engagieren war größer.

Heute, kurz vor der Jahrhundertwende, muss sich jeder – auch im privaten Bereich – im knallharten Wettbewerb behaupten; wir haben uns in weiten Teilen zur Ellenbogengesellschaft entwickelt. Die elektronischen Medien, die weiter auf dem Vormarsch sind und in den kommenden Jahren die Welt grundlegend verändern werden, lassen persönliche Begegnungen entbehrlich werden und für ein längerfristiges, ehrenamtliches Engagement bringen sich nur noch ein paar Wenige ein.

Waren früher in der Anfangsphase unserer Demokratie Wahlbeteiligungen von über 70% selbstverständlich, so gehen heute selbst bei den Kommunalwahlen – wie zuletzt am 24. Oktober diesen Jahres – nur noch die Hälfte der Bürger zur Wahlurne.

Politikwissenschaftler, wie der Tübinger Professor Hans-Georg Wehling, schreiben dies allerdings nicht nur der Politikverdrossenheit zu, sondern sehen auch in der hohen Mobilität unserer Bürger die Ursachen dieser Entwicklung; andere sehen darin ein Zeichen der Stabilität; die Bürger sind mit der Politik zufrieden.

Trotz all dieser Erklärungsversuche sollten wir die Vorzüge der Demokratie als unstreitig die beste Staatsform nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

Das Motto der vor wenigen Wochen stattgefundenen Mitgliederversammlung des Gemeindetages Baden-Württemberg lautet „Mit dem Bürger – für den Bürger“. Unser Spit-



zenverband wollte damit deutlich machen, dass das gemeindliche Handeln nicht allein darauf ausgerichtet sein darf, für den Bürger das Leben in der Gemeinde attraktiver zu machen, sondern dass der Bürger in die Entscheidungsfindung besser eingebunden werden soll, ohne unsere bewährte repräsentative Demokratie aufzugeben.

Zu Beginn des zu Ende gehenden Jahres hat der Gemeinderat – auch entsprechend der Vorgaben der Weltklimakonferenz von Rio im Jahre 1992 – den Einstieg in die Lokale Agenda 21 beschlossen.

Die Bürgerschaft sollte damit die Gelegenheit erhalten, ja aufgefordert werden, sich Gedanken um eine nachhaltige Entwicklung unserer Gemeinde in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht zu machen.

Zunächst war die Resonanz überaus gut, jedoch nahm in den letzten Monaten die Zahl der Mitglieder in den 3 gebildeten Arbeitskreisen ständig ab. Trotzdem bin ich guter Hoffnung, dass wertvolle und umsetzbare Anstöße dem Gemeinderat vorgetragen werden.

Mit dem im Jahre 1998 gebildeten Arbeitskreis „Dunningen 2000“ sollten insbesondere unsere Handwerks-, Handels- und Gewerbebetriebe ein Sprachrohr – anstelle des nicht zustande gekommenen Handels- und Gewerbevereins – bekommen. Die 3. Zusammenkunft im Juli dieses Jahres war leider sehr schwach besucht. Nicht viel besser war die Teilnahme an der Bürger-Informationsfahrt im Oktober 1999; eine gute Resonanz bei unseren Senioren erfuhr dagegen die von uns angebotene Informationsfahrt zur Kleinen Kinzig.

Aus alledem ist zu ersehen, dass wir das Motto „Mit dem Bürger - für den Bürger“ ernst nehmen und die Bürgerschaft an der Meinungsbildung teil haben lassen wollen.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie uns jetzt einen Blick in das Jahr 1950 – 5 Jahre nach Kriegsende – werfen; wie sahen unsere 3 Dörfer damals aus, welche Infrastruktur war vorhanden und wie präsentieren sie sich heute?

Dunningen, Seedorf und Lackendorf waren damals noch selbstständige Kommunen; die Bürgermeister Weiler, Ade und Pfundstein „regierten“ zusammen mit ihren Gemeinderäten die Dörfer. Anfang der 70iger setzte sich eine mutige Landesregierung – getragen von einer großen Koalition – das ehrgeizige Ziel, die kommunalen Verwaltungen schlagkräftiger zu machen und eine kommunale Gebietsreform anzugehen. Ob die Gemeindeverwaltungen deshalb besser und auch billiger geworden ist, kann heute niemand im Nachhinein schlüssig beweisen. Für unsere Ratsmitglieder – mit den Herren Bihler und Rottler – sind heute noch 2 im Gremium vertreten – begann Anfang der 70iger Jahre eine hektische Zeit; auf mögliche Alternativen, auf die Nachtsitzungen und auf die Geheimdiplomatie kann hier nicht weiter eingegangen werden; die Reform-Story verdient eine eigene Dokumentation.

Kurzum: Konrad Zwerenz wurde Bürgermeister der neuen, größeren Gemeinde Dunningen; die Bürgermeister Herbert Schäuble und Helmut Käfer verloren zum 31.07.72 bzw. 01.01.74 ihren Job. Die Ortschaftsverfassung und die unechte Teilortswahl wurden ein-



geführt; beide kommunalverfassungsrechtlichen Instrumentarien haben sich bewährt und es besteht zumindest aus meiner Sicht keine Notwendigkeit, Veränderungen anzustreben. Das Notwendige wird investiert, um die Eigenentwicklung sicherzustellen; zentralörtliche Einrichtungen müssen im Regelfall in Dunningen-Ort ihren Standort haben .

Entscheidend ist das gute Einvernehmen in und zwischen den Gremien und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Ortsvorstehern, für das ich mich ausdrücklich bei Ihnen, meine Herren Pfaller und Brunnenkant, bedanken möchte.

Sie, Herr Brunnenkant, haben dieses Amt seit dem plötzlichen Tod von Herrn Ortsvorsteher Egon Hirt seit 10 Jahren inne und scheiden nunmehr aus; Ihnen gilt mein besonderer Dank.

Die Rathäuser in Dunningen und Seedorf waren zu Gemeinde-Reformzeiten keine feudalen Herren-Sitze; ganz im Gegenteil: andere, dringlichere Pflichtaufgaben wurden richtigerweise zuerst angegangen. Erst Mitte der 80iger Jahre bzw. zu Beginn der 90iger Jahre wurde das denkmalgeschützte Dunninger Rathaus grundlegend saniert und in Seedorf wurde zusammen mit der Raiffeisenbank, die zum 01.01.2000 mit der Volksbank Schramberg fusionieren wird, ein Neubau am bisherigen Standort erstellt.

In Lackendorf hat sich am Rathaus nur Unwesentliches verändert; im zu Ende gehenden Jahr haben sich unsere Gremien intensiv mit der Sanierung, Umnutzung und Erweiterung des Eschachhofes – einem um das Jahr 1900 erbauten, direkt an der Eschach gelegenen Bauernhaus – beschäftigt. Dort sollen neben der kleinen Ortsverwaltung die Feuerwehr, ein 2-gruppiger Kindergarten und ein Bürgersaal für kulturelle Veranstaltungen, aber auch für den Sportübungsbetrieb, in den nächsten 3 – 4 Jahren gebaut werden.

In kausalem Zusammenhang mit der kommunalen Gebietsreform stand die Neuorganisation des Schul- und Feuerwehrwesens.

Gab es im Jahre 1950 noch in jedem Dorf eine Volksschule, so sollte sich dies innerhalb von nur 25 Jahren grundlegend ändern. Im Zuge der Schulentwicklungspläne I und III wurden Jahrgangsklassen und somit Nachbarschaftshauptschulen eingeführt. Dunningen wurde Standort eines ländlichen Bildungszentrums mit Nachbarschaftshauptschule, Realschule und Förderschule, in Seedorf wurde die gemeinsame Grundschule für unsere 3 Dörfer eingerichtet, unser Ortsteil Lackendorf ging bei dieser Umverteilung leider leer aus. Heute dürfen wir wohl mit Fug und Recht feststellen, dass sich die Schulneuorganisation bewährt hat, Änderungsbedarf deshalb nicht besteht und unsere Schulen die bedeutsamste öffentliche Infrastruktureinrichtung unserer Gemeinde sind.

Ganz maßgeblich und entscheidend hat Herr Rektor Julius Wilbs diese schulische Entwicklung mitgestaltet und mitgeprägt. Nach über 30-jähriger Schulleitertätigkeit wurde Julius Wilbs im Juli diesen Jahres in den Ruhestand verabschiedet. Wegen seiner außerschulischen Verdienste um Kultur, Kunst und Sport in unserer Gemeinde hat ihm der Gemeinderat einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen; es ist nach 25 Jahren erstmals wieder eine Ehrenbürgerverleihung.



Nicht nur die Schulorganisation, sondern auch die Schulgebäude sind andere geworden. Gab es in Dunningen noch in den 60-er Jahren nur das sanierungsbedürftige, aber schöne, dominante und um die Jahrhundertwende erbaute Schulhaus an der Schulstraße, so sind zwischenzeitlich 2 neue Schulhäuser erbaut worden, gleichzeitig wurde die jetzige Hauptschule grundlegend saniert; mit dem Bau des Fachklassen-Traktes in den Jahren 96/97 haben wir sehr gute Voraussetzungen für die Erteilung eines modernen und neuzeitlichen Unterrichts geschaffen.

In Seedorf war die Volksschule nach dem Kriege im Schulhaus an der Freudenstädter Straße, das vor Jahren veräußert wurde, untergebracht; der Neubau des jetzigen Schulhauses, der 1955 begonnen wurde, war mehr als dringend. Das Seedorfer Schulhaus, das – wie schon angeführt – die gemeinsame Grundschule beherbergt, wurde 1987 erweitert und saniert; nach dem nicht verhinderbaren Auszug der Sprachheilschule werden derzeit die Räume im Ostteil für den Verwaltungs- und Lehrerbereich umgebaut. In Lackendorf wird seit Auflösung der Schule das dominante Schulhaus als Übungsräume von den Vereinen genutzt; Sanierungen wurden zwischenzeitlich ebenfalls durchgeführt.

Auch im Feuerwehr-Löschwesen fanden gravierende Veränderungen und entscheidende Verbesserungen statt. Nach der Gemeinde-Reform gab es nur noch eine Gemeinde-Feuerwehr, die früher selbständigen Wehren wurden zu Abteilungen; waren vor 50 Jahren unsere Wehren von Dunningen und Seedorf recht und schlecht in den Rathäusern – die schon damals ein Stück weit als Schandfleck galten – wurde Ende der 60-er Jahre und zu Beginn der 90-er Jahre in beiden Ortsteilen neue Feuerwehr-Gerätehäuser gebaut.

Das 1969 erbaute Dunninger Feuerwehr-Haus ist zwischenzeitlich dringend sanierungsbedürftig und muss auch erweitert werden. Gemeindeverwaltung, Feuerwehr und DRK Ortsverein machen sich seit einigen Monaten Gedanken, in welcher Weise dies – insbesondere auch unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit – geschehen kann. Wir werden deshalb recht bald auf den neuen Gemeinderat zukommen, um gemeinsam eine langfristig gute Lösung zu finden. Die Lackendorfer Abteilung muss sich seit Jahrzehnten mit einer unzureichenden Unterbringung begnügen; auch deshalb ist eine baldige Unterbringung im Eschachhof dringlich; das Baugesuch wird in Bälde den Gremien vorgelegt.

Auf die Neu- und Ergänzungsbeschaffungen von Feuerwehrfahrzeugen und -geräten muss aus Zeitgründen verzichtet werden; nur soviel: wir haben eine gut ausgerüstete Feuerwehr; Beschaffungen werden aber auch künftig notwendig sein.

Lassen Sie mich zu zwei ganz gewichtigen öffentlichen Versorgungseinrichtungen – zur Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung – kommen; die Bedeutung einer funktionierenden Wasserversorgung wird in der Regel erst spürbar, wenn der Wasserhahn trocken bleibt.

Nun, es gab natürlich schon längstens vor dem Kriege fließendes Wasser in unseren Dörfern. Die Investitionen für eine hygienisch einwandfreie und langfristig gesicherte Wasserversorgung wurde aber erst in den letzten 30 Jahren vorgenommen.



Ein Jahrhundertwerk war mit Sicherheit der Bau des neuen Wasserwerks der Eberbachgruppe im Jahre 1972; bedeutend waren aber auch der Bau des Wasserturms zwischen Seedorf und Waldmössingen, die Sanierung der Versorgungsanlagen der Eberbachgruppe zu Beginn der 90-er Jahre und der Anschluss der Wasserversorgungen unserer 3 Dörfer an die „Wasserversorgung Kleine Kinzig“ als Zusatz- und Notversorgung; wir dürfen auch diesbezüglich zuversichtlich in das nächste Jahrhundert schauen; trotz all dieser Investitionen konnte der Wasserpreis seit Jahren auf einem sehr günstigen Niveau gehalten werden.

Gleiche – wenn nicht noch größere – Fortschritte konnten bei der Abwasserbeseitigung in den letzten 25 Jahren erreicht werden; vor der Gründung des Zweckverbandes „Abwasserreinigung Eschachtal“ im Jahre 1973 erfolgte die Abwasserbeseitigung über geschlossene Gruben, Hauskläranlagen oder in vielen Fällen durch Überläufe; heute unvorstellbar. Der früher ständig zunehmenden Grundwasser- und Gewässerverunreinigung musste Einhalt geboten werden.

Die Gründer dieses Zweckverbands, der zwischenzeitlich ca. 51 Mio. verbaut und ca. 70 km Hauptsammler zwischen Obereschach, Königsfeld und Schramberg-Brambach verlegt hat, verdienen auch heute noch große Anerkennung.

Weitere Anschlüsse – ich denke an Waldmössingen oder an das Interkommunale Industriegebiet Zimmern/Rottweil – stehen an. Nur: unverständlich ist für mich, dass uns durch EU-Recht vorgegeben wird, für Millionenbeträge den Reinigungsgrad unserer Horgener Kläranlage von 95 % auf 97 % zu erhöhen, andererseits aber Städte am Mittelmeer heute noch direkt ins Meer entwässern.

Unsere Gemeinde hat seither ungeheuerere Mittel für den Kanalbereich in unseren Dörfern selbst aufgebracht – wobei natürlich unsere Grundstückseigentümer durch die Klär- und Kanalbeiträge ganz wesentlich mitfinanziert haben.

Mit Ausnahme unserer Außenbereiche und eines Bereichs in Seedorf sind alle bebauten Gebiete an die öffentliche Kanalisation angeschlossen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die privaten Anstrengungen in der oberen und mittleren Stampfe, eine dezentrale Abwasserbeseitigung mittels Pflanzenkläranlage einzurichten, lobend erwähnen.

Leider sind etliche Kanäle schon wieder in die Jahre gekommen, wurden teilweise unsachgemäß eingelegt, beschädigt durch aggressivere Abwässer, teilweise auch bedingt durch schlechtes Rohrmaterial. Die Eigenkontrollverordnung verpflichtete uns, all unsere Kanäle bis 31.12.98 zu untersuchen und Zug um Zug zu sanieren.

Im Jahre 1999 haben wir mit der wohl teuersten Kanal- und Straßenerneuerung überhaupt, der „Heiligenbronner Straße“, begonnen; 5 Mio. DM Investitionskosten werden anfallen, wovon erfreulicherweise das Land ca. 2 Mio. DM übernehmen wird; leider sind wir bei der Ausschreibung in eine Hochpreisphase gelangt und müssen ca. 1 Mio. mehr finanzieren als ursprünglich angenommen.



Wenn wir schon bei der Entsorgung und beim Rückblick auf den Nachkriegszeitraum sind, sei ein kurzer Blick auf das Müllszenario geworfen; noch in den 60iger Jahren hatte jede Gemeinde – auch unsere Dörfer – ihren eigenen Müllplatz. Dies gehört Gott sei Dank der Vergangenheit an; ab dem Jahre 2005 dürfen sogar zentrale Deponien mit Basisabdichtung nicht mehr weiterbetrieben werden.

Es gilt, neben der Vermeidung, der gesetzliche Vorrang der Wiederverwertung. Allerdings sei unter Berücksichtigung einer Gesamt-Öko-Bilanz die Frage erlaubt, ob es in der Tat Sinn macht, Restmüll, Biomüll, Papier, Glas, Kunststoff, Holz usw. separat einzusammeln und teuer wiederzuverwerten. Ich hielte es für sinnvoller, verschiedene Müllfraktionen thermisch zu verwerten, um somit fossile Brennstoffe zu sparen.

Straßenbauten, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden im politischen Raum teilweise verteufelt. Sie sind jedoch im ländlichen Raum wichtiger denn je, um den Anschluss an die Ballungsräume nicht gänzlich zu verlieren.

Auch hier haben wir in Dunningen seit 1978 eine ganz gravierende Änderung erfahren. Mit der Inbetriebnahme der Bundesautobahn Stuttgart – Westlicher Bodensee und der Ausweisung der B 462 als Querverbindung zur Rheintal-Autobahn hat sich der Verkehr, der sich durch unsere Ortsmitte quält, auf jetzt ca. 14.000 Kfz-Einheiten erhöht.

Ich verzichte heute darauf, die jetzt 30jährige Vorgeschichte zu unserer Ortsumgebung darzustellen; es wäre ein abendfüllendes Thema.

Nur soviel: das Planfeststellungsverfahren ist – trotz entsprechenden Zusagen des Regierungspräsidiums – bis heute nicht eingeleitet. Neuere Aussagen lassen den Schluss zu, dass dies solange nicht geschieht, bis die Finanzierung der Baumaßnahme gesichert ist. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen der Bundesregierung kann dies noch Jahre dauern. Landesregierung und Wirtschaftsverbände sehen darin eine deutliche Schwächung des Südwestens unserer Republik.

Erfolgreicher waren wir beim Ausbau der Landes- und Kreisstraßen in unserem Verwaltungsraum. Alle überörtlichen Straßen: Dunningen-Lackendorf-Stetten, Dunningen-Locherhof, Dunningen-Seedorf und derzeit Dunningen-Bösingen – das fehlende Teilstück auf Gemarkung Dunningen wird derzeit ausgeschrieben und soll im Frühjahr 2000 ausgeführt werden – wurden in den letzten 1 ½ Jahrzehnten völlig neu ausgebaut.

Im Rahmen des derzeit laufenden Flurbereinigungsverfahrens soll auch in den Jahren 2001/2002 eine neue, leistungsfähige Verbindung zwischen Seedorf und Bösingen gebaut werden; dies hat der Gemeinderat im zu Ende gehenden Jahr 1999 mit großer Mehrheit beschlossen.

In den nächsten Jahren stehen der Ausbau der Kreisstraße Seedorf-Sulgen und die dringende Sanierung eines Teilstücks zwischen Seedorf und Waldmössingen an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zu einem Tätigkeitsfeld kommen, das unsere Gremien in den letzten Jahrzehnten wohl am meisten beschäftigte, nämlich der Bereitstellung von Wohnbauflächen.



Auf einem Luftbild aus dem Jahre 1945 – damals führte übrigens der Weg nach Rottweil noch über die Steineleh und über die heutige Daimlerstraße – erkennen wir, dass nördlich der heutigen Rottweiler Straße nur eine Häuserzeile auf der Unteren Breite und ein Teil der heutigen Jakob-Mayer-Straße einschließlich der Ginter-Fabrik bebaut war; in den letzten 55 Jahren wurde die gesamte Breite, die Gebiete See I, II, Eichwäldle, Kapf-Kapelle, Hüttensberg, Brunnenäcker-Steineleh und derzeit mit einer nicht zu überbietenden Rasanz das 79 Plätze umfassende Neubaugebiet Eichwäldle-West bebaut.

In Seedorf gab es damals nach Kriegsende kein „Eschenwiesen I und II“, kein „Hochwiese I und II“ und in Lackendorf keinen „Kronenberg“ und kein Baugebiet „Stockäcker-Bösinger Weg“. Infolge der großen Nachfrage, mitbedingt auch durch die neuerdings praktizierten gesetzlichen Baulandumlegungen, aber in erster Linie infolge unserer guten öffentlichen und privaten Infrastruktur und unserer zentralen Lage musste sich der Gemeinderat im Jahre 1999 mit den Bebauungsplänen „Hüttensberg 99“ und 1. Erweiterung „Hochwiese“ beschäftigen. In beiden künftigen Baugebieten werden wir wiederum nicht um eine gesetzliche Umlegung herumkommen; es sei denn wir nehmen billigend in Kauf, dass über Jahre keine Bauplätze mehr angeboten werden können, und in der Erkenntnis, dass wir einer gesetzlichen Pflichtaufgabe nicht nachkommen.

Wir werden auch künftig uns selbstverständlich ernsthaft bemühen, möglichst viele Grundstücke ins Eigentum der Gemeinde zu bekommen.

Dem enormen Landverbrauch muss allerdings künftig insoweit stärker entgegengewirkt werden, als die Baugrundstücke nur noch ca. 6 ar groß sein sollen, die Verkehrsflächen minimiert werden und – wie im künftigen Baugebiet „Hochwiese“ – die Erschließung abschnittsweise erfolgt.

Werfen wir jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, einen Blick auf die gewerbliche Entwicklung der letzten 50 Jahren.

Unsere Dörfer waren damals überwiegend von der Landwirtschaft geprägt. Ausschließliche Gewerbegebiete gab es damals noch keine; wichtige Arbeitgeber waren die Junghans-Fabrik, die Strohhutfabrik, die Ginterfabrik und die Brauerei Wehle, allesamt in Dunningen; Gewerbebetriebe gab es damals weder in Seedorf noch in Lackendorf.

Doch sehr bald baute die Alpirsbacher Firma „Hetal“ am heutigen Kastanienweg eine größere Betriebsstätte, später wurde eine neue Fabrik an der Daimlerstraße (heute Fa. Döllken) erstellt und die Gewerbegebiete „Daimlerstraße“ und „Grafengrube“ wurden ausgewiesen. Es folgten die Gewerbegebiete „Kirchöhren“, „Eschenwasen“ und ganz aktuell das Gewerbegebiet „Kirchöhren-West“, dessen 1. Erschließungsabschnitt im Jahre 1999 in Angriff genommen wurde; 3 Investoren haben dort bereits Flächen erworben, mit weiteren Bewerbern steht die Verwaltung in Verhandlungen.

In Seedorf gründete die Familie Allert an der Bösinger Straße einen Gewerbebetrieb, das heutige Zweigwerk der Fa. Junghans Feinwerktechnik wurde am Unterbergenweg gebaut, in den darauf folgenden Gebieten „Eschenwiesen II“ und „Schafwiese-Hummelberg“ siedelten sich in den letzten 15 Jahren weitere Betriebe an.



Ein neuer und richtungsweisender Weg sind wir zusammen mit der Stadt Schramberg gegangen. Zwischen den Ortsteilen Seedorf und Waldmössingen wird ein zunächst 20 ha großes Interkommunales Industriegebiet entstehen. Die Vorteile eines gemeinsamen interkommunalen Handelns habe ich verschiedentlich schon dargestellt.

Der Bebauungsplan wurde vor wenigen Wochen als Satzung beschlossen, die Arbeiten wurden zwischenzeitlich vergeben und vor wenigen Tagen wurde der 1. Spatenstich vollzogen.

Ich betone nochmals, eine enge Kooperation innerhalb des Verwaltungsraumes ist wichtiger denn je und der Erhalt oder gar die Schaffung neuer, zukunftsträchtiger Arbeitsplätze in unserem Mittelbereich muss 1. Priorität haben. Dass die Kräfte gebündelt und Synergieeffekte erreicht werden müssen, machte uns die Wirtschaft gerade im zu Ende gehenden Jahr mehr als deutlich; auf der großen internationalen Ebene nenne ich als Beispiele den Verbund Daimler/Chrysler oder die Kooperation der EnBW mit dem großen französischen Stromkonzern EdF, auf unterer Ebene sind dies die in diesem Jahr beschlossene Fusion der über 100 Jahre alten Raiffeisenbank Seedorf mit der Volksbank Schramberg oder – auf unserer kommunalen Ebene – die von unserem Gemeinderat beschlossene Übernahme der Bauhofarbeiten für die Gemeinde Eschbronn.

Zum Gewerbe – meine Damen und Herren – zählen natürlich auch unsere Dienstleistungsunternehmen; unsere private Infrastruktur ist zufriedenstellend, allerdings nicht optimal. Nannte man früher – also auch noch in den 50-er Jahren – in unserem Umland Dunningen als „Klein-Stuttgart“, so müssen wir heute zur Kenntnis nehmen, dass wir – was die privaten Dienstleistungsbetriebe anlangt – dieses Prädikat verloren haben.

Die hohe Mobilität unserer Bürger, das geänderte Kaufverhalten, die Gründung von großen Einkaufszentren auf der grünen Wiese in der näheren Umgebung und der damit einhergehende hohe Kaufkraftabfluss waren ausschlaggebend für die Schließung vieler unserer kleinen Einzelhandels- und Fachgeschäfte. Dies ist bedauerlich, ja bedenklich für unseren ländlich geprägten Raum, aber war und ist leider nicht aufzuhalten. Wir müssen heute letztlich froh sein, mit der Aussiedlung des Neukauf- bzw. Okle-Marktes in den Ortskernen von Dunningen und Seedorf eine ortsnahe Lebensmittelvollversorgung, insbesondere für unsere älteren und nicht mehr so mobilen Mitbürger, zur Verfügung zu haben. Der im Jahr 2000 angestrebte Bau eines Discount-Marktes auf einem Teil des Rohrer-Areals wurde wohl aus der Not heraus geboren, kann aber letztlich doch dazu beitragen, dass dem Kaufkraftabfluss insbesondere im Bereich des preiswerteren Sortiments ein Stück weit Einhalt geboten wird. Wichtig erschien uns, dass der geplante Discount-Markt vom Edeka-Konzern betrieben wird, um den Vollversorger an der Gartenstraße zumindest mittelfristig zu erhalten; entsprechende Zusagen der Geschäftsführung in Offenburg wurden uns gegenüber gemacht.

Lassen Sie mich einen weiteren großen Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge – zum Sozial-, Kultur- und Sportbereich – und zur Entwicklung und Aufgabenstellung unserer Kirchengemeinden kommen.

Auch in diesen Bereichen hat sich seit Kriegsende Gravierendes verändert. Hatten bis zum Jahre 1978 noch alle 3 Pfarreien Dunningen, Seedorf und Stetten-Lackendorf je-



weils ihren eigenen Pfarrer, so sollte sich dies mit dem Einzug von Pfarrer Neuenhofer gänzlich ändern. Die Pfarrstelle wurde für die neue kommunale Einheit zusammengefasst; eine weitere Vergrößerung der Seelsorgeeinheiten steht in den nächsten Jahren an; der Dunninger Pfarrer soll zusätzlich die Dörfer Bösing, Herrenzimmern und Villingendorf mitversorgen.

Beschränkte sich das Aufgabenfeld früher im Wesentlichen auf die Seelsorge, so sind insbesondere der Pfarrgemeinde Dunningen zwischenzeitlich viele neue Aufgaben im sozialen Bereich zugewachsen. Der Ibichhof wurde von allen 3 Pfarrgemeinden als Begegnungsstätte geschaffen, die Partnerschaft mit Chachapoyas in Peru gegründet und mit Leben erfüllt und die Trägerschaft des St. Martinus Kindergarten, der Sozialstation Rottweil-Land und seit einem Jahr die Tagespflege im Seniorenzentrum übernommen; unsere Dunninger Pfarrgemeinde wurde in den letzten 20 Jahren zu einem kleinen Wirtschaftsunternehmen.

Baulich hat sich auch einiges verändert; die Pfarrhäuser und Kirchen in Lackendorf und Seedorf wurden grundlegend saniert; in Dunningen selbst haben sich die bedeutsamen Veränderungen ergeben; ein neues Pfarrhaus wurde gebaut und am 06.07.68 die neue moderne Kirche eingeweiht.

Die Kirchengemeinde hat – ich führte es soeben aus – wesentliche soziale Aufgaben übernommen.

Gerade bei der sozialen Absicherung haben sich seit dem Kriegsende entscheidende Veränderungen in unserer Republik und in unserer Gemeinde ergeben.

Hierfür ist in erster Linie die demografische Entwicklung und die sicherlich bedauerliche Tatsache, dass auch im ländlichen Bereich der Familienverband nicht mehr so funktioniert wie in den Nachkriegsjahren, verantwortlich.

In unserer Gemeinde gab es damals wohl die Krankenpflegevereine; weitere soziale Einrichtungen waren nicht vorhanden. Heute dürfen wir stolz auf unsere Sozialstation, auf unsere ambulanten Dienste, auf die organisierte Nachbarschaftshilfe, auf unsere Altenclubs, auf die Tagespflege, auf unsere 26 betreuten Seniorenwohnungen und auf unseren großzügigen Seniorentreff sein; stolz auch deshalb, weil wir diese Dienste ohne fremde Hilfe von außen zu Wege brachten.

Im Jugendbereich seien unsere 4 Kindergärten, unsere Spielplätze und die engagierte Jugendarbeit unserer Vereine und der Kirche genannt.

Wenn wir die Entwicklungen im Sport- und Kulturbereich betrachten, müssen wir uns unter Berücksichtigung der heutigen Bedürfnisse fragen, ob in den 50-er Jahren überhaupt Sport und Kulturarbeit in unseren Dörfern möglich war. Damals gab es weder Turn- und Festhallen noch zeitgemäße Sportplätze.

Erst im Jahre 1965 wurde die Dunninger Turn- und Festhalle, die Ende der 80-er Jahre grundlegend saniert wurde, eingeweiht. Für die Schulen und für unsere Vereine eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung.



Gleichwohl bestehen seit Jahren enorme Engpässe, die uns im Jahre 1999 veranlasst haben, über den Bau und den Standort einer neuen, weiteren Sportstätte nachzudenken. Gemeinderat und der zuständige Arbeitskreis im Rahmen der „Lokalen Agenda 21“ haben sich mit deutlicher Mehrheit für den Standort auf dem Areal der früheren Wehlebrauerei ausgesprochen. Es soll eine weitere zentralörtliche Einrichtung werden, die insbesondere dem Schulsport und den ballsporttreibenden Vereinen aller drei Ortsteile zugute kommen soll.

Es wird eine der ersten Aufgaben des neuen Gemeinderates sein, die weiteren Planungsschritte festzulegen, um die Voraussetzungen für einen Bau in den ersten 5 Jahren des nächsten Jahrhunderts zu schaffen.

Auch die Seedorfer Turn- und Festhalle, verbunden mit dem Lehrschwimmbecken und einer öffentlichen Sauna, wurde erst im Jahre 1965 gebaut; eine grundlegende Sanierung wurde Mitte dieses Jahrzehnts notwendig und mit einem Aufwand von ca. 1,5 Mio. durchgeführt.

Engpässe gibt es auch hier; deshalb wurde – ebenfalls 1999 – ein Ausbau für eine Mehrfachnutzung mit einem voraussichtlichen Aufwand von ca. 2,5 Mio. beschlossen. Das Baugesuch wird in den nächsten Wochen unseren Gremien vorgelegt; Bauträger wird der SV Seedorf sein, um zumindest ein Stück weit Landeszuschüsse zu erhalten.

Haben unsere Fußballspieler noch nach dem Kriege auf dem „Eschenwasen“ in Dunningen bzw. beim Schafhaus in Seedorf gekickt – in Lackendorf gab es damals noch keinen Sportverein – so haben sich auch hier gravierende Verbesserungen ergeben.

Die Sportzentren in Dunningen und beim neuen Schulhaus in Seedorf sowie 2 Spielfelder in Lackendorf wurden mit großzügiger Unterstützung durch die Gemeinde gebaut und zwischenzeitlich – zuletzt sowohl das Rasenspielfeld als auch der Lausbühlsportplatz in Seedorf – grundlegend saniert. Als nächste Maßnahme steht die Generalsanierung des Rasenspielfeldes im Dunninger Sportzentrum an. Ich meine, unsere Gemeinde kann sich auch diesbezüglich sehen und messen lassen.

Auch im Kultur- und Kunstbereich heben wir uns – ohne überheblich zu sein – von den übrigen Landgemeinden im Landkreis Rottweil ab. Welche Gemeinde kann eine Musikschule mit über 600 Schülern, mit einer hervorragenden und innovativen Schulleitung und einer nahezu üppigen Unterbringung aufweisen? Welche Gemeinde darf auf eine ca. 8.000 Medieneinheiten umfassende und ehrenamtlich geführte Bücherei stolz sein; und welche Gemeinde verfügt über eine ebenfalls ehrenamtlich geführte Erwachsenenbildungseinrichtung wie das „Dunninger Forum“? Stolz dürfen wir auch auf unser ebenfalls ehrenamtlich geführtes und didaktisch hervorragend sich präsentierendes Heimatmuseum und auf die Hauser-Plastik vor unserem Seniorenzentrum sein. Dies alles gab es selbstverständlich nach dem Kriege noch nicht; die Menschen hatten andere Sorgen.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, im Zuge der bisher dargestellten Entwicklungen wurden viele Bereiche ausgesprochen, die ursächlich mit dem Erhalt unserer Lebens-



grundlagen, mit dem Erhalt der Schöpfung, also mit dem Umweltschutz, eng zusammenhängen.

Nach dem Kriege war Wachstum gefragt, Wirtschaftswunder und ständige Expansion waren die Zauberworte; unsere Umwelt, die Böden, Fauna und Flora, die Luft und die Gewässer werden oder müssen all unser Handeln schon verkraften, dachten wir damals. Doch insbesondere im letzten Jahrzehnt setzte zumindest in der öffentlichen Diskussion und leider noch zu wenig beim persönlichen Handeln ein Umdenkungsprozess ein.

Es gibt keine wilden Müllplätze mehr, neue Kläranlagen mit hohen Reinigungsleistungen wurden gebaut und die Fahrzeuge wurden mit Abgasreinigungsanlagen ausgestattet, um nur einige Beispiele zu nennen.

Nun, welche Anstrengungen hat unsere Gemeinde neben der Mitfinanzierung der Horigener Kläranlage in den letzten Jahren diesbezüglich unternommen?

Lassen Sie mich dies stichwortartig darstellen:

- die Stadtwerke Schramberg haben mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde ein Erdgasnetz in den Ortsteilen Dunningen und Seedorf aufgebaut; in Lackendorf wurde im Baugebiet „Stockäcker-Bösinger Wege eine zentrale Flüssiggasversorgung eingerichtet.
- Bereits 1992 wurde in der Turn- und Festhalle Seedorf ein Blockheizkraftwerk installiert.
- Es folgte der Aufbau des Nahwärmenetzes – gespeist von einem Blockheizkraftwerk und einer Holzhackschnitzelfeuerungsanlage – zur Wärme- und Stromversorgung des Dunninger Gemeindezentrums einschließlich Rathaus und Seniorenzentrum in den Jahren 1996/1997.
- Am Feuerwehrgerätehaus Dunningen wurden Sonnenkollektoren und im Schulzentrum eine Photovoltaik-Anlage für Demonstrationszwecke installiert.
- Energiesparlampen, Thermostatventile und Vollwärmeschutz wurden installiert bzw. angebracht.
- Jährliche Energieberichte werden seit 5 Jahren aufgestellt.
- Unser Gemeinderat stimmte einstimmig und ohne große Umstände zu machen dem Bau von 3 Windkraftanlagen zu.
- Ein Landschaftsrahmenplan wurde aufgestellt.
- In den Bebauungsplänen wurden die Baugrundstücke kleiner als in früherer Zeit ausgewiesen und – soweit möglich – die Installation von Sonnenkollektoren ermöglicht.



- Ein Biotopvernetzungs-konzept wurde aufgestellt; nachdem aber die Umsetzung auf freiwilliger Basis beruht, dürfte eine Umsetzung eher unwahrscheinlich sein.
- Ein Gewässerentwicklungskonzept zur ökologischen Aufwertung der Eschach wurde erarbeitet, mit dessen Umsetzung in den Jahren 2000/2001 begonnen wird.
- Ökologische Belange wurden – mitbedingt durch die kritische Begleitung durch unseren NABU-Ortsverein – im Flurbereinigungsverfahren Seedorf sehr ernst genommen.
- Und unser NABU-Ortsverein, dem ich bei dieser Gelegenheit für dessen großen ehrenamtlichen Einsatz danken möchte, wird bei der Pflege von Biotopen nachhaltig von der Gemeinde unterstützt.

Soweit zu unseren bisherigen Anstrengungen; viele Aufgaben stehen aber noch an und weitere Anstrengungen müssen – auch im Sinne der „Lokalen Agenda 21“ – unternommen werden. Ich denke an den Aufbau von Nahwärmenetzen in Neubaugebieten oder an die schwierige Aufgabe der Reduzierung des Flächenverbrauchs; auch dies werden zentrale Beratungsthemen der kommenden Monate sein.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, ich habe versucht, anhand einiger Schwerpunktthemen die Entwicklungen in unserer Gemeinde in der 2. Hälfte des zu Ende gehenden Jahrhunderts darzustellen; viele Bereiche mussten allein des Umfangs wegen außer Betracht bleiben; ich bitte die Betroffenen hierfür um Verständnis.

All die genannten Leistungen waren nur machbar, weil

- unsere Bürger und insbesondere unsere Gewerbe-, Handwerks- und Handelsbetriebe durch ihre Steuern unsere Baumaßnahmen in ganz erheblichem Maße mitfinanziert haben,
- das Land Baden-Württemberg und ein Stück weit der Landkreis Rottweil beachtliche Zuschüsse gewährt haben,
- unsere politischen Gremien – der Gemeinderat und die Ortschaftsräte – zusammen mit der Verwaltung all die Aufgaben zielstrebig und ausschließlich sachorientiert angegangen haben und
- viele Mitbürgerinnen und Mitbürger sich ehrenamtlich in die politische Gemeinde, in die Kirchengemeinden, in unsere Hilfsorganisationen und in die Vereine – also schlichtweg in unsere Dorfgemeinschaften – eingebracht haben.

Allen, die mitgeholfen haben, unsere Gemeinde voran zu bringen, darf ich ein herzliches Wort des Dankes sagen.



Mein Rückblick wäre unvollständig, würde ich nicht die wesentlichsten personellen Veränderungen, die wir 1999 hatten, ansprechen.

Neben der bereits erwähnten Zurruesetzung unseres Rektors, Museumsleiters und Ehrenbürgers Julius Wilbs durften wir Frau Elfriede Bauer von der Ortsverwaltung Lackendorf, Grünpfleger und zuletzt Hausmeister Roland Schaumann, Reinigungskraft Rosa Müller und die Waldarbeiter Oskar Haag und Karl Werner, die allesamt über Jahrzehnte im Dienst der Gemeinde standen, in den Ruhestand verabschieden. Neu eingetreten sind die Verwaltungsfachangestellte Michaela Willi bei der Kämmerei und Waldarbeiter Martin Hock.

Die Waldarbeiter Josef Mauch und Johannes Kimmich durften ihr 40-jähriges Dienstjubiläum feiern.

Nach der Kommunalwahl vom 24. Oktober 1999 scheidet neben Ortsvorsteher Heinz Brunnenkant die langjährigen Gemeinde- bzw. Ortschaftsräte Josef Schick, Artur Keller, Siegfried Frieß, Martin Arnegger, Urban Haas, Erwin Staiger, Richard Ahner, Christof Haag und Erwin Hangst aus. Herr Hangst hat vor wenigen Wochen das Amt des 1. Vorsitzenden der Teilnehmergeinschaft im Rahmen der Flurbereinigung Seedorf übernommen; er musste Herrn Andreas Stern-Fautz wegen dessen Erkrankung ablösen. Herrn Stern-Fautz und allen genannten Herren möchte ich nochmals herzlich für ihren Einsatz danken.

Eine lebendige, intakte Gemeinde zeichnet sich aber in erster Linie durch Veranstaltungen und Aktivitäten, die überwiegend von unseren Vereinen durchgeführt und organisiert werden, aus. Auch im zu Ende gehenden Jahr 1999 war der Veranstaltungskalender gut belegt.

Stellvertretend nenne ich

- die Fasnet in unseren 3 Dörfern,
- die hervorragenden Konzerte unserer Musik- und Gesangvereine,
- die Firmenjubiläen unserer großen Arbeitgeber, der Fa. Schweizer Elektronik AG (150 Jahre) und der Fa. Max Schrägle GmbH (50 Jahre),
- unsere gelungene Gewerbeausstellung, verbunden mit der Feier zum 50jährigen Jubiläum unseres Grundgesetzes,
- die Folklore-Veranstaltung des Kreissenioresrates in unserer Dunninger Turn- und Festhalle,
- die Einweihung der Außenanlage des Seniorenzentrums, verbunden mit der Enthüllung des Carl Härdtner-Gedenksteins und des 20jährigen Bestehens unserer Sozialstation,
- das gelungene und erfolgreiche Dunninger Dorffest und
- die Autorenlesung mit Manfred Zach und Dr. Manfred Rommel, sowie die Kunstausstellung im Hause Eichmüller und des früheren Seedorfer Mitbürgers Helmut Flaig vor wenigen Tagen.
- Die allwöchentlich stattfindenden Wettkämpfe unserer Sportvereine sind gleichfalls wichtige Termine für viele Mitbürgerinnen und Mitbürger.



Ich möchte schließen mit folgendem Dank und folgenden Hoffnungen:

- wir müssen unserem Herrgott dankbar sein, dass wir seit über 50 Jahren in Frieden, Freiheit und überwiegend im Wohlstand leben durften,
- wir danken allen, die hauptberuflich und ehrenamtlich unsere Gemeinde vorangebracht haben,
- wir danken denen, die sich für die Schwachen, für die, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, einsetzen und für sie stark machen
- und wir gedenken unserer verstorbenen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die in den beiden großen Kriegen in der 1. Hälfte dieses Jahrhunderts ihr Leben verloren haben.

Ich wünsche uns allen,

- dass uns auch im neuen Jahr, im neuen Jahrhundert der Frieden in der Welt, in Europa, in unserem Vaterland und in unserer Gemeinde erhalten bleibt,
- dass wir wieder mehr Solidarität und weniger Egoismus praktizieren,
- dass wir trotz Internet und Globalisierung noch Zeit für einander haben,
- dass wir auch weiterhin in der Lage sind, unsere Gemeinde behutsam weiterzuentwickeln
- und dass wir mit Zuversicht, Mut und Gottvertrauen an die an uns gestellten Aufgaben herangehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes und friedvolles Jahr 2000.

Ihr  
Gerhard Winkler  
Bürgermeister



Gedenkstein für  
Carl Härdtner im Garten  
des „Haus am Adlerbrunnen“



## Ansprache der Bürgermeisters anlässlich der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an Julius Wilbs

**„Lieber Rektor Wilbs,  
liebe Familie Wilbs,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Gäste,**

Personalentscheidungen, ob die des Oberschulamtes, des Gemeinderates oder des Personalchefs einer Firma, sind jeweils mit Risiken behaftet. Schwachstellen der Bewerber treten meist erst nach der Probezeit zu Tage.

Ein glückliches Händchen hatte das Oberschulamt Tübingen mit seiner Entscheidung vom Sommer 1968, den damals 32-jährigen Lehrer Julius Wilbs als Schulleiter der Grund- und Hauptschule Dunningen zu bestellen. Unsere spätere Eschachs Schule und die Gemeinde Dunningen als zweite Heimat der Familie Wilbs sollten davon in hohem Maße profitieren. Die Verzögerung beim Dienstantritt, der dann tatsächlich am 1. 2. 1969 erfolgte, und dabei sogar der damalige Finanzminister Robert Gleichauf bemüht werden musste, sei nur am Rande erwähnt.

Der frühere Schulamtsdirektor Eberhard Weiss sprach im Februar 1994 anlässlich des 25-jährigen Schulleiterjubiläums von Herrn Wilbs von einem „wahren Glücksfall“.

Aus der Sicht des Schulträgers und aus meiner ganz persönlichen Erfahrung - ich selbst durfte mit Herrn Wilbs in den zurückliegenden 15 Jahren, also genau die Hälfte seiner Schulleiterzeit, zusammenarbeiten - wäre festzuhalten:

- Herr Wilbs hat die Eschachs Schule - also die Haupt- und Realschule und zuletzt die Werkrealschule - aufgebaut und sie zu ihrem überörtlich guten Ruf geführt.
- Er hat die Anstöße für die Errichtung der Jacob-Mayer-Schule - unserer Förderschule - gegeben und somit auch die Voraussetzungen für unser ländliches Bildungszentrum geschaffen.
- Herr Wilbs hat rechtzeitig die notwendigen Schulbaumaßnahmen angemeldet und um deren zeitnahe Realisierung gekämpft; während seiner Amtszeit wurden in den Jahren 1970 und 1997 zwei neue Schulhäuser gebaut und die Hauptschule im Jahre 1981 grundlegend saniert.
- Er hat sich stets für eine angemessene - also nicht übertriebene, aber zeitgemäße Ausstattung seiner Schulen mit Lehr- und Lernmitteln eingesetzt. Es ging ihm immer um einen neuzeitlichen Unterricht; er hatte aber auch Verständnis für die zeitweiligen finanziellen Engpässe bei der Gemeinde als Schulträger. Wir von Gemeinderat und Verwaltung konnten uns darauf verlassen, dass keine unnötigen Investitionen gefordert wurden.
- Herr Wilbs hat seine Schule mit sicherer, teilweise auch strenger Hand geführt. Negativen Entwicklungen, die letztlich der gesamten Schulgemeinschaft und dem guten Ruf der Schule Schaden zugefügt hätten, ist er rechtzeitig mit der notwendigen Härte, aber auch mit der gebotenen Offenheit entgegengetreten.
- Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, obgleich es im Ganzen betrachtet nur ein Randproblem ist, er hat sich vehement für eine optimale Schülerbeförderung eingesetzt. Ihm war es wichtig, dass unsere auswärtigen Schüler möglichst optimale Busverbindungen hatten, wohl wissend, dass dies bei den Eltern ein sehr sensibler Bereich und entscheidend für die Wahl des Schulortes ist. Ohne gute Busverbindungen würden in unserer Realschule heute keine 440 Schüler unterrichtet.



→ Ich habe es, liebe Gäste, in der Vergangenheit bei den verschiedensten Anlässen stets hervorgehoben, dass unsere Schulen die wichtigste öffentlichen Infrastruktureinrichtung in unserer Gemeinde sind, entscheidend dafür waren, dass wir in der Landes- und Regionalplanung als zentraler Ort ausgewiesen sind und dass die privaten Dienstleistungs-, Handels-, Handwerks- und Gewerbebetriebe, aber auch das gesamte gesellschaftliche Leben in unserer Gemeinde davon nicht unerheblich profitieren.

→ Dass wir unsere Aufgabe als Kleinzentrum erfüllen konnten und dass wir eine gesunde, intakte und lebendige Gemeinde sind, ist somit mit Ihr Verdienst, lieber Herr Wilbs. Ihr Name wird, neben dem von Rektor und Ehrenbürger Adolf Zinser, als bedeutsamer in die lange Schulgeschichte unserer Gemeinde eingehen.

In der Tat also ein Glücksfall für unsere Schule!

Die Aufgaben eines Schulleiters einer Schule mit zwei Schularten und zudem noch mit einem großen Einzugsgebiet füllt einen Menschen aus und es hätte Ihrem Ruf, sehr geehrter Herr Wilbs, keinesfalls geschadet, wenn Sie sich auf diese Aufgabe beschränkt hätten. Sie wollten aber mehr, Sie wollten sich in diesem Dorf einbringen, Sie wollten etwas bewegen und sie wollten gestalten und initiieren.

→ Bereits zwei Jahre nach Ihrem Einzug in Dunningen stellten Sie sich für den Pfarrgemeinderat zur Wahl ; Sie wurden gewählt und ein Jahr später wurden Sie zudem Mitglied im Diözesanrat, dem Sie viele Jahre angehört haben.

Ihr fester Glaube hat Ihnen im beruflichen und persönlichen Bereich viel Kraft gegeben und all Ihr Tun geprägt.

→ 1970 - eine Zeit der Bildungseuphorie, wie Sie selbst einmal sagten- haben sie zusammen mit Ihrem Rektorkollegen Josef Schick das Dunninger Forum - unser Volksbildungswerk- gegründet; eine Bildungseinrichtung, mit der Sie und Ihre liebe, leider verstorbene Frau Hildegard eng verbunden sind bzw. eng verbunden waren. Unser Dunninger Forum hat in den letzten zwei Jahren mit der Übernahme der Betriebsträgerschaft für unsere Bücherei und des Prozesses der „ Lokalen Agenda 21“ weitere Bedeutung gewonnen.

→ Dem Sport waren und sind Sie, lieber Herr Wilbs, ebenfalls sehr verbunden. Sie haben 14 Jahre lang das Amt des 2. Vorsitzenden des Sportplatzfördervereins bekleidet. Sie zeichnen mitverantwortlich für das schöne Sportzentrum drunten an der Eschach.

→ Sie waren Mitbegründer unserer Musikschule Dunningen e.V., einer heute nicht mehr wegzudenkenden Bildungseinrichtung in unserer Gemeinde. Die Musikschule zählt heute 600 Schüler, die von 50 Lehrkräften unterrichtet werden und zwischenzeitlich auch in den Nachbargemeinden und deren Musikvereinen einen hervorragenden Ruf genießt.

→ Auch bei der Gründung des CDU-Ortsverbandes Dunningen-Eschbrunn im Jahre 1972 waren sie maßgeblich beteiligt und zählten zu den Gründern.

Sie standen und stehen zu den Grundwerten dieser Volkspartei, Sie waren aber nie unkritisch und fanatisch. Ihnen geht es stets um liberale, demokratische und fortschrittliche Sachpolitik, die auf christlichen Grundwerten fußt.

→ Die 1200-Jahr-Feier, die unsere Ortsteile Dunningen und Seedorf im Jahre 1986 feiern durfte, sollte Sie vor große Herausforderungen stellen. Sie übernahmen die Aufgabe des Hauptorganisators und zeichnen für das Zustandekommen unseres Heimatbuches „ Heimat an der Eschach“ verantwortlich. Sie hatten die Schriftleitung inne und haben selbst 6 Artikel dieses bedeutsamen Werkes, das Sie selbst in Ihrem Vorwort als „ heimatgeschichtliches Lesebuch“ verstanden wissen wollen, verfasst. Wir sind froh über dieses Werk, das die Geschichte der Gesamtgemeinde - also einschließlich Seedorf und Lackendorf - didaktisch sehr



gut aufgearbeitet hat. Die 1200-Jahr-Feier selbst wurde zu einem unvergesslichen Ereignis. Dieses Gemeindejubiläum und dessen gute Resonanz hat Sie dazu inspiriert,

- im Dachgeschoss des sanierten Rathauses ein Heimatmuseum einzurichten,
- jährlich ein Jahrbuch, nämlich unsere „Brücke“, erscheinen zu lassen
- und einen Heimat- und Kulturverein zu gründen.

Unser Heimatmuseum ist ein geschichtliches Kleinod und Sie, Herr Wilbs, waren spontan damals vor 11 Jahren bereit, die Museumsleitung völlig ehrenamtlich zu übernehmen.

→ Die „Brücke“, die 1998 zum 13. Male erschienen ist, wurde zwischenzeitlich zu einem Bestseller. Auch hier obliegt Ihnen die Schriftleitung, Sie setzen die Schwerpunkte und sind Verfasser vieler heimat- und kirchengeschichtlicher Beiträge.

Mit dem Heimat- und Kulturverein steht Ihnen eine Institution zur Verfügung, die gerne bereit ist, Ihre ständig neuen Ideen und Initiativen in die Tat umzusetzen.

→ Auch bei der Gründung der Gemeindebücherei im Erdgeschoss des neuen Schulhauses im Jahre 1997 standen Sie Pate.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste, viele weitere Ideen und viele weitere Veranstaltungen, die unser Mitbürger und Rektor Julius Wilbs produziert und initiiert hat, wären noch darzustellen; es gäbe einen abendfüllenden Vortrag.

Als Fazit kann ich festhalten:

**Julius Wilbs zeichnet in hohem Maße mitverantwortlich für die gute Entwicklung unserer Gemeinde in den zurückliegenden 30 Jahren, dabei insbesondere auf schulischem und kulturellem Gebiet. Er hat beispielhaft Gemeinsinn, Tatkraft und hohes persönliches, ehrenamtliches Engagement für die Gemeinde eingebracht; eigene Interessen standen zu keiner Zeit im Vordergrund. Also ein Glücksfall nicht nur für die Schule, sondern für die gesamte Gemeinde.**

Lieber Herr Wilbs, nachdem ich Sie im Jubiläumsjahr 1986 mit der Bürgermedaille der Gemeinde Dunningen auszeichnen durfte, Sie zwischenzeitlich sehr vieles bewegt haben und nachdem Sie in wenigen Tagen in den Ruhestand eintreten, hat der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 3. Mai einstimmig beschlossen, Ihnen das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. § 22 unserer baden-württembergischen Gemeindeordnung führt hierzu schlicht und einfach aus: „Die Gemeinde kann Personen, die sich besonders verdient gemacht haben, das Ehrenbürgerrecht verleihen“.

Dies ist bei Ihnen, lieber Herr Wilbs, ohne Abstriche der Fall. Es handelt sich um die einzige Ehrungsform, die unsere baden-württembergische Kommunalverfassung vorsieht und es handelt sich um die höchste Ehrungsstufe, die unsere gemeindliche Ehrenordnung vergibt. Die letzte Ehrenbürgerverleihung, nämlich die von Herrn Haas, liegt genau 20 Jahre zurück; zuvor waren es Herr Pfarrer Johannes Schmider und Herr Rektor i.R. Adolf Zinser, die die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes in den Jahren 1956 und 1975 erfahren durften; eine Abhandlung über diese Ehrenbürger haben Sie selbst, sehr geehrter Herr Wilbs, im Heimatbuch verfasst.

Lieber Herr Wilbs, Sie sind ein würdiger Nachfolger dieser 3 Herren. Ich freue mich über die Entscheidung unseres Gemeinderates und gratuliere Ihnen namens aller Gremien und namens der gesamten Bürgerschaft sehr herzlich.

Ich danke Ihnen und Ihrer Familie für diesen über 3 Jahrzehnte dauernden, ehrenamtlichen Einsatz zum Wohle unserer Gemeinde und ich wünsche Ihnen für die kommende Zeit alles



erdenklich Gute, vor allen Dingen Gesundheit, Zufriedenheit und weiterhin viel Freude bei der Arbeit im Heimatmuseum oder bei der Schriftleitung unserer „Brücke“, aber auch bei Ihren avisierten Reisen.

Ich werde mir erlauben, Sie lieber Herr Wilbs, zu allen offiziellen Anlässen in unserer Gemeinde einzuladen; es liegt nun und auch künftig an Ihrem Ideenreichtum, dafür zu sorgen, dass möglichst viele solcher Anlässe stattfinden.“

Bürgermeister Gerhard Winkler

Feierstunde zur Verleihung des Ehrenbürgerrechts in der Aula der Eschachschule





## Die Verleihung der „Silbernen Ehrennadel“ an Bürgermeister Gerhard Winkler

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler,**

am Ende eines wiederum sehr erfolgreichen Jahres ist es mir im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen eine aufrichtige und angenehme Pflicht, Ihnen für Ihren Einsatz unsere Anerkennung auszusprechen.

Ich darf Sie heute ganz bewusst als ehemaliges Ratsmitglied Ihrer Heimatgemeinde und seit fast 14 Jahren als Vorsitzender des Gemeinderates Dunningen ansprechen.

Am 18. Nov. 1971 traten Sie als neugewählter Gemeinderat der ehemaligen Gemeinde Fluorn ( ab 1. Nov. 1972 die neue Gemeinde Fluorn-Winzeln ) an, um für das Dorf und deren Bürger möglichst viele Kastanien aus dem Feuer zu holen, ohne dabei die nötigen Spielregeln zu missachten. Diese erfolgreiche Arbeit haben Sie am 14. Juli 1980 beendet, da Sie als Beamter beim Hauptamt Oberndorf zeitlich sehr stark gebunden waren und sich außerdem in Fluorn viele Jahre beim dortigen VFL als 1. Vorsitzender sehr erfolgreich eingebracht haben.

Am 15. Jan. 1985 durfte ich Sie als neugewählter Bürgermeister der Gemeinde Dunningen begrüßen und durch die erste Sitzung - die Amtseinsetzung in der vollbesetzten Festhalle und gerade wir beide werden diese Sitzung nie vergessen - begleiten.

Somit waren Sie wiederum Mitglied des Gemeinderates.

Ihr Tatendrang ließ sich bereits in Ihrer Antrittsrede ablesen.

Im Monat Ihres Amtsantrittes durften wir, bedingt durch die Wahlphase, bereits 4 mal zur Gemeinderatssitzung antreten; es gab natürlich einiges aufzuarbeiten.

Die Tagesordnungen dieser vier Sitzungen lauteten:

Amtseinsetzung, Wahl der Ortsvorsteher, Besetzung der Ausschüsse im Gemeinderat, Bausachen, Forstlicher Betriebsplan 1984/85, Vorvertrag mit der Papierfabrik Albruck, Rathausanierung und hierbei die Überarbeitung des Entwurfes Janasik, Vorberatung Verwaltungshaushalt 1985, Bausachen, Genehmigung des Flächennutzungsplanes, Bekanntgabe des neuen Öffnungszeiten des Rathauses Dunningen, Vorberatung des Vermögenshaushaltes 1985, Bemühungen um den Ausbau der Landesstraßen ( inzwischen nahezu erfolgreich abgeschlossen), Bekanntgaben . . .

Ich kann Ihnen heute bestätigen, dass Sie wirklich nicht zu viel versprochen hatten, sondern dass Sie ständig noch ein paar Kohlen aufgelegt haben. Zugegeben, Sie verlangen von uns ehrenamtlich tätigen Rats- und Ausschussmitgliedern manchmal ein enormes Maß an Einsatz und Zeitaufwand, ebenfalls von Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Aber auch deshalb, weil Sie Ihr eigenes Leistungsvermögen ständig ausreizen und sich selber immer mehr abverlangen. Gestatten Sie mir auch heute den kurzen, aber sehr ernst gemeinten Hinweis, auf Ihre Gesundheit mehr wie bisher zu achten.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass der Vorsitz im Gemeinderat sehr aufreibend sein kann. Schließlich wird vom Sitzungsleiter erwartet, auf alle Fragen eine für möglichst viele Ratsmitglieder oder Bürger zufrieden stellende Antwort parat zu haben.

Ihr konstruktiver Stil als Sitzungsleiter - der Stil kann mitunter auch schon mal hart klingen, im Grunde aber dient er einer zügigen Abwicklung - ist im Sinne der Gemeindeordnung und auch im Interesse der großen Mehrheit der Bürgerschaft. Sicherlich gibt es auch einmal Reibungspunkte, denn wo gehobelt wird, fallen bekanntlich Späne. Wo nicht oder nur wenig gehobelt wird, bleibt der Ofen kalt. Wichtig ist aber, dass nach Meinungsverschiedenheiten bei Ihnen keine Vorbehalte bleiben, was ich an Ihnen sehr schätze.



Die Sitzungen unseres Gemeinderates sind gut vorbereitet, die uns Ratsmitgliedern vorher zur Verfügung gestellten Unterlagen sind sehr umfangreich und informativ. Die Leistungen seit Ihrem Antritt können einfach aus Zeitgründen nicht beleuchtet werden, doch dürfen heute die größeren Maßnahmen der letzten Zeit nicht unter den Teppich gekehrt werden. Bebauungspläne Eichwäldle, Hochwiesen und Stockäcker, interkommunales Gewerbegebiet, Realschulerweiterung mit einer sehr progressiven Holzschnitzelanlage, Seniorenzentrum „Am Adlerbrunnen“, vorbereitende Maßnahmen zur notwendigen Sanierung der Heiligenbronner Straße, und . . .

In der heutigen Zeit gibt es genug Kommunen, welche den Haushalt nicht mehr ausgleichen können, wir investieren. Dies ist außer den Steuerzahlern auch Ihr Verdienst, sind Sie doch immer um eine solide Finanzwirtschaft bemüht und holen jede auch nur mögliche Mark als Zuschuss in unsere drei Ortschaften.

Besonders hervorheben möchte ich aber die ehrenamtliche Geschäftsführertätigkeit für den Eigenbetrieb Seniorenzentrum. Dies ist eine zusätzliche und vor allem sehr aufwändige Tätigkeit, welche bei anderen vergleichbaren Einrichtungen von hauptamtlichen Kräften wahrgenommen wird.

Vor allem gehen Sie die Aufgaben mit der nötigen Ruhe und einem enormen Durchhaltevermögen an. Sie werden mir sicher Recht geben, wenn ich feststelle, so manche Maßnahme hätten Sie eigentlich lieber gleich wieder in der Anfangsphase zur Seite gelegt, doch da gingen Sie durch und kamen immer wieder erfolgreich zum Ziel. So ganz nach Eugen Roth: „Ein Mensch in seinem ersten Zorn, wirft leicht die Flinte in das Korn. Wenn ihm dann der Zorn verfliegt, die Flinte wo im Korne liegt. Der Mensch braucht dann so manche Finte, zu kriegen eine neue Flinte!“

Lieber Herr Winkler, ich möchte die heutige Gelegenheit nutzen, Ihnen namens der Kolleginnen und Kollegen sowie der Bürgerschaft für Ihren außerordentlichen Einsatz zum Wohle der drei Ortsteile ein aufrichtiges Dankeschön zu übermitteln. Wir sind froh und dankbar, einen solch tüchtigen und innovativen Schultes als Vorsitzenden des Gemeinderates in unseren Reihen zu haben.

Der Gemeindetag sieht für mindestens 20-jährige Tätigkeit im Gemeinderat und als Bürgermeister für Verdienste um Bürger und Gemeinde die „Silberne Ehrennadel“ des Gemeindetages Baden-Württemberg vor.

Diese Ehrung darf ich Ihnen heute namens des Gemeindetages verleihen.

Ich freue mich für Sie und beglückwünsche Sie in der Hoffnung, dass Sie noch lange unserer Gemeinde als Schultes erhalten bleiben.

**Viktor Bihler**

**1. Stellvertreter des Bürgermeisters**

**Dunningen, am 21. Dezember 1998**



## Alte und neue Bräuche ✓

Wie überall in den deutschen Landen, so gehören auch hier in Dunningen eine Reihe von Bräuchen zum festen Bestand des Jahresablaufes und des dörflichen Lebens. Zu den alten Sitten haben sich im Laufe der Zeit eine Anzahl neuer hinzugesellt. Im Folgenden soll versucht werden, einige der am hiesigen Ort noch gepflegten Gebräuche aufzulisten und zu beschreiben, wobei keine Vollständigkeit angestrebt wird, vielmehr wollen wir in späteren Publikationen noch weitere Bräuche festhalten. Wir sind dabei auf Rückmeldungen aus der Einwohnerschaft angewiesen, sowohl was die Bräuche selbst als auch ihren Inhalt betrifft.

**Neujahr:** Das neue Jahr wird festlich begrüßt. Nach dem Jahresschlussgottesdienst in der Kirche, bei dem der Musikverein mitwirkt, beginnen vor allem die Kinder und Jugendlichen mit dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern, Raketen und Knallern. Die Familien oder die nähere und weitere Verwandtschaft oder auch die Freunde und Bekannten feiern oft zu Hause oder in einer Lokalität den Jahresabschluss und den Beginn eines neuen Jahres. Um Mitternacht läuten alle Glocken, der Platz um die Kirche bevölkert sich und das „Neujahranschießen“ findet überall im Dorf seinen Höhepunkt. Man wünscht sich dann gegenseitig „a guets Neibs“ ( ein gutes Neues ) und geht dann früher oder später ins Bett. Ob es noch Familien gibt, in welchen die Kinder von der „Gotte“ oder vom „Götte“ einen Neujahrering aus Weißbrot erhalten, entzieht sich unserer Kenntnis.

( **Fasnacht:** Die fasnachtlichen Bräuche, die sich ja vom 11. November bis zum Aschermittwoch hinziehen, haben wir in den vorangegangenen Heften der „Die Brücke“ ausführlich beschrieben, daher werden sie hier nicht mehr aufgeführt. Gleiches gilt auch für das Brauchtum rund um den **Martinitag.** )

**Palmsonntag:** Einige Tage vor dem Palmsonntag werden die Palmzweige geschnitten. Sie werden an einer langen Stange befestigt, teilweise mit bunten Bändern umkränzt, teilweise wird auch eine Art Krone aus farbigen Eiern gebastelt. Die Palmen werden dann im Hochamt geweiht und anschließend mit nach Hause genommen und dort, je nach Größe, entweder vor dem Haus, bei Bauernhäuser oft neben dem Stall oder der Scheune oder im Haus aufgestellt, oft im Herrgottswinkel, falls ein solcher noch vorhanden ist. Sie sollen das Haus vor jedem Unbill ( Blitz, Brand, Hagel ) bewahren. In den letzten Jahren wurde dieser alte Brauch durch eine Initiative der Pfarrgemeinde wieder neu belebt. Auch ist eine zunehmende Vielfalt in der Gestaltung der Palmen zu beobachten, was wohl auf die zunehmende Mobilität zurückzuführen ist. Der alte Brauch des „Palmesels“ ist teilweise in den Familien noch lebendig. Wer an diesem Tag zuletzt aus dem Bett kriecht, ist der „Palmesel“ und er muss als solcher den ganzen Tag viel Spott über sich ergehen lassen.

**Ostern:** Wie überall bereitet der Osterhase den Kindern viel Freude. Tage zuvor werden die Osternestchen gemacht, die am Ostermorgen irgendwo im Haus oder Garten versteckt sind und in denen neben den farbigen Eiern auch Osterhasen aus Schokolade oder Zucker zu finden sind. Längst aber ist es üblich geworden, zu diesem Festtag den Kindern auch wesentlich aufwändigere Dinge zu schenken: Roller, Fahrräder usw. Der von Jahr zu Jahr zunehmende Wohlstand hat dies möglich gemacht.

**1. April:** An diesem Tag wird noch viel der alte Scherz, jemanden „in den April zu schicken“, gepflegt. Fällt irgendwer auf den Scherz herein, wird er mit dem Vers „Aprilekuh, mach d`Auge zu ( schlupf in an alte Weiberschuah )“ ausgelacht.

**1. Mai:** An diesem Tag werden die Bürger und Bürgerinnen des Ortes von der Musikkapelle mit schmissigen Weisen geweckt. Viele machen sich dann auf, auf „Schusters Rappen“ oder auf dem „Drahtesel“ die nähere oder weitere Umgegend zu erwandern, verbunden natürlich mit einer Einkehr in einer der zahlreichen Vesperstuben oder in „Besenwirtschaften“ der



Vereine. Auch der Brauch des „Maienstecken“ hat sich noch erhalten. Im Zeichen der Emanzipationsbewegung des weiblichen Geschlechts ist es heute nicht unüblich, dass auch die Mädchen ihrem Verehrten auf dem Dachfirst des elterlichen Hauses ein mit Bändern geschmücktes Bäumchen anbringen. Es hat sich auch eingebürgert, dass die Kolpingsfamilie am letzten Apriltag auf dem Kirchplatz unter großer Anteilnahme der Bevölkerung einen Maibaum aufrichtet, der von Jahr zu Jahr prächtigere Formen annimmt und mit Wappen und Handwerkersymbolen geschmückt wird, so wie das in den bayerischen Landen seit Jahrzehnten schon Sitte ist. Weiterhin ist es unter den Jugendlichen üblich geworden, in der Maiennacht allerlei Streiche auszuführen. Da werden z.B. Gartentüren ausgehängt, Gartenbänke und Stühle verschwinden oder die Haustüren werden verbarrikadiert und Mülltonnen werden umgeworfen. Allerdings muss man auch sagen, dass diese üblen Streiche in den letzten Jahren zu Gunsten einer geistreicheren und intelligenteren Art abgelöst werden. So wurden z.B. in diesem Jahr die Ortsschilder am Dorfeingang mit dem Zusatz versehen: ( Dunningen ) „unter den Windrädern“.

**Erntedank:** Dieses Fest wird in Dunningen noch immer besonders feierlich begangen, obwohl die Bedeutung des Bauernstandes in den letzten Jahrzehnten stark zurück gegangen ist. Der Ortsbauernverein mit seiner Trachtengruppe spielt dabei eine wesentliche Rolle. Vor dem Sonntagsgottesdienst wird ein prächtig geschmückter Erntewagen, gezogen von 2 Pferden und begleitet von der Musikkapelle, der Trachtengruppe und den Landfrauen, durch die Hauptstraße auf den Platz vor der Kirche geführt. Alle Festzugsteilnehmer ziehen dann in feierlicher Weise in die an diesem Tag meist gut besuchte Kirche ein, der Ortspfarrer hält den Erntedankgottesdienst und segnet den Erntealtar, der kunstvoll aus den Früchten der Felder, Gärten und Wälder gestaltet ist. Nach dem Gottesdienst segnet dann der Priester den Erntewagen und die Trachtengruppe führt unter Musikbegleitung noch einige Tänze auf. Manchmal wird noch nach alter Väter Sitte ein Buschel Stroh mit Dreschflegeln gedroschen.

**Kirchweih:** Naht die Zeit der Kirchweih, fertigen die Kinder aus großen Rüben so genannte Rübengeister, stellen in die Rübe eine Kerze und ziehen mit ihr und den bunten Lampions durch die Straßen. Allerdings gehen die Kinder in den letzten Jahren immer mehr dazu über nur noch mit Lampions von Haus zu Haus zu ziehen, ( sicherlich auch aus Mangel an Rüben, die immer seltener angebaut werden).

Vor den Häusern singen sie:

„Hit isch Kilbe, morn isch Kilbe,  
bis am Mittwoch Obed.  
Wenn i zu meim Schätzle komm,  
no sag i guate Obed.  
Guete Obed Schätzele,  
kauf mir au e Brezele,  
und an Schoppe roter Wie  
morge soll die Hochzeit sie.  
Küechle raus, Küechle raus  
oder i werf dir an Stoa ins Haus  
Zucker druff, Zucker druff,  
oder i spuck am Fenster nuff.“

Die Kinder erhalten dann allerlei Naschwerk aus Schokolade und Zucker. Teilweise werden in den Familien auch noch „Kirbeküchle“ gebacken und zum Kaffee verzehrt.

**Sichelhenke:** Wenn die Ernte eingebracht ist, feierte früher der Bauer das „Aufhängen“ der Sichel, daher der Name „Sichelhenke“. ( vergl. auch mit dem Wort „Henker“ = der, der für das Aufhängen verantwortlich war ) Früher war das für die Bauersfamilie ein besonderes



Fest, an dem am Essen und Trinken nicht gespart wurde. Dieser Brauch ist nur noch vereinzelt üblich. Doch haben sich auch die Vereine dieses Brauchtums angenommen, um die Vereinskasse aufzufüllen.

**Jahrgangsfeiern:** Immer war es schon üblich, mit einer gemeinsamen Feier der Jahrgänger einen runden Geburtstag zu begehen. Zu einem solchen Anlass kommen dann die ehemaligen Schulkameraden oft von weit her, so z.B. aus Amerika oder Neuseeland, um am Ort ihrer Kindheit und Jugend ein Fest zusammen mit den Gleichaltrigen zu begehen. Während man früher solche Festlichkeiten erst ab dem 50. Geburtstag beging, werden heute auch schon Feste von den 20- und 30-Jährigen abgehalten. Bei uns im Schwabenland sind natürlich die Feste der Vierziger besonders bemerkenswert; man feiert den Eintritt ins das Schwabenalter, getreu dem Sprichwort: „Der Schwabe wird mit vierzig g'scheit, die anderen nicht in Ewigkeit.“ Manchmal dauert eine solche Veranstaltung zwei oder sogar mehrere Tage. Sie beinhaltet einen Gottesdienst, auch werden die Gräber der bereits verstorbenen Jahrgänger besucht und mit Blumen geschmückt. Neben einem Festessen darf ein Ausflug nicht fehlen. Es ist sogar zu beobachten, dass sich die Feierlichkeiten immer mehr nach auswärts verlagern. Allerdings gibt es auch Jahrgänger, die am Fest auch dem Dunninger Heimatmuseum einen Besuch abstatten und sich dort die wechselvolle Geschichte ihres Heimatortes oder eben ihrer jetzigen Heimat erklären lassen.

**Hochzeit:** Die Hochzeiten werden heute in den allermeisten Fällen innerhalb des Familien-, Freundes- und Bekanntenkreises gefeiert. Eine öffentliche Hochzeit ist sehr selten geworden. Auch gibt es keine unmittelbare Verbindung mehr zwischen dem Termin der weltlichen Trauung vor dem Standesamt und der kirchlichen Feier. Die erstere findet im engsten Familienkreis statt. Danach wird meist entweder zu Hause oder in einer Gaststätte ein Essen eingenommen. Das kirchliche Fest, das noch Monate oder Jahre später oder auch gar nicht stattfinden kann, beginnt in Dunningen meist mit dem „Anschließen“ durch die Jahrgänger. Die Hochzeitsmesse findet entweder am späten Vormittag oder am frühen Nachmittag statt. Beim Auszug aus dem Gotteshaus ist es üblich, dass der Hochzeitszug von den Ministranten mit einem Band oder einem Seil angehalten wird. Das Paar und die anderen Festgäste müssen dann einen Obolus entrichten. Auch die Vereine, denen die Brautleute angehören, versammeln sich auf dem Kirchplatz und gratulieren dem neu vermählten Paar. Dann geht es zur Fortsetzung des Festes in eine Wirtschaft. Gegen Abend versuchen einige Festgäste die Braut zu entführen. Gelingt dies, kann es den Hochzeiter teuer zu stehen kommen, er muss nämlich die Zeche, die die Entführer zwischenzeitlich in einer anderen Gaststätte machen, bezahlen.

**Totenfeier:** Nach der Beerdigung geht man in ein Gasthaus, um dort eine „Leichenzech“ abzuhalten. Daran nehmen die Verwandten, gute Bekannte und Freunde der Toten und oft auch die Jahrgänger teil.

**Wallfahrten:** Seit einigen Jahren gehen die 3 Dunninger Pfarrgemeinden wieder regelmäßig auf Wallfahrt. Damit wurde ein alter Brauch wieder belebt. Die Wallfahrer starten in Seedorf und pilgern dann zur alten Wallfahrtsstätte nach Heiligenbronn. Auf dem Weg dorthin wird an einzelnen Stationen angehalten, um die Teilnehmer mit Gebeten, Liedern und Meditationen einzustimmen. In Heiligenbronn wird unter Beteiligung des Kirchenchores eine heilige Messe gefeiert.

**Meisterbaum:** Erst in aller neuester Zeit hat es sich eingebürgert, einem frisch gebackenen Meister einen so genannten Meisterbaum vor seinem Haus aufzurichten. Wie und woher dieser Brauch seinen Weg nach Dunningen fand, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Er soll in den umliegenden Ortschaften schon seit einigen Jahren üblich sein. Da es sich hierbei um einen neuen Brauch handelt, wollen wir auf die Meister, denen in diesem Jahr



ein Meisterbaum gesetzt wurde, näher eingehen.

Am 12. Juni 1999 hat **Markus Maier** seine Prüfung als Steinmetz- und Bildhauermeister bestanden. Als Anerkennung stand am nächsten Morgen vor seiner Werkstatt in der Schramberger Straße ein geschmückter Tannenbaum mit einem bunten geflochtenen Kranz. Unter dem Kranz war eine Holztafel angebracht, die ihn als neuen Steinmetz- und Bildhauermeister auswies. Markus Maier ist am 3. Mai 1969 geboren, besuchte im Ortsteil Seedorf die Grundschule und anschließend die Realschule der Eschachschule. Seine Lehre als Steinmetz absolvierte er in den Jahren 1985-1988 bei der Firma Villinger in Rottweil. Während seiner Lehre musste er für 2 mal 8 Wochen nach Freiburg in die Berufsschule und einmal pro Jahr für 4 Wochen in das Ausbildungszentrum nach Mainz. Im Jahre 1988 legte er als Kammerbester die Gesellenprüfung ab und arbeitete noch ein weiteres halbes Jahr als Geselle in seiner Ausbildungsfirma. 1989 wurde er zur Bundeswehr eingezogen; er verpflichtete sich für 2 Jahre und konnte als Unteroffizier entlassen werden. Von 1991 bis 1995 arbeitete er wieder bei seiner alten Firma in Rottweil und gab auch ein kurzes Gastspiel in einer Firma, die sich „Natursteinhaus“ nannte, bald aber wieder aufgeben musste, obwohl sie in ein Pilotprojekt „Franchising“ eingebunden war. Dann trat er seinem Vater Herbert Maier in dessen Steinmetzwerkstatt zur Seite ( 1996 ), um sich hier auf die Meisterprüfung vorzubereiten. Den kaufmännisch-arbeitspädagogischen Teil konnte er an der Gewerbeakademie in Donaueschingen ablegen, während er den fachpraktischen und den fachtheoretischen Teil am Berufsbildungszentrum in Königslutter bei Braunschweig zu absolvieren hatte. Dort musste er jeden Monat eine Woche arbeiten und auch das Meisterstück anfertigen. Jedesmal mussten 630 km Anfahrtsweg bewältigt werden. Markus war unter den 28 Meisteranwärtern der einzige aus Baden-Württemberg und bekam von seinen Kollegen alsbald den Namen „Spätzle“ verpasst. Seit dem 1. Sept. 1999 hat er das Geschäft seines Vaters übernommen, der seinerseits das Geschäft 1954 von seinem Vater Paul Maier übernommen hatte und 1959 seine Meisterprüfung ablegte. ( Dafür durfte er übrigens in diesen Tagen aus der Hand des Kreishandwerkermeisters den < Goldenen Meisterbrief > für 40-jährige Treue zum Handwerk entgegennehmen ). Paul Maier gehörte noch zu den Handwerkern, die „auf die Walz“ gingen. Er kam auf diese Weise in ganz Deutschland herum und sogar bis ins holländische Amsterdam.

Markus Maier führt nun also in der 3. Generation das Steinmetzhandwerk in Dunningen aus. Dazu wünschen wir ihm viel Erfolg.

Seit August 1999 steht auch in der Schulstraße ein Meisterbaum. Er wurde zu Ehren des Jungmeisters **Martin Wernz** aufgestellt. Um die Glückwunschtafel herum hängen kleine Symbole aus Holz, die den Geehrten als Meister des Zimmererhandwerks ausweisen. Martin Wernz ist am 7. März 1971 in Oberndorf geboren. Sein Vater ist der in Dunningen geborene Albert Wernz. Nach dem Besuch der Grund- und Realschule in Oberndorf absolvierte Martin Wernz eine Maschinenschlosserlehre bei der Oberndorfer Firma Heckler & Koch, die er mit der Gesellenprüfung abschloss. Nach dem Zivildienst, den er beim Deutschen Roten Kreuz ableistete, wurde er von seiner Ausbildungsfirma nicht mehr übernommen, da sich das Unternehmen in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand. So beschloss der Junghandwerker, sich umschulen zu lassen. Wiederum war er Lehrling, dieses Mal im Zimmereibetrieb Rohrer in Waldmössingen. Gleich nach der Gesellenprüfung begann er sich auf die Meisterprüfung vorzubereiten. Im Winter 1997 besuchte er den drei Monate dauernden Blockunterricht an der Berufsschule in Rottweil, von November 1998 bis in den Juni 1999 bereitete er sich auf den praktischen Teil bei der Handwerkskammer Konstanz vor. Im Sommer dieses Jahres war nun die Ausbildung abgeschlossen, Martin Wernz ist nun Zimmerermeister. Er wohnt zusammen mit seiner Frau und den 3 Kindern im Hause Wernz, das er innen und außen



grundlegend und fachmännisch renoviert hat. Die Außenwände sind ganz standesgemäß teilweise mit Holzschindeln ummantelt, so wie es früher in unserer Gegend öfters der Fall war. Den Meisterbaum haben ihm seine Freunde vom Akkordeonorchester Beffendorf, in dem er seit nunmehr 18 Jahren mitspielt, aufgestellt. Wir wünschen dem neuen Meister viel Freude an seinem Beruf, den er nach wie vor bei der Firma Rohrer in Waldmössingen ausübt.

Auch im Ortsteil Seedorf, in der Hummelbergstraße, gab es heuer einen Meisterbaum, eine 15 m hohe Fichte, zu bestaunen. Er wurde von den Freunden von **Heiko Merz** aufgestellt. Heiko ist Industriemeister im Fachbereich Metall. Über die Grundschule in Seedorf kam er an die Dunninger Realschule und trat unmittelbar nach der so genannten „Mittleren Reife“ als Werkzeugmechaniker bei der Firma Brugger in Schramberg-Sulgen eine Lehre an. Während seiner 3-jährigen Lehrzeit musste es 1 ½ Tage in der Woche in die Berufsfachschule, um dort das theoretische Wissen zu erwerben. Nach der Gesellenprüfung arbeitete er weiter, nun aber in Hardt, wohin seine Firma zwischenzeitlich umgezogen war. Im Sommer 1998 wurde er von seiner Firma freigestellt, damit er die staatliche Feinmechanikerschule in Schwenningen besuchen konnte. Nach 10 Monaten legte er dort die Prüfung zum Industriemeister mit AEVO, also mit der Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen, ab. Natürlich nahm ihn seine angestammte Firma gern wieder auf und bestellte ihn zum Leiter des Bereichs Qualitätsmanagement/Entwicklung. Heiko Merz ist ein geselliger junger Mann, der sich in seinem Heimatdörfchen vielfältig engagiert. Er gründete und leitet auch den Seedorfer Motorradklub und ist nicht nur in der Jugendvereinigung Seedorf tätig, sondern auch in der Freiwilligen Feuerwehr. So ist es nicht verwunderlich, dass er sein Meisterfest zusammen mit rund 100 Gästen ausgiebig feierte. Wir wünschen auch ihm weiterhin eine erfolgreiche berufliche Laufbahn.

Seit Ende Oktober steht ein weiterer Meisterbaum in den Locherhofer Straße. Er wurde von den Jahrgängern des Jahrgangs 1967 für **Wolfgang Mauch** aufgestellt, der dieses Jahr 9 Monate lang im Vollzeitunterricht zusammen mit 11 Kollegen die Meisterschule in Rottweil absolvierte und nun die Prüfungen zusammen mit 6 weiteren jungen Männern bestanden hat. Nach seiner Schulzeit begann er eine Lehre beim Gips- und Stuckateur-Betrieb Erich Nester in Villingendorf. Dann arbeitete er nach seiner Gesellenprüfung im Gipsergeschäft Mager in Zimmern, unterbrochen durch den 15 monatigen Dienst bei der Bundeswehr. Zwischen 1990 und 1995 war er in anderen Berufen beschäftigt, so bei einem Metallverarbeitungsbetrieb und im Außendienst. Anschließend trat er ins väterliche Gipsergeschäft ein, in dem z.Zt. 22 Personen beschäftigt sind. Dem neuen Stuckateur- und Gipsermeister wünschen wir viel Erfolg und weiterhin viel Freude an seinem Beruf.

**Auf der Walz:** In den letzten Jahren, so kann man beobachten, wird ein sehr alter Brauch wiederbelebt. Was früher zu Zeiten der Zünfte noch gang und gäbe war, ja manchmal sogar Pflicht, ist heute nicht mehr der Brauch, nämlich, dass junge Handwerksgesellen „auf die Walz“ gehen. Besonders die Zimmerleute pflegen diesen Brauch in verstärktem Maße. So wurde auch der Dunninger Zimmermannsgeselle **Kai Burri** von der Wanderlust gepackt und begab sich im Sommer dieses Jahres auf Wanderschaft. Seine 1. Station war Basel, zwischenzeitlich ist er über Reutlingen im oberschwäbischen Ravensburg gelandet. Dieses „auf die Walz gehen“ läuft nach festen Regeln ab. Der Geselle darf z. B. drei Jahre und einen Tag seine Heimat im Umkreis von 60 km nicht mehr betreten; im ersten Jahr soll er sich im deutschsprachigen Raum aufhalten, dann aber kann er in die große weite Welt hinaus gehen. Übrigens wird er in den ersten 6 Monaten von einem „Paten“ begleitet. Er muss sich mindestens 6 Wochen, aber nicht länger als 2 Monate an einem Ort aufhalten. Wenn er diese Regeln nicht einhält, verliert er nach den „Regeln der Zunft der rechtschaffenen Zimmer-



leute“ seine „Ehrbarkeit“. Der 19-Jährige reist zünftig in einer besonderen schwarzen Kluft mit einem breitkrepfigen Hut auf dem Kopf, einem knorrigen Wanderstab und dem daran befestigten bunten Beutel, der die wichtigsten Utensilien enthält. In der Tasche führt er den „Europäischen Wanderpass“ mit sich. Dieser öffnet ihm manche Türe auf seiner Suche nach Arbeit. Überall gibt es auch Anlaufstellen, an die er sich, falls er Hilfe braucht, wenden kann. Kai Burri lernte sein Handwerk bei der Dunninger Firma Hezel. Wenn er sein Versprechen hält, woran wir nicht zweifeln, können wir in einer der nächsten „Brücken“ sicher einen Reisebericht von ihm veröffentlichen.

Dr. Otto Käppeler  
Julius Wilbs

### Ein neuer Brauch in unserer Gegend: Meisterbäume





## Eine umweltbewusste Gemeinde ✓

Seit September 1997 versorgt die Gemeinde über ein neu aufgebautes Netz sämtliche öffentliche Gebäude im Ortszentrum mit Wärme und Strom von einer Zentrale aus. Damit leistet die Gemeinde einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entlastung unsere Umwelt. Wie kam es dazu? Im Zuge der Planungen des Schulhausneubaues stellte sich heraus, dass der dafür vorgesehene Standort zentral gelegen ist. Wenn man das neue Gebäude von der bestehenden Realschule aus hätte beheizen müssen, dann wären dafür neue Kessel notwendig gewesen. Auch wurde das alte Schulhaus, nur 80 m davon entfernt, mit alten maroden Kesseln betrieben. Das gleiche Problem hatte die ebenfalls sich in unmittelbarer Nähe befindliche Turn- und Festhalle mit Kindergarten. Diese Heizkessel hatten schon über 30 Jahre auf dem Buckel. Hinzu kam die Eigenverpflichtung des Gemeinderates, den Schadstoff- und CO<sup>2</sup> -Ausstoß, resultierend aus der Weltklimakonferenz von Rio, drastisch zu reduzieren. Dieses Ziel konnte nur erreicht werden, wenn alle Gebäude, auch das Rathaus und das in der Vorplanung sich befindende Seniorenzentrum, von einer Zentrale aus versorgt werden. Unser Bürgermeister Gerhard Winkler brachte dann die Idee einer Holzschnitzelheizung, für die auch das Forstamt warb und das Land Baden-Württemberg mit Zuschüssen winkte, auf die Tagesordnung. Unserem Gasversorger, den Stadtwerken in Schramberg, gefiel dieser Gedanken gar nicht, hatte er doch vor Jahresfrist sämtliche Gebäude an das für Dunningen neu aufgebaute Gasnetz angeschlossen. Um auch jene Gemüter zu beruhigen, wurde beschlossen, ein Blockheizkraftwerk ( BHKW ) mit Gasbetrieb in die Planung aufzunehmen. Bei einem erfahrenen Ingenieurbüro wurde ein Gutachten in Auftrag gegeben, das klären sollte, welche Möglichkeiten sinnvoll und wirtschaftlich sind. Es stellte sich heraus, dass eine Nahwärmeversorgung mit BHKW und Hackschnitzel ca. 20% teurer war als die Versorgung der Gebäude mit normalen Gasheizungen. Der Gemeinderat aber entschloss sich trotzdem für die teure Variante und übertrug dem Ingenieurbüro den Planungsauftrag für das Bauvorhaben. Im Kellergeschoss des Fachklassentraktes wurde somit eine Heizzentrale eingerichtet. Von hier aus werden nun alle Gebäude über ein Leitungsnetz mit Wärme und Strom versorgt.

Der Wärmeverbund umfasst folgende Gebäude: Realschule, Fachklassentrakt, altes Schulhaus, Turn- und Festhalle, Kindergarten, Schwesternwohnungen, Rathaus und Seniorenzentrum.

Mit dem BHKW - Strom werden neben den Gebäuden die Straßenbeleuchtungen der Locherhofer Straße, der Schramberger Straße, der Hauptstraße, der Rathausstraße, der Seedorfer Straße, der Gartenstraße, der Oberndorfer Straße und des Oberen und Unteren Friedhofweges mitversorgt. Die Summe des Wärmebedarfs aller Gebäude beträgt 915 KW, das entspricht dem Bedarf von etwa 60 Einfamilienhäusern.

Eingebaut wurden folgende Wärmeerzeuger:

- |                             |                             |
|-----------------------------|-----------------------------|
| ● 1 Blockheizkraftwerk      | 100 KW Wärme<br>50 KW Strom |
| ● 1 Holzhackschnitzelkessel | 300 KW                      |
| ● 1 Spitzenkessel ÖL / Gas  | 900 KW                      |

Wie funktioniert das Blockheizkraftwerk?

Bei dieser Technik, man spricht auch von Kraft - Wärme - Kopplung, wird mit einem Gasmotor ein Generator zur Stromerzeugung betrieben. Die dabei anfallende Wärme wird in



das Heizungssystem eingespeist. Mit unserem Stromversorger, der EnBW, haben wir neben der Heizzentrale eine zentrale Messstelle eingerichtet. Ist nun der Verbrauch im eigenen Netz höher als die Leistung des BHKW ( 50 KW ), beziehen wir den Mehrverbrauch aus dem Netz der EnBW. Werden weniger als 50 KW verbraucht, liefern wir den Überschuss über einen Rückspeisezähler in das Netz der EnBW.

Welche Vorteile hat nun ein BHKW ? In Kondensationskraftwerken ( Kohle, Öl, Gas oder Kernkraft ) wird die eingesetzte Energie nur zu etwa 38% genutzt. Der Rest wird zum größten Teil über Kühlaggregate an die Umwelt abgegeben und ist somit für eine weitere Nutzung verloren. Das BHKW dagegen nutzt die bei der Stromerzeugung anfallende Wärme und führt sie einem Verbraucher zu. Die Energieausnutzung beträgt hier etwa stolze 87%. Aus diesen Zahlen wird deutlich, wie wichtig BHKW sind, um Luftschadstoffe zu reduzieren und gleichzeitig Primärenergie einzusparen.

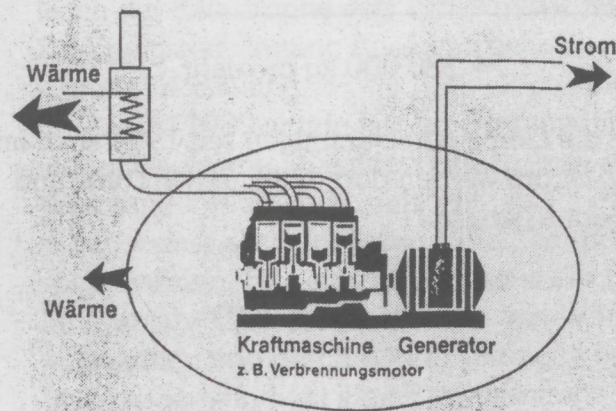
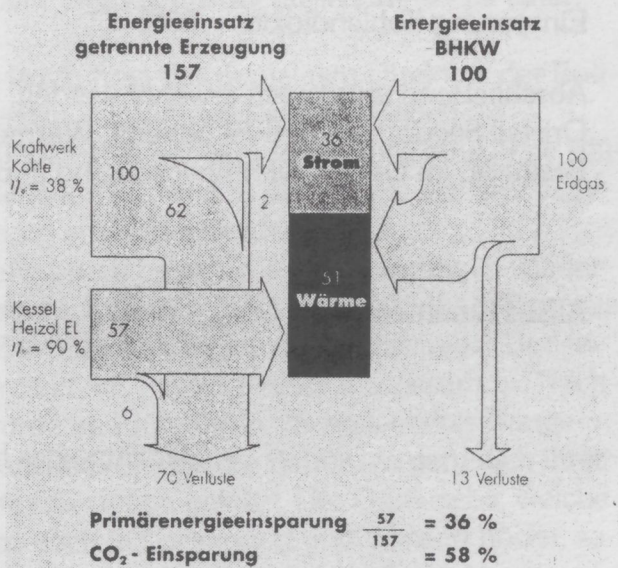


Bild 4: Ein BHKW erzeugt gleichzeitig Strom und Wärme

**Energieeinsparung durch Kraft-Wärme-Kopplung in einem Blockheizkraftwerk (BHKW)**



**Wie funktioniert eine Holzhackschnittelheizung ?**

Bei einer derartigen Verbrennung werden Holzstücke bis maximal 5 cm Länge einem speziell dafür konstruierten Kessel zugeführt. Das Holz kommt als Abfallholz aus Sägewerken, aus Holz, das beim Heckenschnitt anfällt, oder auch verwertbare Resthölzer aus dem Gemeindewald und den angrenzenden Forsten. Diese Rest- und Pflegehölzer werden auf einem Lagerplatz gesammelt. Ein mobiler Hacker zerkleinert das Material auf die gewünschte Größe und füllt es in Container. Dabei können Stammstärken bis zu 60 cm zerkleinert werden. Die so entstandenen Hackschnittel werden zum Schulhaus gefahren und in ein Silo gekippt. Von dort übernehmen Steig- und Förderschnecken den weiteren Transport bis zur Verbrennung. Die dabei anfallende Asche wird automatisch in kleine Container gefüllt und anschließend auf landwirtschaftliche Flächen ausgebracht.

Für den Einsatz erneuerbaren Energieträgers Holz gibt es natürlich einige gewichtige Argumente: Neben der Umweltentlastung durch CO<sub>2</sub> neutrale Wärmeerzeugung, spielt die Unabhängigkeit von Energiearten und begrenzten Energieresourcen eine wesentliche Rolle.



Daneben sichert der regionale Energieträger auch Arbeitsplätze. Außerdem erfolgt und bleibt die Wertschöpfung in der Region.

In der Dunninger Anlage werden jährlich ca. 1000 Schuttkubikmeter Holz verbrannt. Dies entspricht einer Energiemenge von 60 000 l Heizöl.

Die Umweltbilanz der Gesamtanlage sieht recht günstig aus: Die Primärenergieeinsparungen im Vergleich zu einer Lösung mit Einzelheizkesseln und normalem Strombezug betragen 1 200 000KW pro Jahr, was 120 000 l Heizöl entspricht.

Für das klimaverändernde Treibhausgas Kohlendioxid ergibt sich folgende Bilanz:

Einzelheizungen und Strombezug: 670 000 kg pro Jahr

Energieverbrauch mit Holz und BHKW 290 000 kg pro Jahr

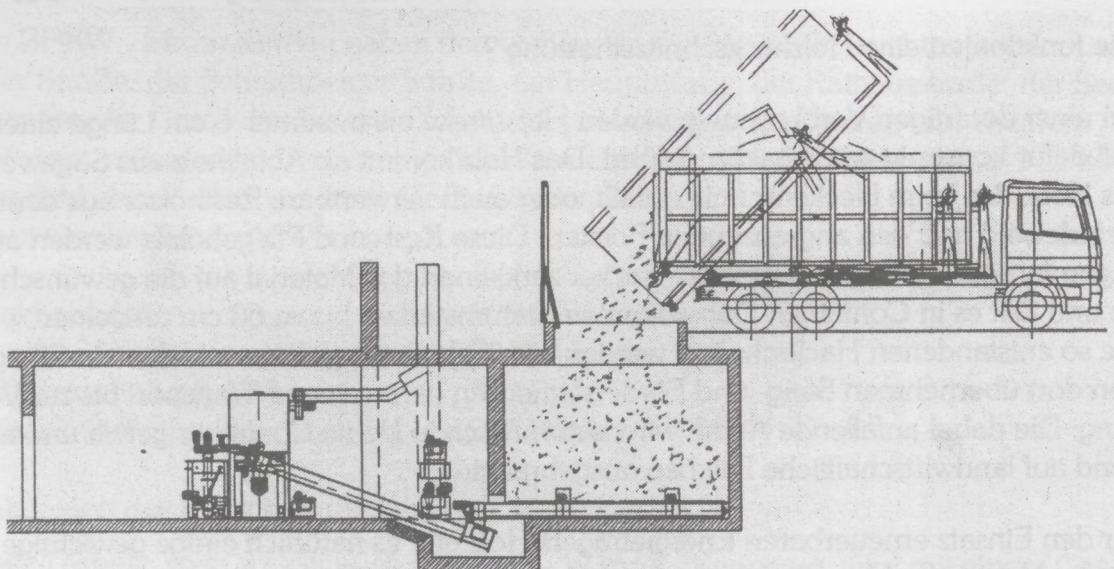
---

Einsparung Kohlendioxid = 56% = 380 000 kg pro Jahr

Abschließend muss noch erwähnt werden, dass die Gemeinde Dunningen seit 1991 auch im Ortsteil Seedorf ein BHKW betreibt. Wärme und Strom werden dort direkt in der Turn- und Festhalle, im Lehrschwimmbecken und in der Sauna genutzt.

Alfred Kammerer

### Befüllung des Holzhackschnitzelsilos





## Dunningen unter den Windrädern ✓

Die Windenergie hat sich der Mensch schon seit Jahrtausenden nutzbar gemacht, sei es in der Seefahrt oder durch Windmühlen, die zum Schöpfen von Wasser eingesetzt wurden oder in späteren Zeiten zum Mahlen von Korn.

Um die Jahrhundertwende erlebte die Windkraft eine neue Blütezeit. Mit ihrer Hilfe wurden in Holland ganze Landstriche entwässert und urbar gemacht. Allein in Deutschland drehten sich ca. 100 000 Windmühlen.

Aus dem Norden kam die neue Technik auch nach Dunningen. Auf dem Dach der Siebermühle ( heute bewohnt von der Familie Ehrmann auf der Stampfe ) ließ der damalige Müller ein Windrad zum Kornmahlen errichten. Dieses wurde jedoch einige Jahre später bei einem Sturm zerstört. In den 60-er und 70-er Jahren experimentierte auf der Stampfe ein weiterer Müller mit der Windenergie. Die Idee, damit Strom zu erzeugen, hat ihn bis heute nicht losgelassen. Otto Schanz, Bauer und Bergmüller, hat nach vielen Versuchen mit Eigenbauten heute wieder ein kleines Windrad für die Stromerzeugung auf dem Dach.

Nach der Katastrophe von Tschernobyl 1986 wurde auch in Deutschland nach Alternativen zur Energiegewinnung Ausschau gehalten. In der Folgezeit erlebte die Windenergie einen neuen Aufschwung.

Im August 1989 wurde auf der Stettener Höhe im Auftrag des damaligen Direktors der Rottweiler Stadtwerke, Siegfried Rettich, eine der ersten Windenergieanlagen Baden-Württembergs errichtet. Seit 1992 erlebt die Windkraft in der Bundesrepublik eine neue Blütezeit, sodass allein im Jahre 1998 über 800 Millionen Kilowatt in das öffentliche Netz eingespeist wurden. Das entspricht in etwa der Leistung eines Atomkraftwerkes.

Im Frühjahr 1995 wurde die Idee, ein Windkraftwerk zu bauen, auch in Dunningen wieder aufgegriffen und durch Windmessungen untersucht. Im Jahre 1996 reichte Lothar Kopp aus Sulz im Gemeinderat eine Bauvoranfrage für 2 Windkraftanlagen ein. Trotz einiger Bedenken im Gemeinderat wurde schließlich dem Projekt mit großer Mehrheit zugestimmt. Nach einer langen Diskussion mit dem Bauherrn wurde im Frühjahr 1998 ein weiteres Baugesuch einer Dunninger Investorengruppe eingereicht. Noch als die Behörden geruhlich ihrer Arbeit nachgingen, wurde im Dorf eine lebhafte Diskussion geführt. Die Geräusche, welche die Rotorblätter verursachten, werde man sogar noch in Lackendorf und Seedorf hören, so lautete eines der zahlreichen Gerüchte. Auch würden wohl in Dunningen die Lichter ausgehen, wenn kein Wind über das Land fege.

Die Windkraft war schon fast vergessen, als an einem schönen Septembermorgen des vergangenen Jahres einige Lastwagen in Richtung Stittholz und von dort zum Gebiet Sandwälle fahren. Dort wartete schon ein Bagger und ein paar Spaziergänger fragten sich, was hier wohl vor sich ginge. Am frühen Nachmittag aber war auch schon alles vorbei. Ein Loch, wie für ein kleines Einfamilienhaus, jedoch kreisrund und mit einem Durchmesser von 15 Metern und einer Tiefe von 1,2 Metern, war in die Erde gegraben worden. Tags darauf wurde die Sache schon etwas konkreter. Ein Bauwagen mit einer ostfriesischen Autonummer und ein mit 50 Tonnen zum Teil mit armdicken Eisen beladener LKW trafen an der Baustelle ein. Mit norddeutscher Gelassenheit arbeiteten 4 Maurer nun 3 Wochen, um die Eisen fachgerecht in der Grube unterzubringen. Am 9. Oktober schließlich rückten die Betonautos an, eine Einbahnstraße führte zur Baustelle. 238 Kubikmeter Beton mussten an einem Stück verarbeitet werden. Das in den folgenden Wochen sehr schlechte Wetter führte zu einer Unterbrechung der Arbeiten. Jede Anlage wurde nun mit dem 20 000 -Volt - Netz der EnBW verbunden. In der ersten Dezemberwoche sollte die erste Anlage aufgestellt werden, was der künftige Energielieferant Wind allerdings zu verhindern wusste. Die starken Herbststürme legten den Ver-



kehr an vielen Orten und auf den Autobahnen lahm. Ein weiterer Termin fiel ebenfalls buchstäblich ins Wasser. Aber endlich, am 28. März 1999, war es so weit. Die ganze Nacht über war ein Meer von Blaulichtern mit den Sonderfahrzeugen unterwegs. Auch Verkehrsschilder mussten abmontiert werden, um die über 30 Meter langen Flügel durch den Ort zur Baustelle zu befördern. Ein Spezialautokran traf ebenfalls in dieser Nacht ein. Dieser wird nun von den Monteuren in 3 Tagen zu einem Koloss von 107 Metern Höhe ( das ist mehr als die doppelte Hälfte des Kirchturms ) zusammengeschraubt. Mit Hilfe dieses Krans wurden nun die 4 jeweils 20 Meter langen und ca. 50 Tonnen schweren Stahlröhren aufeinander gesetzt. Am Samstag in der Früh wurde es nochmals spannend, denn der 50 Tonnen schwere Generator wurde zum Turmkopf in 85 Meter Höhe hochgezogen und millimetergenau an den vorgesehenen Platz montiert. Hunderte von Zuschauern aus den umliegenden Gemeinde waren in diesen Tagen am Stüttholz unterwegs, um diese Stahltürme wachsen zu sehen und die Kunst der Techniker zu bewundern. Die 3 aus einem speziellen Kunststoff gefertigten Flügel wurden am Boden auf die Achse montiert und dann hochgezogen. Nun standen sie da, und ein neues Wahrzeichen der Gemeinde ist aus allen Himmelsrichtungen bis in 40 km Entfernung mit dem bloßen Auge zu sehen.

Ein Fototeam der Eschachschule war die ganze Zeit vor Ort und hielt das Wachsen der Windmühlen in Bildern fest. Die Schüler aus der Technikergruppe von Herrn Ilka konstruierten im Unterricht des Faches „Natur und Technik“ eine ganze Reihe verschiedener Windmühlenmodelle.

Eine Woche Arbeit der Elektriker war dann noch notwendig, um die armdicken elektrischen Leitungen an die da für vorgesehenen Stellen anzuschließen. Der Wind war am Boden kaum zu spüren, als sich das erste Rad zu drehen begann und Sekunden später der Generator seine Energie an das Stromnetz abgeben konnte. Nur ein leises Summen war zu hören, obwohl sich die Riesenflügel immer schneller drehten. Schon nach wenigen Tagen wurde das neue „Barometer“ auch schon von vielen Bürgern geprüft. Wenn der Unterluft weht, bleibt das Wetter gut, wenn der „Sailuft“ bläst, kommt bald Regenwetter. Wie wird jedoch das Wetter, wenn eine der Mühlen nach Norden ausgerichtet ist, weil sie in über 100 Metern Höhe den Oberwind nutzt, und die andere Mühle nach Osten schaut, weil sie mit dem Bodenwind läuft, die dritte Anlage aber in Richtung Süden schaut, weil in ihr gerade die Monteure arbeiten und einen Aufzug zum Besteigen des Turmes montieren?

So konnte jeder die Großwetterlage bestimmen ohne Radio Neckarburg zu hören.

Am 2. Mai wurden die Anlagen, verbunden mit einem Fest des Ortsbauernvereins, eingeweiht und Hunderte von neugierigen Menschen aus der ganzen Umgebung nutzten die Gelegenheit, einen Blick in das Innere des Turmes zu werfen. Der Investor aus Friesland, Günther Eisenhauer, war dabei persönlich mit einem Info-Stand vor Ort.

Im Juli entstand dann auf dem Büchle eine weitere Anlage, die im Auftrag einiger Dunninger Bürger errichtet wurde.

Damit ist vorerst der größte Windpark in Baden-Württemberg entstanden. Den ganzen Sommer über waren nun Autonummern aus dem gesamten Land auf dem Sandwälle zu sehen, auch ein Minister aus Stuttgart gesellte sich unter die Gäste.

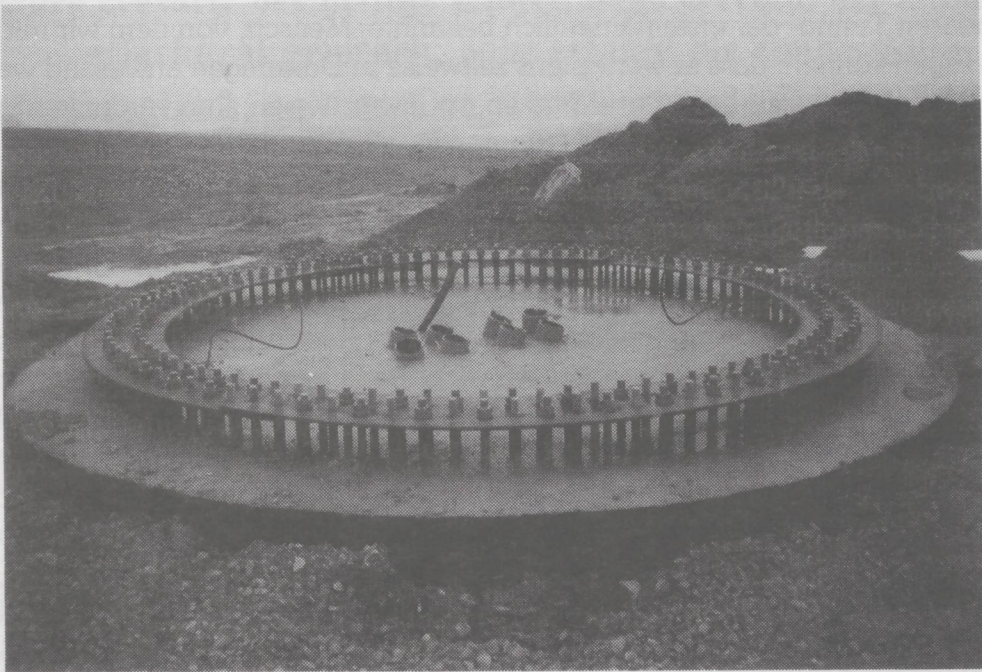
Die Anlagen sind ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Bürger den Auftrag, für die Kinder um eine gute und lebenswerte Umwelt zu sorgen, wahrnehmen. Denn das Gefühl, dass die Strommenge, die in den Dunninger Haushalten verbraucht wird, auch von diesen Windrädern erzeugt wird, lässt uns für die Zukunft hoffen.

Mit Hilfe von Sonnenenergie in Form von Wind werden die 3 Anlagen in nur 8 Monaten mehr Energie erzeugen als für ihre Herstellung notwendig war. Danach können sie noch 20 Jahre lang umweltfreundlichen Strom erzeugen, ohne dass die Schätze dieser Erde in Form

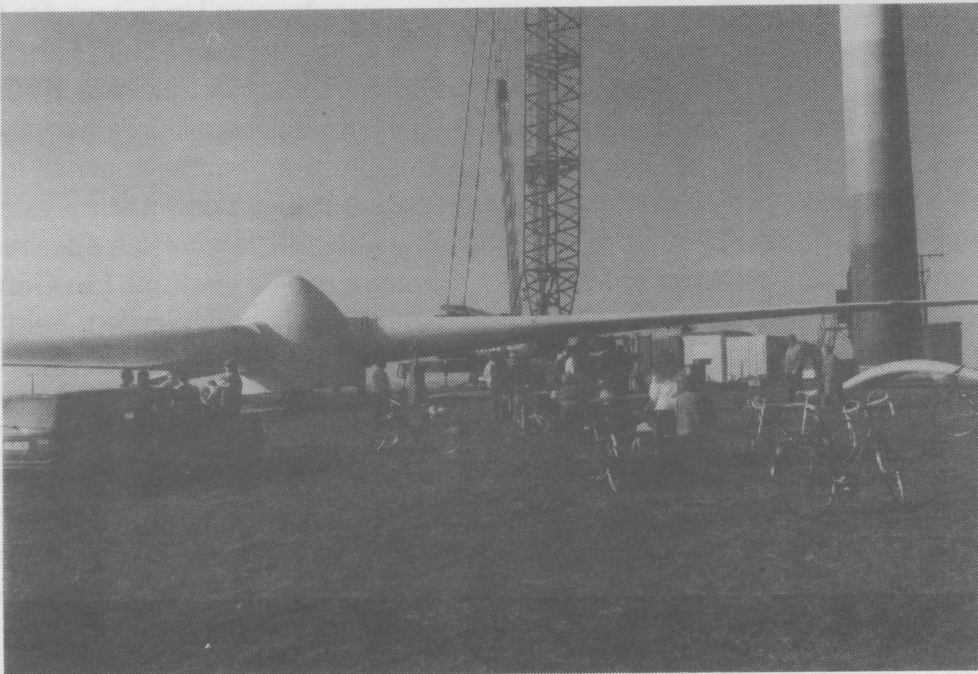


von Uran, Öl, Gas oder Kohle geplündert werden müssen. Denn die Windenergie steht uns noch viele tausend Jahre unentgeltlich zur Verfügung.

Walter Kammerer



Die Bodenplatte



Das riesige Windrad



## Graf Gerold - einer der ganz Großen im Reiche Karls ✓

Am 1. Sept. 799 ist Graf Gerold im Kampf gegen die Awaren gefallen. Wir können somit heuer seines Todes vor 1200 Jahren gedenken. Er ist aber auch - einmal abgesehen von dem legendären Tunno- der erste namentlich bekannte Mensch, von dem wir mit ziemlicher Sicherheit sagen können, dass er wenigstens zeitweise in Dunningen anwesend war und dessen Name und über dessen Leben und Wirken wir etwas wissen. Ihm verdanken wir die erste namentliche Erwähnung des Namens Dunningen, als er im Jahre 786 seinen Besitz, der recht beträchtlich war, in Dunningen, in Seedorf und in anderen Orten „ um meines Seelenheiles willen“ (vergl. den ins Deutsche übersetzten Text im Heimatmuseum ) zwischen Schwarzwald und Alb dem Kloster St. Gallen schenkte, allerdings für einen jährlichen „ Pachtzins“ von 20 Schillingen. Dies war für die damalige Zeit ein recht hoher Betrag. Diese Schenkung wurde in Nagold vor Zeugen, darunter dem Konstanzer Bischof, zu dessen Diözese die Gebiete damals gehörten, vollzogen. Nagold scheint für Graf Gerold eine zentrale Bedeutung gehabt zu haben, ließ er doch dort von St. Galler Bauleuten eine Grabkapelle an die Remigius-Kirche anbauen, in die er seinen Vater, der ebenfalls Gerold hieß, umbetten ließ. Dieser Gerold der Ältere erscheint um 770 als Graf im Nagoldgau. Er ist seit den 750er Jahren mit der Alamannin Imma verheiratet. ( Über diese Imma-Familie könnte eine Verbindungslinie zu den beiden Damen bestehen, die im 6. Jahrhundert mit reichen Grabbeigaben versehen in Dunningen bestattet worden waren ) . Dieser Ehe entspross neben Gerold dem Jüngeren u.a. auch Hildegard, die 771 zur zweiten Gemahlin Karls des Großen wurde. Sie ist unter den Ehefrauen dieses karolingischen Königs und späteren Kaisers die wichtigste, weil sie ihm die Söhne Karl ( 772 -814 ), Pippin ( 773 - 810 ) und Ludwig (778 - 840 ), den man den Frommen nannte, schenkte. Nach dem frühen Tode seiner beiden Brüder wurde er alleiniger Erbe des fränkischen Reiches.

Unser Graf Gerold zählte also väterlicherseits zu den vornehmsten Vertretern des fränkischen Reichsadels und war mütterlicherseits ein Nachkomme der alamannischen Herzöge. „ Es handelte sich . . . um eine der bedeutendsten und hoch begüterten Familien in Alamannien in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, die auch in der Reichspolitik zeitweise eine Rolle spielte; so wurde Gerold dem Jüngeren nach Tassilos Sturz die Statthalterschaft in Bayern übertragen“.<sup>1</sup> Dort hatte er sich immer wieder mit den unruhigen und nach Westen drängenden Awaren, ein zu den Hunnen gehörendes Steppenvolk, kriegerisch auseinandersetzen. Bei einem solchen Kriegszug traf ihn am 1. September 799 ein Pfeil. Ein Gerücht spricht sogar davon, dieser Pfeil sei aus den eigenen Reihen abgeschossen worden. Sein Leichnam wurde auf die Insel Reichenau überführt und in der dortigen Klosterkirche beigesetzt. Dass gerade die Reichenau zu seiner letzten Ruhestätte wurde, hat seinen Grund darin, dass auch das dortige Kloster von Gerold riesigen Landbesitz erhalten hatte. „ Die Reichenau wurde geradezu Erbin des kinderlosen Adligen und der Erblasser erhielt in der Abtei sein in hohen Ehren gehaltenes Grab“.<sup>2</sup>

Die Mönche der Klosters Reichenau verehrten Graf Gerold wie einen Heiligen. Der Dichtermönch Walafried Strabo verewigt ihn in seiner Dichtung über die Vision des Klosterlehrers Wetti mit folgenden Versen ( Im Original in lateinischen Hexametern ):

<sup>1</sup> Heimat an der Eschach, Thorbecke 1986, Aufsatz von Professor Dr. Bierbrauer, S. 14

<sup>2</sup> Das katholische Württemberg, Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm 1988. S.114



Auch erklärte der heilige Engel, dass Gerold, der einstmals  
 Markgraf gewesen, habe erlangt die ewige Ruhe,  
 Märtyrern gleich, an dem Ort, wo den seligen Himmelsbewohnern  
 Höchste Ehre gewährt wird, die ewigen Wonnen zu kosten.  
 Dieser erlitt, weil heiliger Eifer für Gott ihn ergriffen,  
 Christi Volk zu beschützen, im Kampf mit heidnischen Völkern  
 Seines irdischen Lebens Verlust“, erklärte der Engel;  
 So verdient er den Glanz eines unvergänglichen Sieges,  
 Und als reichen Lohn erhielt er das ewige Leben.“

Gerold glänzte durch Güte in unserem Lande,  
 Stach durch sein Wesen hervor, liebte Wahrheit, Milde und Ehre;  
 Ludwigs teure Mutter, die Königin, war seine Schwester,  
 Hildegard, liebenswert durch Güte, gleich wie ihr Bruder.  
 Er war gewaltig an Kraft, noch stärker durch heilige Taten.  
 Nachkommen hatte er nicht, es fehlte desgleichen ein Erbe;  
 Also begann er in diesen Worten Tröstung zu suchen:  
 Einen Erben verweigert mir Gott, doch er selbst bleibt lebendig;  
 Was er mir gab, sei ihm wiedergeschenkt: ich weih es Maria!“  
 Seinem Gelöbnis folgte die Tat: er half mehr als die andern  
 Dieser Stätte; durch seine Gaben erglänzet die Aue.

Als dann Kaiser Karl die schrecklichen Hunnen bekriegte,  
 Fiel bei diesem Kampf der Markgraf im streitenden Volke.  
 Drauf, nach vielen Tränen gefasst, brachten hierher die Diener  
 Ihren Herrn auf weitem und schwierigem Weg. Seinen Leichnam  
 Deckt der Boden der Insel nun in der Kirche Mariens. -

Aus Visio Wettini von Walafried Strabo



## Die Straßennamen im neuen Baugebiet Eichwäldle ✓

Der Gemeinderat hat beschlossen, den Straßen und Wegen im Baugebiet Eichwäldle Bezeichnungen aus der Vergangenheit der Ortschaft zu geben. Der Heimat- und Kulturverein hat dieses Vorhaben nachhaltig unterstützt, kommt dies doch seinen Intentionen, die Geschichte lebendig zu erhalten und breiten Bevölkerungskreisen näher zu bringen, entgegen. Im Folgenden wollen wir die einzelnen Namen und Bezeichnungen kurz erklären, um insbesondere den dort wohnenden Familien eine Hilfestellung zu geben. Wir halten dabei die chronologische Reihenfolge ein.

**Keltenstraße:** Die Kelten siedelten in den Jahrhunderten vor Christi Geburt nicht nur in Gallien, Spanien und Süddeutschland, sondern auch in Britannien, Oberitalien und die Donau abwärts bis nach Kleinasien, wo man sie Galater nannte ( vergl. Brief des Apostels Paulus an die Galater ). Um 300 v. Chr. wurden sie immer mehr von den Germanen eingeeignet und auf die Mainlinie zurück gedrängt. Als dann die Römer in Norditalien, in Südfrankreich und in Spanien eindringen und Cäsar auch noch Gallien eroberte, brachen die keltischen Gebiete auseinander. Nur das schottische Hochland und Irland entgingen der Eroberung durch Rom. Darum konnte das Christentum dort am Ende der Völkerwanderung bewahrt werden und iro-schottische Mönche, wie z. B. Gallus ( + 645 ) und Kolumban ( +615 ), missionierten im Frühmittelalter am Bodensee und am Oberrhein.

Die Kelten in unserer Gegend trieben Ackerbau und Viehzucht. Die keltischen Töpfer konnten schon die Drehscheibe und stellten auch wertvolle Schmuckstücke aus Metall her, so z. B. Fibeln. In Trichingen wurde ein etwa 7 kg schwerer keltischer Silberring aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. gefunden mit einem Durchmesser von c. 30 cm; der Ring läuft aus in 2 Stierköpfen. Eine Nachbildung ist im Oberndorfer Heimatmuseum zu besichtigen. Im Gegensatz zu einem keltischen Fürstengrab, wie wir es im Grab von Hochdorf kennen oder auf dem Magdalenenberg bei Villingen finden, wurden die einfachen Leute in kleineren Grabhügeln bestattet. Auf der Markung Dunningen sind uns noch 3 keltische Grabhügel bekannt, zwei im Händelbrunner Harzwald auf Markung Lackendorf und einer im Heckenwald, rechts der Straße nach Locherhof. Von einem der Lackendorfer Gräber gibt es sogar einen Grabungsbericht aus dem Jahre 1895. Dort heißt es: „ Auf dem Gut des Freiherrn von Ifflinger in Lackendorf OA Rottweil wurde ein Grabhügel untersucht, welcher viel Kohle, 1 cm dicke lockergebrannte, teils ganz schwarze, teils außen schwarz innen rote, nicht verzierte Urnenscherben enthielt. Außerdem fanden sich Bruchstücke von Arm- und Beinringen von Bronze und 5 Stück von Eisen wie von einem Sattel oder Schild, die Tibia ( = Schienbein, Anm. d. Schriftl. ) eines Pferdes und Reste von 3 menschlichen Skeletten. Die Schädelbruchstücke waren unvollständig, sodass genaue Maße nicht genommen werden, jedoch so viel festgestellt werden konnte, dass sie von 2 Männern und einer jungen Frau stammten und dem germanischen Typus E 2 angehörten“. <sup>1</sup> Viele geografische Namen, wie z. B. Rhein, Taunus, Eschach oder Neckar, sind keltischen Ursprungs.

**Römerstraße:** Um die Zeit der Geburt Christi hatte das römische Reich eine gewaltige Ausdehnung. Im Jahre 74 n. Chr. drangen römische Legionen von Straßburg aus durch das Kinzigtal in den Schwarzwald ein. Sie marschierten über Waldmössingen nach Dunningen und weiter nach Rottweil. Dort trafen sie sich mit anderen Legionen, die von Hüfingen her nach Norden vorgedrungen waren. In Rottweil schlugen sie ebenfalls ein Lager auf, nur ein wesentlich größeres als in Waldmössingen. Feste Straßen sind für Heere von großer Wich-

<sup>1</sup> Zitiert nach „Heimat an der Eschach“ Thorbecke Verlag Sigmaringen, 1986, Alfred Danner, Gemeinsam erlebte Frühgeschichte, S.12



tigkeit. Die Römer widmeten deshalb dem Ausbau eines guten Straßennetzes viel Sorgfalt. Wahrscheinlich musste ihnen dabei die einheimische keltische Bevölkerung helfen. Natürlich besorgten sich die römischen Truppen ihre Verpflegung aus dem besetzten Land. Deshalb wurden entlang der Straßen Gutshöfe angelegt. In unserer Gegend wurden Reste solcher Gutshöfe u.a. in Seedorf gefunden. Die Römer waren es auch, die der einheimischen Bevölkerung lernten, wie man Häuser mit Stein, Mörtel und einem Ziegeldach bauen kann. Die Häuser enthielten sogar Heizanlagen, die eine angenehme Wärme erzeugten. Verhältnismäßig viele Wörter unsere Sprache sind auf römische Wörter zurückzuführen, so z.B. Mauer ( murus ), Keller ( celarium ), Fenster ( fenestra ), Kammer ( camera ). Es ist anzunehmen, dass sich römische Legionäre nach der Entlassung aus dem Heer hier ansiedelten, als Wirte, Handwerker oder Händler tätig waren und sich mit der heimischen Bevölkerung vermischten. So war aus den Kelten eine keltisch-römisch-germanische Bevölkerung geworden, welche die romanische Lebensweise angenommen hatte. Die römische Besetzung dauerte etwa 200 Jahre.

**Alamannenstraße:** Um 260 n. Chr. brachen in unsere Gegend die vom Norden kommenden Alamannen ein und beherrschten das Gebiet bis zum Beginn der Herrschaft der Karolinger um 746 n. Chr. Bei den Alamannen handelt es sich um einen westgermanischen - suebischen Stammesverband, der aus Gruppen gebildet wurde, die ursprünglich an der Elbe siedelten. Eigenartig und schwer verständlich ist die Tatsache, dass die Alamannen zwar die bisher von den Römern besiedelten Gebiete bewirtschafteten, ohne aber von den verlassenen Gutshöfen Besitz zu ergreifen. „ Auch im Gebiet um Dunningen lässt sich die langsam von der Schwäbischen Alb über den Neckar nach Westen fortschreitende Besiedlung nachweisen. Ohne Zweifel nahmen Dunningen und das benachbarte Flözlingen eine gewisse Schlüsselposition ein. Beide Orte besitzen alamannische Gräber aus dem frühen 7. Jahrhundert. Die zentrale Funktion an der oberen Eschach geht aus einer außerordentlich großen Markung, seiner frühen urkundlichen Nennung ( 786 Tunningas ) und seiner in der Schenkungsurkunde Graf Gerolds an das Kloster St. Gallen erwähnten Kirche hervor. . . . Aufschlussreich für die Bedeutung des Ortes zu jener Zeit sind die beim Umbau der Kirche freigelegten reichen alamannischen Reihengräber. Einen weiteren < vorchristlichen Friedhof > vermutet Oberlehrer Karl Schneider in seiner < Beschreibung Dunningens > bei der Burgbacherschen Mühle in der Flur < Gottesacker >. Im Rottweiler Museum wird seit langem ein Schwert aufbewahrt, das aus einem unbekanntem Friedhof in Dunningen stammen soll“, schreibt Alfred Danner in < Heimat an der Eschach ><sup>2</sup>. Im Dunninger Heimatmuseum sind die Funde aus den Gräbern der Alamannenzeit zu besichtigen, darunter ein gerade wegen seiner Einfachheit bedeutendes Goldblattkreuz und eine kunstvolle Goldscheibenfibula.

**Merowingerweg:** Die Zeit, in der Alamannien ein fränkisches Herzogtum war, bezeichnet man als die Zeit der Merowinger. Es handelt sich hierbei um ein fränkisches Königsgeschlecht aus dem Frühmittelalter. Ein Vertreter dieses Herrscherhauses war König Chlodwig I. ( um 482 -511 ). Er beseitigte die anderen fränkischen Könige und unterwarf seiner Herrschaft fast ganz Gallien. So wurde er zum Begründer des Frankenreiches. Die Merowinger verloren aber ihre Macht nach und nach im 7. Jahrhundert an andere Adlige, besonders an die Hausmeier.

**Frankenweg:** Der Name Franken wurde ursprünglich von den Römern für die westgermanischen Stämme rechts der Niederrheins bis zum Main verwandt. Das Frankenreich wurde dann um 500 n. Chr. von Chlodwig gegründet. Ein wichtiges Datum ist der Sieg der Franken von 496 über die Alamannen. König Chlodwig selbst, schon verheiratet mit einer katholi-

<sup>2</sup> a.o.a.Ort, S. 18



schen Burgunderin, ließ sich taufen. Nach diesem Sieg konnten die Franken ihre Herrschaft über die Alamannen in der Folgezeit weiter festigen und ausbauen. Eine besondere Rolle spielten die Franken bei der Christianisierung unserer Gegend. „Wenn es einen der frühen Einflüsse gibt, der heute noch erkennbar ist, dann ist es gerade die Vermittlung des Christentums durch die Franken bei den Alamannen. An den Patronaten der ältesten Pfarreien, der Ursparreien, kann das noch erkannt werden. Hier stößt man auf sehr alte Spuren. Besonders auffallend ist bei den frühesten Kirchen die Häufigkeit des Martinspatroziniums“. <sup>3</sup> Hier in Dunningen steht eine solche Martinskirche, auch Dunningen kann sich zu den Ursparreien zählen. Graf Gerold zählte zum vornehmsten fränkischen Reichsadel ( siehe die Abhandlung über Graf Gerold in diesem Heft ).

**Karolingerweg und Graf-Gerold-Weg:** Auch die Karolinger sind ein fränkisches Adels- und Herrschergeschlecht, benannt nach Karl dem Großen. Dunningen gehörte zu diesem karolingischen Reich. Der schon erwähnte Graf Gerold, der seine Dunninger Besitzungen im Jahre 786 an das Kloster St. Gallen schenkte, war eine der wesentlichsten Stützen der Königsherrschaft Karls, außerdem bestanden verwandtschaftliche Beziehungen. Karl der Große hatte seine Schwester Hildegard geheiratet. ( siehe die gesonderte Abhandlung über Graf Gerold in diesem Heft ).

**Kirneckweg:** Das Adelsgeschlecht derer von Kirneck hat im Gebiet um Rottweil eine bedeutende Rolle gespielt. Sie nennen sich nach einer Burg im Kirnachtal bei Villingen. Im Jahre 1352 übernahm ein Johann von Kirneck von dem Rottweiler Patrizier Johannes Kanzler das Patronatsrecht an der Dunninger Kirche. Damit wurden sie zu maßgebenden Leuten in Dunningen, denn „ bei diesem großen Pfarrsprengel war das Patronatsrecht zu Dunningen mit dem großen und kleinen Zehnten eine einträgliche Sache; an den Einnahmen hatten nicht weniger als vier Kirnecker Anteil. Zum Pfarrwiddum ( = Ausstattungsgut, Anm. des Schriftl. ) gehörten auch viele landwirtschaftliche Nutzungen“. <sup>4</sup> Der letzte Kirnecker in Dunningen war Kaspar von Kirneck < der Ältere > . „ 1453 war er noch in Dunningen sesshaft, muss aber bald darauf seine Übersiedlung nach Villingen ins Auge gefasst haben: 1465 verkaufte es sein Schloss zu Dunningen, Ziegelhaus genannt, mit Garten und < schür > um 100 Pfund < Haller > dem Freiherrn Gottfried von Zimmern, womit die Herren von Zimmern endgültig ihr Ziel ( mehr Einfluss in Dunningen zu gewinnen, Anm. d. Schriftl. ) erreicht hatten“. <sup>5</sup>

Julius Wilbs

<sup>3</sup> Das katholische Württemberg, Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm, 1988, Wolfgang Urban, Fährten der Frömmigkeitsgeschichte - Streiflichter vom frühen Mittelalter bis zur Schwelle des 19. Jahrhunderts, s.106

<sup>4</sup> Siehe Heimat an der Eschach, Thorbecke Verlag, Sigmaringen, 1986, Hermann Preiser, Die Herren von Kirneck als Kirch- und Patronatsherren in Dunningen, S. 41

<sup>5</sup> a.o.a.O. ,Seite 44



## Die Volkstedter Porzellanmanufaktur in Seedorf ✓

Wenn man diese Überschrift liest, wird man sich zunächst verwundert die Augen reiben und sich fragen, was hat eine Porzellanmanufaktur in Seedorf zu suchen. Doch tatsächlich, zwischen den Jahren 1950 und 1962 existierte dort eine Firma, die hauptsächlich Zierporzellan herstellte und es nicht nur in der Bundesrepublik, sondern in der ganzen Welt verkaufte. Doch erzählen wir die zwölfjährige Geschichte dieses Unternehmens der Reihe nach. Zunächst möchte ich auf den Namen eingehen. Volkstedt liegt in Thüringen in der Nähe von Rudolstadt an der Saale. In diesem Gebiet ist die Porzellanherstellung schon im 18. Jahrhundert bekannt. Man denke nur an die erste europäische Porzellanmanufaktur, die 1710 in Meißen gegründet wurde. In und um Rudolstadt gab es und gibt es noch heute mehrere solcher Fabriken. Das spätere Seedorfer Unternehmen hat dort seinen Ursprung. Es wurde „1907 durch Hermann Müller, Rudolf Zimmermann und Otto Hammer in Volkstedt gegründet. . . . Am 26. 4. 1907 schieden H. Müller und R. Zimmermann aus der Firma aus. Neuer Teilhaber wurde Anton Müller aus Volkstedt. Nach dem Tode Anton Müllers im Jahre 1935 erbten dessen Söhne Hermann und Karl die Anteile des Vaters. Wahrscheinlich wegen auftretenden Differenzen schied Otto Hammer am 7. 6. 1935 aus der Firma Müller & Co. aus, und Hermann und Karl Müller wurden alleinige Besitzer. Ein Jahr später erklärte auch Karl Müller seinen Austritt und überließ damit seinem Bruder Hermann die Fabrik. Dieser starb am 13. 1. 1947. Für kurze Zeit führte der Kaufmann Saar das Unternehmen, bevor es im Jahre 1950 von dem Kaufmann Werner Nichterlein gepachtet wurde. Am 30. 6. 1952 wurde der Betrieb aufgelöst“.<sup>1</sup> Soweit die Vorgeschichte. In einem Sammlerjournal von 1996 ist noch Folgendes zu lesen: „Das Unternehmen wurde im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört, war aber bereits 1949 im Aufbau und lieferfähig. Lt. <Katalog 1949 > 10 Arbeiter. Die ehemaligen Inhaber eröffneten in Seedorf/ Württemberg 1950 einen neuen Betrieb, der den Namen < Volkstedter Porzellanmanufaktur > führte. . . . Lt. < Katalog 1954/55 > 110 Arbeiter und Angestellte in Seedorf/Württemberg. Seit 1950 Inhaber: O. und H. Saar, Frau Saar ist die Nichte des letzten Müller. . . .“<sup>2</sup> Warum Oskar Saar Volkstedt verließ und sich von der damaligen DDR in unsere Bundesrepublik absetzte, muss im Dunkeln bleiben. Eine Anfrage des Verfassers bei Frau Saar in Irland blieb leider bis heute unbeantwortet. Ehemalige in Seedorf tätige Angestellte sprechen aber von einer „Nacht - und Nebelaktion“, bei welcher Oskar und Johanna Saar mit einem LKW, der mit Grundformen und anderem Material beladen war, über die damals noch durchlässige Grenze nach Westdeutschland übersiedelten. Aus Akten der Seedorfer Ortsverwaltung geht hervor, dass das Ehepaar Saar mit seinen zwei Kindern mit Datum vom 10. Mai 1950 vom Innenministerium des damaligen Landes Württemberg-Hohenzollern eine Zuzugsgenehmigung in das Land oder in den Kreis Lindau erhielt. Als Grund wird darin <Existenzgründung-Porzellanfabrik > angegeben. So ganz überstürzt dürfte also das Unternehmen nicht gestartet worden sein, denn schließlich benötigte man ja auch eine Fabrikationsstätte. Die hatte man zweifellos zuvor in Seedorf gefunden und zwar in der ehemaligen Flak - Gerätehalle am östlichen Ortsrand, die kurz nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges dort erstellt worden war. Sie diente im Krieg als Gerätehalle für die Geschützstände auf dem 600 m entfernten Höhenzug ( dort wo heute der Steinbruch ist ). Diese Halle wurde von der Handelsgesellschaft Saar 1950 angemietet, 1954 vom Bund gekauft. Am 27. Juni 1950 zog das Ehepaar mit seinen 2 Töchtern Sabine und

<sup>1</sup> Aus: Rudolstädter Heimathefte, Jhg.1976, S. 252

<sup>2</sup> Aus: Katalog < Sammler Journal 6/96 >, keine weiteren Angaben; dem Verfasser mitgeteilt vom Thüringer Landesmuseum Heidecksburg, Rudolstadt,1999.



Dorothea in Seedorf ein. Sie wohnten dort bis zum 2. August des Jahres 1962 und zogen dann nach Schwäbisch Hall. In dieser Seedorfer Zeit wurden dem noch jungen Ehepaar zwei weitere Mädchen geboren, Angelika und Susanne. Der Fabrikant brachte vier Facharbeiter aus Thüringen mit, nach und nach wurden weitere Arbeiter eingestellt und angelemt, zeitweise beschäftigte die Manufaktur bis zu 100 Arbeiter und vor allem auch Arbeiterinnen aus Seedorf und Umgebung. Man kann sich gut vorstellen, dass die Ansiedlung dieser Fabrik zunächst für Seedorf ein wahrer Glücksfall darstellte, fanden doch sehr viele Personen in dieser Zeit des erst beginnenden Wiederaufbaus der Wirtschaft eine gute Beschäftigung. So ist es auch nicht verwunderlich, dass Herr Saar zeitweilig dem Gemeinderat angehörte und auch sonst in Seedorf ein angesehener Mann war.

Auch der gelernte Porzellanmaler Troll war zusammen mit seiner Frau Erna bei Saar beschäftigt. Er stammte aus dem Sudetenland, war Heimatvertriebener aus einer Gegend in der Nähe von Karlsbad, in der ebenfalls Porzellan hergestellt worden war. Troll blieb in der Firma bis 1959. Als es immer öfters Schwierigkeiten bei der Lohnauszahlung gab, wechselte er zur Firma Junghans nach Schramberg, um danach eine Anstellung bei Majolika zu finden. Frau Troll legt aber Wert auf die Feststellung, dass in der Firma gut zu arbeiten war, weil eine familiäre Atmosphäre geherrscht habe. Sie war als Packerin beschäftigt und erinnert sich noch an die Lieferanschriften in alle Welt, so nach Neuseeland, Frankreich, Schweden und nach Amerika, aber auch zum renommierten Stuttgart Porzellankaufhaus Tritschler. Der Export aber überwog bei weitem. Die Export-Quote betrug 1956 immerhin 73%. Die Arbeitszeit betrug damals noch 56 Stunden in der Woche. Es wurde natürlich auch samstags gearbeitet. Anfänger bekamen 20 Pfennig Stundenlohn, Facharbeiter das Sechsfache. Auch der Dunninger Manfred Rapp war drei Jahre lang als Porzellanmaler in dieser Fabrik tätig. In seiner Anlernzeit hatte er sich, wie seine handschriftlichen Aufzeichnungen beweisen, nicht nur mit der „Geschichte des Porzellans“, mit den „Rohstoffen für keramische Massen“ oder mit der „Geschirrmalerei“ zu befassen, sondern auch mit den verschiedenen „Dekorationsarten“.<sup>3</sup> Die Produktion erstreckte sich hauptsächlich auf so genannte Nippes-Porzellanfiguren, wie sie insbesondere in der Nachkriegszeit als Dekoration auf dem Wohnzimmerschrank oder hinter Glas üblich waren. Diese Figuren waren von einem Künstler entworfen, wurden dann in Formen gegossen, glasiert, bemalt und dann gebrannt. Das Sortiment wurde durch Vasen, Dosen, Schalen, Aschenbecher u.a. Gegenstände erweitert. Auch Helmut Flaig, der z.Zt. in einer Ausstellung in der Raiffeisenbank Seedorf seine Aquarelle und Ölbilder ausstellt, hat bei der Firma Saar seine ersten künstlerischen Versuche gemacht. Er wurde von Saar animiert, sich als Porzellanmaler ausbilden zu lassen, was er auch tat, obwohl sein Vater davon nicht begeistert war.

Wie oben schon angedeutet, kam die Firma Ende der 50er-Jahre durch verschiedene Umstände in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Der Firmeninhaber muss den Gemeinderat um die Übernahme einer Bürgschaft bitten. Sie wird ihm auch gewährt. In den kommenden Jahren werden die Schwierigkeiten immer größer. Im Sommer 1961 bietet das Unternehmen das Fabrikgebäude der Firma Junghans und auch anderen Firmen um Seedorf herum zum Kauf an. Ein untrügliches Zeichen für den wirtschaftlichen Niedergang und die baldige Auflösung der Firma. Am 20. Dez. 1961 wird der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt. Bei der späteren Zwangsversteigerung kann die Gemeinde das Anwesen erwerben, allerdings mit einigen Schwierigkeiten, da der Bund das Gelände angeblich für militärische Zwecke ( Vermutlich für ein Munitionsversorgungslager ) erwerben wollte. Am 2. August 1962 zieht die Familie Saar nach Schwäbisch Hall um. Die Seedorfer Porzellanfabrik gehört

<sup>3</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen von Herbert Rapp in Schulheften, wahrscheinlich von 1953.



der Vergangenheit an und ist nun Geschichte. Die Stadtarchivarin von Rudolstadt teilte auf Anfrage mit, dass „Oskar Saar eine Porzellanfabrik in Irland gegründet haben soll. Dort soll er auch gestorben sein“. Weitere Nachforschungen haben ergeben, dass im Irland in der Stadt Dromcolliher, Co. Limerik eine Porzellanfabrik unter dem Namen „Irish Dresden“ firmiert, als deren Präsidentin Johanna Saar, die Witwe von Otto Saar, fungiert.

Julius Wilbs

Folgende Personen haben mir wertvolle Hinweise und Hilfen gegeben: Herr Manfred Rapp, Frau Erika Wehrle, Frau Erna Troll, Herr Helmut Flaig, Frau Krimhild Mayr, Frau Imhof ( Ortsverwaltung Seedorf ), Frau Edeltraud Meiser, Frau Maria-Luise Krohn ( Stadtarchiv Rudolstadt/Thüringen ), Frau Jeanette Lauterbach ( Thüringer Landesmuseum - Heidecksburg ).

Allen Damen und Herren gilt mein herzlicher Dank !



Manfred Rapp beim Bemalen



Arbeiterinnen aus der Porzellanfabrik



Frau Erna Troll (Seedorf) war als Packerin bei der Firma Saar beschäftigt



## Die Ära Kleiner ist zu Ende ✓

Mit dem Ende des Jahres 1998 gab es im ältesten Dunninger Gasthaus einen Besitzerwechsel. Wir möchten deshalb der Geschichte dieses Hauses heute ein wenig genauer nachgehen und beginnen mit Ausschnitten aus der Dunninger Chronik. Dort lesen wir u.a.: „ Der Gasthof zur Krone ist unter den heutigen Gasthäusern das älteste ( gleich alt, vielleicht auch älter dürfte nur der 1903 abgebrochene Adler gewesen sein ). Über die Zeit seiner Gründung ist nichts zu erfahren. Die erste Erwähnung geschieht in dem „Willkomm“, den der Stabsvogt Xaveris Graf den im Jahre 1796 einrückenden Franzosen gab. 1837 ist urkundlich von Kronenwirt Alois Miller die Rede. Sein Vater war der Dunninger Vogt Matthäus Miller. Kronenwirt Alois Miller starb im Jahre 1838. Seine Witwe, Maria geb. Rapp, führte das Geschäft weiter. 1841 verehelichte sie sich wieder mit dem Witwer Johann Mogger aus Waldmössingen. . . . Im Jahre 1845 ließ Mogger sein Haus abbrechen und baute das heute noch stehende Wirtschaftsgebäude zur Krone. 1858 März 26. legte Konrad Kleiner, Bierbrauer von Krauchenwies, Oberamt Sigmaringen, dem Gemeinderat in Dunningen ein gemeinderätliches Prädikats- und Vermögenszeugnis vor mit der Anzeige, „ dass er gewillt wäre, die hiesige Bürgerstochter Maria Miller . . . zu ehelichen und deshalb um Aufnahme ins aktive Bürgerrecht bitte.“ ( Dng.R.Pr. Bd.YV. Bl. 138 ) - Mogger zog sich von der Krone zurück, dieselbe seinem Schwiegersohn Konrad Kleiner überlassend. Dieser richtete die Brauerei ein und baute 1859 einen Bierkeller in die Brunnenäcker. Konrad Kleiner, der das Gasthaus zur Krone und seine Brauerei zu hohem Ansehen gebracht hatte, starb tiefbetrauert am 6. Mai 1886. Seine Witwe Frau Maria Kleiner führte die Bierbrauerei und den Wirtschaftsbetrieb weiter bis zu ihrem am 19. Juni 1900 erfolgten Tode. Frau Kleiner war eine große Wohltäterin der Kirche und der Armen. ... Der Sohn Hermann übernahm nach dem Tode der Frau Maria Kleiner den Wirtschafts- und Brauereibetrieb, in ersterem kräftig unterstützt von seiner Schwester Frida, stattete letzterem mit Kraftbetriebseinrichtung aus und passte ihn dem Fortschritt der Neuzeit an. Die Bierbrauerei ging 1912 durch Kauf an Bierbrauer Adolf Miller über, der sie mit seinem Betrieb ( der Wehle-Brauerei, Anm. d. Verf.) vereinigte. Herr Kleiner behielt noch den Gasthofsbetrieb, dessen guten Ruf er nur noch mehr zu erhöhen suchte und widmete sich mit Eifer und großem Fleiß dem rationellen Betrieb seiner ausgedehnten Landwirtschaft. Herr Hermann Kleiner starb im Dezember 1926, nachdem ihm seine Gemahlin Lydia, geb. Mauch, einige Monate früher, tiefbetrauert im besten Alter im Tode vorangegangen war. Seit Mai 1927 ist der Gasthof zur Krone verpachtet an den rührigen Gastwirt Fritz Höferlin.“<sup>1</sup> Ihm folgte noch ein weiterer Pächter. Allem Anschein nach aber war dies auch nicht der richtige Mann für dieses Haus mit einem guten Ruf und alter Tradition. Schon 1936 übernahm wieder ein Wirte-Ehepaar der Familie Kleiner, Max und Anna, die renommierte Gastwirtschaft. In der Krone ging es nun wieder aufwärts, obwohl Max kein gelernter Wirt war. Er hatte in Hohenheim Landwirtschaft studiert und gab sein reiches Wissen auf diesem Gebiet auch an die Dunninger Bauern weiter. Dem Ehepaar Kleiner wurden innerhalb dreier Jahre drei Söhne geboren. Doch das Glück währte nicht lange. Der 2. Weltkrieg brach aus, Max und sein jüngerer Bruder Hermann mussten an die Front und kamen nicht wieder aus dem Krieg zurück. Beide fielen im Jahr 1944. Wieder musste die Krone geschlossen werden. Als dann 1945 die Franzosen Dunningen besetzten, hausten die berüchtigten marokkanischen Soldaten buchstäblich wie die Vandalen, alles was nicht niet- und nagelfest war, wurde gestohlen. Für Anna Kleiner war dies eine schwere Zeit, doch sie kämpfte wie eine Löwin und schon 1946 konnte das Haus wieder geöffnet werden. Sie heiratete 1947 ihren zweiten

<sup>1</sup> Karl Schneider, Dunningen OA Rottweil, Beschreibung und Geschichte, 1927, Seite 414 ff



---

Mann, Felix Richter, der seine Frau und zwei Kinder bei einem Bombenangriff in Freiburg verloren hatte. Felix war gelernter Koch und Konditormeister. Er bereitete die besten Schnitzel und auch seine Kuchen waren im weiten Umkreis berühmt. Außerdem produzierte er das erste Speiseeis, das es in Dunningen zu kaufen gab. So war es nur selbstverständlich, dass die Krone bald wieder zu einem geschätzten Speiselokal wurde und das weit über das Dorf hinaus. Bald wurde dem Ältesten der drei Kronenwirtsbuben klar, dass seine Eltern ihn dazu auserkoren hatten, einmal ihre Nachfolge zu übernehmen und die Tradition des Hauses und die der Familie Kleiner weiterzuführen. So absolvierte Hermann Kleiner eine Lehre als Koch und Metzger und stieg dann im Jahre 1963 in das elterliche Unternehmen ein. Allerdings frönte er damals noch sehr stark seinem Hobby, dem Fußballspiel, doch in der übrigen Zeit musste er kochen und auch ab und zu ein Bier einschenken. Im Jahre 1963 bimmelten die Hochzeitsglocken, Hermann heiratete ein Mädchen namens Paula Ruess, das es vom Oberland ( Bollingen bei Ulm ) in den Schwarzwald verschlagen hatte. In einem Schramberger Haushalt war es ihr zu langweilig gewesen, sie suchte und fand in der Krone eine Anstellung und auch ihren Ehegatten. Dem Ehepaar wurden zwei Buben, Jürgen und Bernd geboren und im Jahre 1971 konnte dann Hermann Kleiner mit seiner Frau Paula die elterliche Gastwirtschaft voll übernehmen. Sie renovierten nun nach und nach das ganze Haus, einschließlich der Fremdenzimmer ( in denen auch öfters ganz prominente Gäste übernachteten, so z. B. die lateinamerikanische Sängerin Olivia Molina und der Sänger Iwan Rebroff ) und sorgten dafür, dass der gute Ruf des Lokals sich noch steigerte. Nach ihrer Schul-, Studien- und Lehrzeit halfen auch die beiden Söhne mit, der eine als Koch, der andere als Kellner, den ungeheuren Arbeitsaufwand bis tief in die Nacht und auch an den Sonn- und Feiertagen zu bewältigen. Nach 28 Jahren nun geht das erste Haus am Platze in andere Hände über, Hermann und Paula Kleiner wollen sich noch in ihrem neuen Heim auf dem Kapf einige ruhigere Jahre gönnen; der Sohn Bernd kann aus gesundheitlichen Gründen das Haus nicht weiterführen und der andere Sohn, Jürgen, hatte schon immer ein anderes Berufsziel. Nach über 140 Jahren geht die Krone in andere Hände über. Die Ära Kleiner ist zu Ende.

Im Dezember 1999 hielt der scheidende Kronenwirt Hermann Kleiner beim Jahresabschlussessen der Gemeinde Dunningen eine kleine Abschiedsrede, die wir hier im Wortlaut auszugsweise wiedergeben: „ Ich begrüße Euch ganz herzlich und erlaube mir vor einer so erlauchten Gesellschaft ein paar Worte zu sagen. Wir freuen uns riesig, dass wir Sie in so großer Zahl in unserem Hause noch einmal bewirten dürfen. . . . Wir hören nicht gerne auf, denn die Krone ist und war unser Leben. Wir verspüren seit Wochen eine große Sympathiewelle aus den Reihen unserer Gäste aus nah und fern, die uns fast erdrückt und uns das Aufhören noch viel schwerer macht. Höhepunkt dieser Welle war gestern Morgen kurz vor 10 Uhr, denn da erschien der heilige Nikolaus in Gestalt von Walter Epple und überbrachte uns folgende Botschaft:



Zum letzten Mal kommt unser einer  
in dieses Haus, geführt von Kleiner.  
Bin oft im Himmel obe´g´sesse  
hau guckt, wia d´Leit bei Eich dont esse.

I will Euch heute sage dies,  
s´isch himmlisch, genau wia bei iis  
Hond Ihr gefüllt so manchen Leib  
dass er gesund und kräftig bleib  
und oft den Durst der Leit besiegt.  
Wenn jemand den Apostel kriegt,  
ischt er noch lang kein heiliger Mann  
doch etwa selig dann und wann,  
erfuhren Sünden und auch Sorgen  
die blieben jedem Pfarr verborgen.

So habt Ihr nebenbei zum Teil  
geholfen auch zum Seelenheil.  
Habt Herberg vielen Leut gegeben,  
für eine Nacht und länger eben.

Ihr hattet Tauf, Beerdigung,  
Jahrgangsfeiern mit viel Schwung  
Hochzeitsfeiern, Silber-, Gold-,  
den Vereinen ward Ihr hold  
und am Stammtisch diese Lumpen  
sassen um die Kerzenstumpen.

Gesellig war so manche Stunde  
in der vertrauten Stammtischrunde.

So habt Ihr hier in Eurem Leben  
nicht nur Nahrung ausgegeben.

Es haben auch zwar nur für Stunden  
dies Haus als Heimat viel empfunden,  
doch sieh ich auch hinter die Kulissen,  
wer da den Lade hoat geschmissen

In d´r Küche, auf de Zimmer

in d´r Waschküch sei´s au immer,  
hond d´Leit geschafft mit Begeisterung  
zuverlässig und mit Schwung,  
hond s´schaffe nia als Last empfunde  
am Mittwoch scho ghatt 40 Stunde.

Und nie und keiner von den allen  
einer Krankheit war befallen.

Au eines sag i no zu Ihne  
bedient wird hier mit froher Miene.  
Obwohl manchmal auch heilige Namen  
unanständig zu uns kamen  
sie waren leise, niemals laut,  
jeder Mensch fährt aus d´r Haut.

Isch´s Klo verstopft, die Brill verschisse,  
das Bett verkotzt und au verrisse,  
wurd er verärgert, tuts it klappe  
nimmt er e Sünde moal auf d´Kappe.

So isch halt moal des menschlich Leabe,  
i duur Eich heit d´r Seage geabe.

Blickt Ihr zurück die lange Zeit,  
wo ihr beherbergt habt dia Leit,  
sagt Ihr mit ruhigem Gewisse  
den Laden haben wir geschmisse.

Das Beste haben wir gegeben  
jetzt wollen wir mal selber leben.

So gebe ich als Himmelsbote  
ein „sehr gut“ Euch, die beste Note,  
wünsche Euch für den Rest des Lebens  
er möge lang sein, nicht vergebens,  
Gesundheit stets an Seel und Leib  
und jedem Manne, jedem Weib,  
dass Ihr im Kreis der Lieben bleibt,  
gemütlich lebt, nichts übertreibt.

Und weiter Glück stets diesem Haus  
das wünscht zum Schluss Sankt Nikolaus

Dazu kann ich nur sagen, schön, dass es in Dunningen einen Walter Epple gibt.

Hermann Kleiner ließ nun die Geschichte des Hauses Revue passieren, um dann weiterzufahren: „Hinter uns standen viele Jahre lang treue Mitarbeiter. Stellvertretend für alle möchte ich zwei Namen nennen. Dies ist unsere Theresia Mesic, die seit fast 26 Jahren in unserem Hause arbeitet. Sie ist die Power-Frau in der Küche, die nie krank war und nur drei Mal für ein paar Tage gefehlt hat als sie ihre drei Kinder zur Welt brachte. Genau so ist unsere Marlies Maier seit 23 Jahren bei uns, ebenfalls ohne auch nur einmal krank zu sein. Sie beherrschte alle Bereiche in diesem Haus und war immer für uns da. . . . Nun noch ein paar Worte zu unseren Nachfolgern. Gudrun und Jochen Härzer haben viel Mut gezeigt, dieses Haus zu kaufen und zu übernehmen. Sie bekommen ein sehr gut gehendes Geschäft, aber sie wissen auch, dass es mit sehr enormer Arbeit verbunden ist. Beide sind Fachleute und haben 13 Jahre lang in Zimmern den „Adler“ betrieben. . . . Ich bitte in diesem Zusammenhang auch die Gemeindeverwaltung und den Gemeinderat dafür zu sorgen, dass



die Vereinsgastronomie und die vielen Räume in Dunningen, wo Bewirtungen stattfinden, nicht noch mehr werden. Und ich bitte unseren Bürgermeister doch mit Gestattungen etwas sparsamer umzugehen. Nur die gewerbliche Gastronomie zahlt Steuern und schafft Arbeitsplätze. Ich bedanke mich bei der Gemeindeverwaltung und dem Gemeinderat ganz herzlich für die Zusammenarbeit in all den Jahren. Wir hatten eigentlich nie Probleme miteinander. Wir bedanken uns auch ganz herzlich bei der Dunninger Bevölkerung, die sehr viel dazu beigetragen hat, dass wir so großen Erfolg hatten. Nun schließe ich mit einem Zitat meines Sohnes Bernd, das er schon seit Wochen mit in unsere Speisekarte druckte: „NÖÖ; DIE BESTEN WAREN WIR NICHT; ABER WIR HATTEN IMMER DIE NETTESTEN GÄSTE“.

Julius Wilbs

Die alte Krone (wahrscheinlich in den 20-er Jahren aufgenommen)





# RECHNUNG

für Januar Haver Markt & hier  
von Conr. Kleiner, zur Krone

		über	
Januar 12.	Beim Holzschlader münd bezahlt	2	30
14	An Hochzeit-Essen 37 Personen 48.	29	36
"	An Bier 36 Bazern	2	24
"	An Wein 32 Maas à 40.	21	20
"	An Säuerwasser 1 Stück		4
"	An Hochzeiterhaus Essen u. Wein		34
"	An Hrs Markt Haus d. d. d.		54
	Mußikanten bezahlt auf d. 42. j. Gälth	4	21
	1 Säßyan Bier 8 Maas à 84	1	4
Hieron bezahlt Dionis Mayer von hier		62	47
	Rest	61.	59
		56	59

*Das waren  
noch Zeiten!*



## Die Heilig-Kreuz-Kapelle ✓

**Geschichte:** Nirgends ist uns überliefert, wann diese Kapelle auf der „Steineleh“ (= Steinger Hügel) gebaut wurde. Möglicherweise ist die jetzige Kapelle an Stelle einer früheren, im Dreißigjährigen Krieg zerstörten Kapelle gegen Ende des 17. Jahrhunderts erbaut worden. Der Vertrag zwischen der Mayer- und Tagelöhnerschaft Dunningens vom Jahre 1793 zeigt, dass die Kapelle zur damaligen Zeit regelmäßig zur Abhaltung von Kreuzgängen, Sommerbettagen und bei den Öschprozessionen aufgesucht wurde. Der jeweilige Dunninger Pfarrer erhielt dafür eine Extra-Bezahlung.<sup>1</sup> In der Dunninger Chronik von 1927 wird auch von auswärtigen Besuchern berichtet, die den heiligen Antonius verehren. Außerdem sollen die Gläubigen auch Besen geopfert haben, weil man dadurch angeblich von Aissen (vermutlich = Furunkel) und vom Betnässen befreit wurde. Auch wurde während der Wintermonate allabendlich um 20.00 Uhr das Glöcklein geläutet, um etwa verirrt Personen wieder auf den rechten Weg zu helfen.<sup>2</sup> Heutzutage wird dieses Kirchlein weniger beachtet. Es finden ab und zu Mai-Andachten oder auch Trauungen darin statt. Auch ist es z.Zt. kaum mehr wie früher der Brauch, in einer Kirche im Vorübergehen eine kurze stille Einkehr zu halten. Zu erwähnen ist sicher noch, dass an der Kapelle früher eine wichtige Straßenkreuzung vorbeiführte, nicht nur die alte Rottweiler Straße wie heute, sondern auch der Weg nach Herrenzimmern und nach Bösing (Siehe Okularriss).

**Legende:** Die Sage lässt die Kapelle in der Folge eines Wunders entstehen. Karl Schneider hat dies 1907 in einem Gedicht zusammengefasst, das hier wiedergegeben wird:

Bei Dunningen am lichten Hügelsaume  
Die schlichte Heilig-Kreuz-Kapelle steht,  
Von der am Ort die alte Sage geht,  
Dass sie ein Kleinod berg in ihrem Raume.

Doch wunderbar, am andern frühen Morgen  
War das heil'ge Kreuz nicht mehr gefunden  
In der Kirche, es war nachts verschwunden  
Und man suchte es nicht ohn' große Sorgen.

Des heil'gen Antonius Schutzbefohlene  
Einst weideten hier an gras'ger Stelle  
Und wühlten aus morschem Steingerölle  
Kreuz und Bild vom Erlöser-Gottes-Sohne.

An selbiger Stelle, am nämlichen Ort,  
Wo Tages zuvor es ward gehoben,  
Das Kreuz man fand auf steingem Boden,  
Und wieder zur Kirch' man trugs mit frommen Wort.

Bald war im Ort vom großen, heil'gen Funde  
Kenntnis geworden, als man zu Paaren  
Zu der nahen Stelle zog in Scharen  
und bestätigt fand die seltene Kunde.

Das Kreuz stets zur alten Stelle wiederkehrt,  
Und so oft man es auch zurückgebracht,  
Verschwunden wars wieder in folgender Nacht  
Bis man ihm zu bau'n eine Kapelle verehrt.

In Prozession zur alten Pfarrkirch' man bracht  
Das Kreuz in freud'ger, heiliger Liebe,  
Dass es daselbst zur Verehrung bliebe  
Den Gläubigen zu Trost bei Tag und Nacht.

So ward an lichter, wundersamer Stelle  
Die Kapelle', dem Heil'gen Kreuz zu Ehren,  
Und der Pilger Glauben zu vermehren,  
Eine Wallfahrt und reiche Gnadenquelle.

Bei Dunningen am lichten Hügelsaume  
Die traute Gnaden-Kreuzkapelle steht,  
Von der im Ort die alte Sage geht,  
Dass sie ein Kleinod berg'in ihrem Raume.

Nach einer anderen Sage pflügte ein Bauer das Christusbild aus und da das Bild nirgends als gerade an diesem Platz festzuhalten war, baute er ihm an Ort und Stelle eine Kapelle.

<sup>1</sup> Rezess über den Flecken Dunningen vom 11. März 1793, § 82, nicht § 52 wie irrtümlich in der Chronik von Schneider angegeben.

<sup>2</sup> Vergl. Dunninger Chronik von Karl Schneider, 1927, S.146



**Äußeres:** Einfacher, schlichter Bau im Rundbogenstil. Innere Länge 15,5 m, lichte Weite 5,2m. Dachreiter mit einem sechseckigen Türmchen mit einer kleinen Glocke. Über dem Eingang hängt ein Kreuz. Es soll das Kreuz sein, das in der Legende erwähnt wird.

**Inneres:** Über dem Eingang befindet sich eine kleine Sängerempore. An den Seitenwänden befinden sich verschiedene barocke Heiligenfiguren en relief, nämlich die heilige Otilie mit einem Buch, auf dem zwei Augen sichtbar sind. Sie gilt als Helferin bei Augen- und Kopfleiden. Sie wurde blind geboren, soll aber bei ihrer Taufe sehend geworden sein.<sup>3</sup> Dann die heilige Agatha; wir erkennen sie an den Attributen Schwert, Palme und Buch, auf dem zwei abgeschnittene Brüste liegen. Sie starb im 3. Jahrhundert den Märtyrertod und wird vor allem bei Brustleiden als Nothelferin angerufen. Dann sehen wir rechts die heilige Margareta mit einem Kreuz in der Hand und einem Drachen unter ihren Füßen abgebildet. Auch sie gehört wie alle vier Figuren zu den 14 Nothelfern. Frauen beten zu ihr in Geburtsnöten. Schließlich finden wir noch den heiligen Blasius, der auch heute noch sehr populär ist, da jedes Jahr am 3. Februar der Blasius-Segen erteilt wird, der vor Halskrankheiten schützen soll. Nach der Legende soll dieser armenische Bischof einen Knaben von einer verschluckten Fischgräte befreit haben.<sup>4</sup> Über dem etwas zu schlichten Altar, der sicher in absehbarer Zeit durch einen würdigeren ersetzt wird, befindet sich ein Kreuz. Es soll ein Werk von Landolin Ohnmacht sein, dem Dunninger Bildhauer, der 1760 geboren wurde und hier aufgewachsen ist. Es könnte also möglich sein, dass es sich um ein Jugendwerk Ohnmachts handelt. Das würde dann auch die etwas mangelhaften anatomischen Proportionen erklären. Wahrscheinlicher aber ist, dass nur das „prachtvolle klassizistische Zierwerk“<sup>5</sup>, das die Kreuzbalcken umrahmt, von Ohnmacht stammt. Früher stand an der westlichen Wand die Statue des heiligen Abtes Antonius des Einsiedlers. (Beschützer der Schweine). Die Antoniter hatten früher das Privileg, als Entgelt für ihre Krankendienste ihre Schweine frei herumlaufen zu lassen - das Fleisch dieser Tiere wurde dann an die Armen verteilt.<sup>6</sup> Von ihm kommt auch wohl der noch bei älteren Leuten gebräuchliche Name „Saukappele“ her. An der Decke befindet sich eine Darstellung des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube. Rechts und links an den Wänden hängen spätbarocke Kreuzwegbilder, die eher der Volkskunst zuzurechnen sind.

Die Kapelle, die zuletzt unter Pfarrer Josef Schweizer renoviert wurde, soll in den nächsten Jahren gründlich in Stand gesetzt werden.

Julius Wilbs

<sup>3</sup> Vergl. Otto Wimmer, Kennzeichen und Attribute der Heiligen, Tyrolia Verlag Innsbruck, Wien 1965

<sup>4</sup> Wimmer, a.a.O.

<sup>5</sup> Vergl. Egon Rieble, Sehen und Entdecken im Kreis Rottweil, Theiss Verlag Stuttgart 1980, S. 299

<sup>6</sup> Wimmer, a.a.O.



## **Seedorf im Oberamt Oberndorf** ✓

( Auszug aus der Beschreibung des Oberamtes Oberndorf aus dem Jahre 1868, zu dem Seedorf bis 1938 gehörte )

Gemeinde III. Klasse mit 907 Einwohnern, worunter 2 Evangelische. - Kath. Pfarrei; die Evangelischen sind nach Fluorn eingepfarrt. Der Ort liegt 2 ½ Stunden südwestlich der Oberamtsstadt.

„ Mitten auf der Hochebene zwischen dem Neckar- und dem Schiltachtale, in der sanften Einmündung des hier einen starken Bogen machenden Eschachtälchens liegt in der Einmündung des Seebachs in die Eschach der große schöne weitläufig gebaute Ort, der theils in die Thalebene, theils auf dem zwischen denselben leicht ansteigenden Flachrücken hingebaut ist. Seine hübschen stattlichen Schwarzwaldbauernhäuser lagern sich angenehm zerstreut, von Wiesen, die oft mit Waldbäumen besetzt sind, unterbrochen, an den breiten reinlich chaussierten Straßen; seit dem Brande vom 10. Oktober 1861 hat der Ort sehr gewonnen. Von den höheren Stellen der Markung aus genießt man weite Aussichten, namentlich an die Albkette.

Die sehr ansehnliche, dem hl. Georg geweihte Kirche wurde in tüchtigem Rundbogenstil 1842 - 44 aus buntem Sandstein erbaut und steht in der Mitte des Dorfes, mit dem Turme und dem schönen Haupteingang an der Straße von Waldmössingen nach Dunningen. Der Thurm, unten in die Kirche eingebaut, steigt weiter oben darüber hinaus und ist mit einem niederen vierseitigen Zeltdache bekrönt. Das Innere macht einen großartigen und sehr angenehmen Eindruck; an das rechteckige Schiff schließt sich eine schmälere dreiseitige Chorische, beide haben schöne ebene Balkendecken; zierliche Emporen ziehen an den Wänden umher, auf der westlichen steht die große prächtige und sehr gute Orgel mit 24 Registern, angeschafft von der Gemeindepflege und verfertigt von dem Orgelbauer Klinger in Stetten bei Haigerloch. Schöne neue Altäre und treffliche von Maler Reichstadt in Rottweil ( vermutlich muss es heißen: von Malern der Reichsstadt Rottweil... Anm. des Schriftl.) in Holz geschnittene Brustbilder der 12 Apostel beleben den lichten wohlthuend bemalten Raum. Auf dem linken Seitenaltare steht ein altes Muttergottesbild. Die 4 Glocken sind neu und schön verziert und gegossen von Benjamin Grüninger in Villingen in den Jahren 1864, 1862 und die beiden kleinsten 1843; beim Abbruch der alten Kirche fand man am Chor einen hohlen Stein, worin ein Kreuz lag. Die Kirche samt Thurm ist vom Staat erbaut worden; 1855 wurde die Baulast mit 1218 fl.49 kr. abgelöst und ein eigener Grundstocksbaufonds in Verwaltung der Stiftungspflege gegründet, für welche im Falle eines Deficits die Gemeinde einzutreten hat.

Im westlichen Theile des Dorfes befindet sich die St. Agathakapelle, schon ein alter Bau, 1863 erneuert und mit Thürmchen samt Glocke versehen; ihre Unterhaltung hat ebenfalls die Stiftungspflege.

Der einen Morgen große, 1837 angelegte Begräbnisplatz liegt nördlich am Dorfe. ... Schul- und Rathhaus ist in einem Gebäude, das bis zum Jahre 1825 eine alte Zehentscheuer der Herrschaft Rottweil gewesen war, vereinigt; dasselbe enthält 2 Raths- und 2 Lehrzimmer; die Wohnung des Schulmeisters und des Lehrgehilfen befindet sich in einem besonderen der Gemeinde gehörigen, 1834 erbauten Hause. Ein öffentliches Backhaus besteht. Das Armenhaus und das Schafhaus ist unter einem Dache. Am nördlichen Ende des Dorfes steht ein alter steinerner Speicher.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 50 Pumpbrunnen und 1 Schöpfbrunnen, einzelne Brunnen sind schwefelhaltig, z.B. der beim Lehrerhaus, welcher der Gesundheit sehr zuträglich sein soll; der Kirchenbrunnen spendet das reinste und frischeste Trinkwasser. Die Mar-



kung ist im Westen reich, im Osten von den Felbenwiesen an arm an Quellen, weil hier das Wasser unterirdisch dem Neckarthale zufließt; die bedeutendsten Quellen sind der Heftbrunnen und der Seebachbrunnen; dann fließt die Eschach, auch Esch genannt, und ihr Zufluß, der Seebach, über die Markung und durch den Ort. Die Eschach hat sehr wenig Fall und tritt nicht selten, die ganze Thalebene überschwemmend, aus ihrem Bett, wobei sie viel Schlamm ablagert, was für die Wiesen ein erwünschtes Düngungsmittel liefert. Früher bestanden 2 Seen in der Nähe des Ortes, die jetzt in Wiesengrund verwandelt sind; daher wohl auch der Ortsname. Die Eschach wird zu 2 Wetten geschwellt.

Früher bestand auch ein Bad im Ort und schon 1488 zinst Christ. Walter jährlich auf den 1. Mai aus der Badstube 4 Pfd. Heller. ...

Die Einwohner sind ein frischer, gesunder, kräftiger Menschenschlag und erreichen nicht selten ein hohes Alter; über 80 Jahre lebt gegenwärtig ein Mann im Orte mit Namen Michael Ettwein, von dem ein Ahne, Johann Ettwein, nach dem Totenregister den 24. April 1727 im Alter von 115 Jahren gestorben ist. Der Charakter der Einwohner ist lobenswerth, Fleiß, Betriebsamkeit, Ordnungsliebe und religiöser Sinn herrscht bei den allermeisten; ihre so kleidsame Volkstracht haben sie glücklicher Weis beibehalten.

Haupterwerbsquelle sind Feldbau und Viehzucht; dann steht die Strohflechterei für Junghans und Haas in Schramberg hier sehr in Blüthe.

Unter den Gewerbetreibenden sind am meisten vertreten Leineweber, Schuster, Schneider und Zimmerleute; nach außen wird wenig gearbeitet; 3 Schildwirthschaften und 2 Kramläden bestehen.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind mittelgut; der begütertste Bürger besitzt 70 Morgen Feld und Wald, der Mittelmann 30 und die ärmere Klasse 2 Morgen. Nur 3 Familien genießen gegenwärtig Unterstützung von der Gemeinde, in freier Wohnung bestehend.

... Zum Anbau kommen vorzugsweise Dinkel und Haber, weniger Gerste, Weizen und Roggen. ... Von den Brachgewächsen sind es hauptsächlich die Kartoffeln, welche sehr gut gedeihen, ferner Futterkräuter; Flachs und Hanf zieht man für den eigenen Bedarf und theilweise zum Verkauf. Der Reps will wegen Frühlingsfrösten nicht gedeihen. Von den Getreideerzeugnissen können jährlich etwa 1800 Scheffel Dinkel und 600 Scheffel Haber, hauptsächlich nach Schramberg und in das badische Kinzigthal abgesetzt werden.

Die Obstzucht ist erst im Entstehen, in dem man früher der Meinung war, das Obst gedeihe hier nicht; man pflanzt jetzt meist spät blühende rauhe Mostsorten und hofft auf günstigen Erfolg. Eine Gemeindebaumschule ist vorhanden, auch wurde auf Gemeindekosten ein in Hohenheim ausgebildeter Baumwart aufgestellt. ...

Die Pferdezucht, welche sich vorzugsweise mit einem tüchtigen Landschlag beschäftigt, ist in mittelgutem, die Rindviehzucht in sehr gutem Zustande und scheint es schon von langer Zeit her gewesen zu sein, indem im Jahre 1576 allein 265 Stück Ochsen im Ort waren; man hält hauptsächlich einen Simmenthaler Schlag, zu dessen Nachzucht 4 Farren aufgestellt sind. ... Eigentliche Schweinezucht besteht nicht... Die Zucht der Ziegen ist nicht bedeutend, die des Geflügels nur für den eigenen Bedarf und die der Bienen unbedeutend und sehr im Abnehmen.

Das Fischrecht in der Hechte und minder bedeutende Fische führenden Eschach hat oberhalb des Dorfes die Pfarrei, unterhalb der Staat, der es um 15 fl. jährlich verpachtet.

Außer der Volksschule und einer Industrieschule besteht hier noch eine von Haas und Junghans errichtete Strohflechterei-Anstalt. ...

Von Resten aus der grauen Vorzeit befinden sich, außer einer an vielen Stellen noch leicht erkennbaren Römerstraße, ... auf der ¼ Stunde östlich von Seedorf gelegenen Flur Altdorf eine abgegangene römische Niederlassung... Am nördlichen Ende des Dorfes, wo jetzt das



Gasthaus zum Lamm steht, lag die Burg der Herren von Seedorf, von der noch der im Viereck angelegte Graben und Wall sichtbar sind, die jedoch gegenwärtig eingeebnet werden. Der Graben war mit Wasser gefüllt und noch ist ein kleiner Rest desselben unter Wasser. Die Burg war ein sog. Wasserschloß. ... Am 3. Mai 786 beschenkte Graf Gerold das Kloster St. Gallen mit hiesigen Gütern ( in Sedorof ), welche er auf Lebenszeit gegen einen Jahreszins zurück erhielt und am 17. Nov. 797 die Nonne Ata dasselbe Kloster mit ihrem hiesigen Erbe. Vom Ortsadel macht sich 1084 ff. „Eberhart von Sedorph“ merklich. Es war allhier altes Reichsgut, womit K. ( öinig ) Heinrich II. seine Lieblingsstiftung, das Kloster Bamberg, am, 1. Nov. 1007 begabte. und so läßt sich der hiesige Lehensverband mit dem Bistum Bamberg noch wenigstens bis ins 15. Jahrhundert hinab verfolgen. Den „ Hof zu Seedorf mit dem großen Kornzehnten“ trugen von ihm in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Herren von Thierberg; auf erfolgte Aussendung des Lehens von Seiten Johannes von Thierberg wurde 1351 belehnt Johannes von Reischach. Ein Paar Jahrzehnte darauf kam das Lehen von Konrad von Reischach an dessen Schwager Konrad den Haugg, Bürger von Rottweil. Bernhard Haugg veräußerte 1427 mit Zustimmung seines Bruders, des Priesters Heinrich, solchen Besitz an Hans von Zimmern. Weitere hiesige Besitzungen kamen 1431 von Ulrichs von Trochtelfingen Witwe an Zimmern. Das Meiste übrigens war schon längst in Händen dieser Herren von Zimmern, in deren „ unterer Herrschaft vom Schwarzwald“ es ein Hauptort war. Schloß und Dorf war 1312 der Frau Anna geb. Freiin von Falkenstein, Witwe des 1289 verstorbenen Herrn Werner von Zimmern in Widums Weise verschrieben, als beide durch die Rottweiler niedergebrannt wurden. Auf dem Schloß starb die Witwe Johann Werners von Zimmern, Katharina von Erbach, nach deren Ableben das ohnehin fast zerfallene Schloß ganz leer stand, zumal da es hieß, daß ein Gespenst darin spucke. Die Erben des letzten Grafen von Zimmern, Wilhelm, verkauften am 10. Mai 1595 Seedorf mit aller Gerechtigkeit, Obrigkeit und Zubehör, Kirchensatz ( = Recht des Patronatsherren der Kirche, einen Geistlichen als Pfarrer vorzuschlagen, Anm. des Schriff. ) großem und kleinem Zehnten, an die Stadt Rottweil, welcher es schon 1495 durch Gottfried von Zimmern verpfändet gewesen war.

Seedorf war ursprünglich Filial der Pfarrei Dunningen mit einer Caplanei, welche Johann von Zimmern 1432 in das Schloß stiftete. Im Anfang des 17. Jahrhunderts wurde es zur Pfarrei erhoben. Der Pfarsatz ( = Patronat, Anm. des Schiff. ) kam mit der Stadt Rottweil 1802 an Württemberg und steht auch h.z.T. der Krone zu.

Begütert allhier war das Augustinerkloster Oberndorf und das Clarissinnen Kloster Wittichen.“

Unser ständiger Mitarbeiter aus Seedorf, Anton Roth, hat versucht, noch einige Fakten aus der Zeit des Übergangs an den Kreis Rottweil zusammenzutragen. Er schreibt: „ Schon in den Jahren 1936/37 wurde auf über eine Neueinteilung der regionalen Gebietskörperschaften nachgedacht. Damals gehörte Seedorf zum Oberamt Oberndorf, während Dunningen dem Oberamt Rottweil zugeordnet war. Neben Seedorf zählten noch folgende Gemeinden zu Oberndorf: Aichhalden, Alpirsbach, Alt-Oberndorf, Bach und Altenberg, Beffendorf, Betzweiler Bochingen, Ehlenbogen, Epfendorf, Fluorn, Hardt, Harthausen, Hochmössingen, Lauerbach, Mariazell, Peterzell, Reutin, Römlinsdorf, Rötenbach, Rötenberg, Schramberg, Sulgau, Sulgen, Vierundzwanzig Höfe, Waldmössingen und Winzeln. Zwischen 1802, dem Jahr des Übergangs unseres Gebietes an Württemberg, und 1817 wurde die Einteilung in die Oberämter öfters geändert. Zunächst kam Seedorf zur Landvogtei Rottweil. Als dann am 27.10.1810 das Oberamt Oberndorf gebildet wurde, kam Seedorf 1812 zu diesem Oberamt. Die vorgesetzte Behörde des Oberamtes war der Schwarzwaldkreis, dessen Sitz in Reutlingen war. 1817 wurde das neue Oberamt Oberndorf diesem Kreis unterstellt.



Die Oberamtsstadt Oberndorf beherbergte den Sitz des Oberamtsgerichtes mit Gerichtnotariat, die Oberamtspflege, das Kameralamt, das Amt des Revierförsters, des Straßenbauinspektors, des Umgeldkommissärs und des Oberamts-Wundarztes. Das Oberamt Oberndorf wurde dann aber im Jahre 1937 aufgelöst, so wie andere Oberämter auch. Es wurden Kreise gebildet, die sich meist aus zwei bisherigen Oberämtern zusammensetzten. So kam Seedorf zum nunmehr stark vergrößerten Kreis Rottweil. Gegen diese Neuordnung gab es damals anscheinend kaum Widerstand, obwohl doch jahrhundertealte Strukturen zerstört wurden. Auch damals schon hatte jedes Oberamt schon ein eigenes Autokennzeichen, obwohl die Motorisierung erst in den Anfängen steckte. Für Oberndorf war dies das Zeichen III K, für Rottweil III M. Zu den außerhalb des Oberamtsbezirkes gelegenen Behörden gehörte auch das Wehrmeldeamt, dessen Sitz in Horb war. Ich kann mich noch gut erinnern, dass mein Vater dorthin fahren musste, wenn er vom Wehrdienst freigestellt werden wollte, weil er in einem Rüstungsbetrieb ( Mauser ) arbeitete. Heute findet man nur noch wenige Zeugnisse, welche die Zugehörigkeit zu Oberndorf dokumentieren.

Aus der Oberamtsbeschreibung von 1868,  
ergänzt durch Ausführungen von Anton Roth

#### Das alte Oberamtsgebäude in Oberndorf





## Kultur trotz leerer Kassen Zwei Jahre Schul- und Gemeindebücherei ✓



Am 15. Oktober 1997 wurde in der Aula des neuen Schulzentrums die Schul- und Gemeindebücherei eingeweiht. Gruppen der Musikschule sorgten mit ihren Beiträgen für einen feierlichen Rahmen und mit Manfred Zach war ein namhafter Autor für eine Lesung engagiert worden. Damit begann vor ziemlich genau zwei Jahren die Geschichte einer Einrichtung, die beispielhaft zeigt, was in einer Gemeinde trotz finanziell enger werdender Spielräume auch heute noch machbar ist.



Die Idee der Einrichtung einer Bibliothek als wichtiger Stätte der Kultur, der Bildung und der Kommunikation wurde von vielen begrüßt, aber die erwarteten laufenden Kosten - insbesondere die Personalkosten - führten dazu, dass eine Mehrheit eine Realisierung ablehnte. Und das, obwohl im neuen Schulzentrum ein ausreichend großer, heller Raum zur Verfügung stand. In dieser Situation kam aus der Mitte des Gemeinderats der Vorschlag, mit einem Aufruf im Amtsblatt der Gemeinde nach Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu suchen, die bereit wären, in der Bücherei ehrenamtlich mitzuarbeiten. Für viele überraschend meldeten sich fünf Personen, später eine weitere Mitbürgerin, so dass seit nunmehr zwei Jahren die Bibliothek von einem sechsköpfigen Team geführt wird, ohne dass Personalkosten anfallen:

*Frau Reinhilde Ginter aus Dunningen*

*Herr Frank Maier aus Dunningen*

*Frau Brigitta Haigis aus Lackendorf*

*Herr Josef Schwerdtle aus Dunningen*

*Frau Martha Zimmerle aus Dunningen*

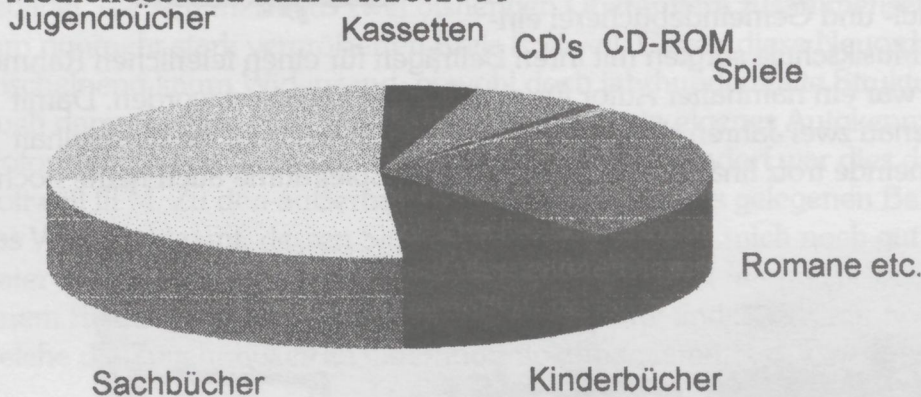
*Herr Anton Roth aus Seedorf*

Die Gemeinde ließ den Raum im Erdgeschoss des neuen Mittelbaus der Eschachs Schule mit neuen Regalen, einer Ausleihtheke und einer EDV-Anlage ausstatten. Die Bestände der bisherigen Schülerbücherei und der kirchlichen Jacob-Mayer-Bücherei wurden zusammengefasst, gesichtet und sehr großzügig ergänzt, so dass der Ausleihbetrieb mit etwa 4000 Medien unter optimalen Voraussetzungen beginnen konnte. Auf Vorschlag von Herrn Rektor Wilbs wurde ein Etat von 15.000 DM für jährliche Neuanschaffungen gebildet, an dem sich neben der Gemeinde Dunningen auch die Gemeinde Eschbronn, die Eschachs Schule, die Jacob-Mayer-Schule und die drei Kirchengemeinden beteiligen.



Heute stehen in der Schul- und Gemeindebücherei etwa 7000 Medien für die Benutzer zur kostenlosen Ausleihe bereit. Neben Büchern für Kinder, Jugendliche und Erwachsene stehen Gesellschaftsspiele, Hörspielkassetten, CD's, Zeitschriften und CD-ROM zur Verfügung.

### Medienbestand zum 24.10.1999

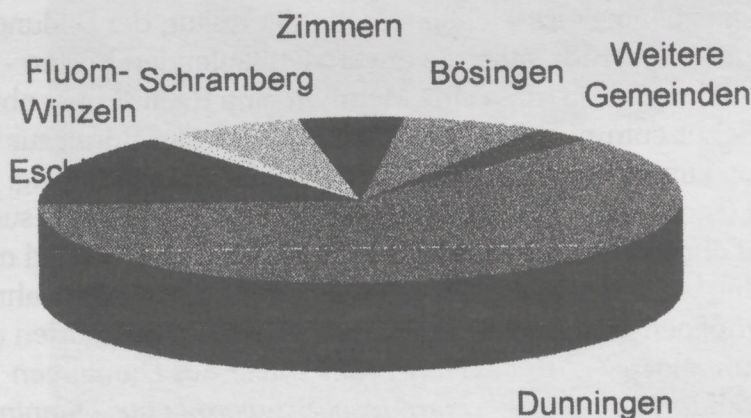


Im Verlauf der vergangenen zwei Jahre wurden insgesamt 42.432 Medien ausgeliehen, wobei jede Kassette und Pop-CD durchschnittlich 20-mal entliehen wurde, jedes Kinderbuch 10-mal, jedes Jugendbuch 5-mal und jeder Roman etwa 2,5-mal.

Die rund 1400 Benutzer der Bücherei sind zu etwa 75 % Kinder und Jugendliche, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, dass die Bibliothek an vier Tagen in der Woche während der großen Pause geöffnet ist. Erwachsene leihen fast ausschließlich an den Nachmittagen aus (Dienstag bis Freitag je 2 bis 3 Stunden), wobei die Menge der ausgeliehenen Medien allerdings proportional größer ist als bei den Schülern: 35% der Ausleihen entfallen auf Erwachsene, welche etwa 25 % der Nutzer stellen.

Die Zusammenstellung der Herkunftsorte der Leser deckt sich naturgemäß ziemlich mit dem Einzugsgebiet der Eschachschule, wobei erfreulicherweise auch immer mehr Erwachsene aus den Nachbargemeinden die Angebote der Bücherei nutzen.

### Herkunftsorte der Benutzer



Neben den Lesern der Gemeinden Dunningen (inkl. Lackendorf und Seedorf), Eschbrunn (Locherhof, Mariazell), Bösingern-Herrenzimmern, Fluorn-Winzeln, Zimmern (mit Stetten, Flözlingen, Horgén) und Schramberg (mit Sulgen, Waldmössingen, kommen fast 50 weitere Trossingen. Leser aus Gemeinden wie Oberndorf, Rottweil, Dietingen, Villingendorf, Königfeld und Trossingen.



## Haus am Adlerbrunnen ✓

Wie kommt das Haus zu diesem Namen? Gibt es einen solchen Adlerbrunnen? Diese Fragen drängen sich jedem Betrachter des Seniorenzentrums auf.

Der folgende Bericht soll diese Fragen klären. Dass sich auf dem Gelände des heutigen „Haus am Adlerbrunnen“ das Gasthaus zum Adler befunden hat, ist uns aus der Schneiderischen Chronik überliefert. Allerdings konnte auch Karl Schneider nur wenig von diesem Wirtshaus berichten. Bildmaterial gab es offensichtlich auch um 1920 nicht. Nur eine Straßenansicht mit Blick in den oberen Teil der Hauptstraße lässt den Giebel des Wirtshauses hinter Bäumen erkennen. Dieses Gebäude wurde 1903 abgerissen, nachdem Carl Hårdtner im Jahre 1900 hier eine Filiale seiner schon in Locherhof bestehenden Silberkettenfabrik gegründet hat. Auch diese Fabrikbauwerke gehören alle der Vergangenheit an, ausgenommen der Brunnen des ehemaligen Gasthauses zum Adler. Dieser befindet sich etwa auf der Höhe der Tagespflege zwischen Gebäude und Straße.

Karl Schneider führt in der Dunninger Chronik den Adler neben der Krone als wohl eines der ältesten Gasthäuser Dunningens an. Viel Aufsehen gab es um dieses Gasthaus nicht. Erstmals erwähnt wird der Adler 1797 – so Schneider – in Verbindung mit einer „Willkomm-Veranstaltung“. Der damalige Vogt Xaveri Graf entbot dabei den einrückenden Franzosen diesen Willkomm. Weshalb damals die Franzosen so freundlich begrüßt wurden, ist in den Schriften von Dr. Edwin Weber nachzulesen.

Die nächste Erwähnung erfolgt 1810, als Felix Maier, der damalige Wirt, die Gaststätte zum Verkauf anbot. Im Jahre 1826 ersuchte ein Matthias Miller den Gemeinderat um die Erteilung einer Schankerlaubnis, wobei nicht überliefert ist, wie jener in den Besitz des Adlers kam und weshalb er eine Schankerlaubnis beantragen musste.

Schon 1833 versuchte Matthias Miller, die Wirtschaft wieder zu verkaufen. Zum Verkauf scheint es jedoch nicht gekommen zu sein, denn am 1. August 1837 verkauften die Erben des Matthias Miller die gesamten Liegenschaften mit folgender Maßgabe: „Die Witwe Theodora Miller hat mit ihren Kindern das Recht, sich noch in den folgenden sechs Wochen im Hause aufzuhalten.“ Diese Vertragsklausel zeigt sehr deutlich die Stellung der Witwen in der damaligen Zeit.

Erwerber war ein Johann Baptist Maurer aus Schramberg, der auch den jenseits der Straße liegenden Baumgarten mit erwarb. Dieser Baumgarten umfasste das Gelände zwischen dem Graspark des Matthias Schaumann, heute Standort des Rathauses, und dem Anwesen von Wendelin Weber (Bäbelis), heute Parkplatz hinter dem Friseursalon Haißt. Dies entsprach dem Anwesen von B. Mauchs, Straub und Duffner. Entsprechend einem vorliegenden Kaufvertrag von 1839 wurde das Anwesen bereits 2 Jahre später von Johann Nepomuk Maurer erworben. Allerdings könnte dies auch eine Übergabe vom Vater auf den Sohn gewesen sein.

Bereits 1845 musste Martin Bihler, der inzwischen die Wirtschaft erworben hatte, wieder verkaufen. Es war damals an der Tagesordnung, dass die Schulden und die geforderten Zinsen nicht getilgt werden konnten und schließlich alles an den Gläubiger, in diesem Fall war es ein Rottweiler Handelsmann, verpfändet war. Dieser betrieb schließlich den Verkauf. Der Holzhändler und Sattler Anton Miller tritt 1849 im Kaufbuch als neuer Besitzer auf. Nicht geklärt ist, ob dies derselbe Anton Miller ist, der bereits 1837 die spätere Wehler-Landwirtschaft betrieb.

Ein echter Wirt scheint Anton Miller nie gewesen zu sein, denn er hielt die Bewirtschaftung nur soweit aufrecht, als es erforderlich war, um das Schankrecht zu erhalten. Sein Nachfolger und letzter Besitzer des Gasthaus zum Adler war August Miller, besser bekannt als Satt-



ler-Guste. Er war einer der wenigen Rückkehrer aus Amerika und scheint keinen Wirtsbetrieb geführt zu haben. Seine ungewöhnliche Art zu leben und zu hausen fiel den Dunningern auf. Auf der Strasse zeigte er sich mit sonderlich geschmückten Hut, im Hause lebte er zusammen mit seinem Gaul, den er offensichtlich im Tanzsaal traben ließ.

## Der Brunnen

Die letzten hundert Jahre des Gasthauses zum Adler scheinen nicht die erfolgreichsten Jahre seiner Geschichte gewesen zu sein. Dies könnte daran gelegen haben, dass keiner der Besitzer Biersieder war und deshalb im Adler wohl kein eigenes Bier gebraut wurde, was ansonsten in den meisten Dunninger Wirtsstuben üblich war. Auch stand offensichtlich kein ordentlicher Keller zur Verfügung, denn in einer Gebäudebeschreibung fehlt der Hinweis auf einen Keller gänzlich. Gleichzeitig versuchten die anderen Dunninger Wirte, sich gute Keller zu schaffen, so den Sternenkeller am Hohen Rain, den Kronen- und Wehle Keller an der Steineleh.

Der erwähnte Brunnen mit einem Durchmesser von ca 1,3 m wurde im Sommer 1998 bei Erdbewegungen am Seniorenzentrum von Alfred Kammerer entdeckt. Sein Interesse an der Ortsgeschichte und sein sachkundiger Blick für dieses Stück Vergangenheit ermöglichte den Erhalt der Brunnenstube. Die genaue Tiefe konnte noch nicht bestimmt werden. Vorläufig wurde der Brunnen bis zu einer Tiefe von 9 m ausgeräumt. Was sich noch an geschichtsträchtigem Material am Boden der Brunnenstube befindet, wird sich erst bei einer Restauration der Anlage herausstellen.

Der Brunnen wurde vom Grundwasser des Hüttensberg gespeist. Fraglich ist jedoch, ob die Schüttung für einen normalen Wirtsbetrieb ausreichend war. Was ein Brunnen für Wirtsleute und auch für die Bevölkerung damals bedeutete, kann man heutzutage kaum noch erahnen. Nicht umsonst stellte der damalige Kronenwirt Mogger am 15.3.1837 an den Gemeinderat den Antrag, Wasser vom Dorfbachbrunnen mittels Deuchelleitung und Druckwerk zu seinem Anwesen leiten zu dürfen. Begründet hat er seinen Antrag mit dem Umstand, dass der vor seinem Hause befindliche Brunnen durch die neue Kandelanlage der Strasse unbrauchbar geworden sei (s. Karl Schneider).

Schon um den Wert des Wassers den nachfolgenden Generationen zu verdeutlichen, ist eine Aufwertung der Brunnenanlage zu erstreben. Auch gilt es, das vorhandene Wissen des Dunningers Karl Maier um die alte Brunnenmacherkunst zu nutzen. Durch die Mithilfe bei seinem Vater, dem Brunnenmacher Maier, konnte er sich manche Kenntnisse aneignen. Schon sein Großvater Johannes Maier war in diesem Handwerk hoch geschätzt, was sich u.a. in der Bezeichnung „Tausendkünstler“ in einem Dokument von 1837 zeigt.

## Zur Namensgebung „Am Adlerbrunnen“

Kurz nach der Entdeckung der Brunnenanlage durch Alfred Kammerer stand die Namensgebung des vor der Fertigstellung stehenden Seniorenzentrums an. Der heutige Namen „Haus am Adlerbrunnen“ wurde in einem hierfür ausgeschriebenen Wettbewerb ermittelt. Den entscheidenden Namensbeitrag lieferte meine Frau Lucia Mauch, geb. Bantle, deren Verbindung mit dem Adler verwandtschaftlicher Art ist. Ihr Urgroßvater war Johannes Bihler, „Adlerbeck“ und Fruchthändler, Sohn des Martin Bihler, der den Adler im Jahre 1845 verkaufte. Wahrscheinlich hat Johannes Bihler im Backhaus des Gasthaus zum Adler noch



bis 1903 gebacken. Später befand sich die Bäckerei im „Zinken“ bis zum Brand im Jahre 1916. Sein Sohn Wendelin Bihler wurde noch lange „Adlerbeck“ genannt, obwohl er schon damals nur in der Locherhofer Strasse gebacken hat. Im Laufe der Zeit verlor sich dann aber langsam der Namen „Adlerbeck“ zu Gunsten des „Bihlerbeck“.

**Zum ehemaligen Gebäude**

Anlässlich des Verkaufs am 29. Juli 1845 entstand folgende Beschreibung:

„Bestimmung und Beschreibung des Gebäudes:

Ein 2 stokigt Wohnhaus mit 2 Stuben, gutem Kamin, Scheuer, 2 Ställe, Schopf, Schindel- und Ziegeldach, nebst einem Anbau an dem Haus mit Tanzsaal, mit dinglichem Schildwirtschaftsrecht zum Adler. Ein Bak- und Waschhaus hinterm Haus.“





## Das Umfeld des „Adler“, die Nachbarschaft um 1837

Die erste ordentliche Kartierung entstand um 1837. Aus dieser Zeit sind die Besitzer der Grundstücke namentlich bekannt. Wie bereits erwähnt, war auf der gegenüberliegenden Straßenseite der eigene Obstgarten des Adler, zwischen der Zehntscheuer und dem Vorgängergebäude der Bäckerei Bihler gab es südlich der Hauptstraße keine Bebauung. Etwas zurückgesetzt war das Anwesen des Wendelin Weber (Bäbelis) und auf dem Grundstück der bisherigen Schwesternstation befand sich das Anwesen der Witwe des Johannes Schneider. Am Platz des heutigen Gasthauses zum Rössle stand das bäuerliche Anwesen des Martin Graf. Dessen Nachfahre, Bernhard Graf pflanzte in jungen Jahren die Friedenslinde, die inzwischen 1998 durch die Europalinde ersetzt wurde. An der Seedorfer Straße schräg gegenüber dem Adler- Backhaus befand sich das Haus des Isidor Spengler. Der nächste Nachbar im Norden, zwischen Hüttensberggässle und Seedorfer Strasse war Josef Miller. An der Stelle des Neukauf in der Gartenstraße lag das Haus des Sebastian Mutschler, letzter Besitzer war Karl Roth. Das Haus Haberstroh gegenüber Neukauf gehörte damals Josef Daller und zwischen dem Grundstück des Josef Daller und dem „Adler-Gelände“ hatte der Wundarzt Josef Sohmer sein Anwesen, (heute Familie Lohmüller).

## Maße der Gebäude

Im vorliegenden Plan wurde das württembergische Fußmaß verwendet. Ein Fuß entsprach etwa 29 cm. Umgerechnet ergibt dies beim Adler ungefähr folgende Längen:

Die Hausfront entlang der Hauptstraße war 21 m lang, die Ostseite betrug etwa 20 m und die Westseite entlang der Seedorfer Straße war 15 m lang. Nach dem Plan lagen die Wohn- und Gasträume zum Osten hin, der Stall in der Mitte und der angebaute Tanzsaal war an der Westseite angesiedelt.

Das erwähnte Back- und Waschhaus befand sich an der Seedorfer Straße und hatte die Außenmaße von 7,5 m auf 4 m.

Andreas Mauch





## Der Porträtist der Reichen und Schönen

( Mit dir, Diotima - Schenkung für das Liebieghaus : Die Büste der Susette Gontard )

„ Nur ihr Bild möcht` ich Dir zeigen und so brauchte es keiner Worte mehr! Sie ist schön, wie Engel. Ein zartes geistig himmlisch reizendes Gesicht! Ach, ich könnte ein Jahrtausend lang in seeliger Betrachtung mich und alles vergessen, bei ihr, so unerschöpflich reich ist diese anspruchsvolle stille Seele in diesem Bilde! Majestät und Zärtlichkeit, und Fröhlichkeit und Ernst, und süßes Spiel und hohe Trauer und Leben und Geist, alles ist in und an ihr zu einem göttlichen Ganzen vereint.“

Hölderlins Worte an Neuffer aus glücklicher Zeit lesen sich wie eine Beschreibung der kleinen Alabaster-Büste, die der Straßburger Bildhauer Landolin Ohnmacht von Susette Gontard schuf. Doch nicht etwa Ohnmacht hat Susette zu Weltruhm verholfen, sondern Hölderlin mit seinem Briefroman „Hyperion“. Die angebetete Susette wandelt sich zu „Diotima“, der mantineischen Seherin, die in Platons „Gastmahl“ selbst Sokrates belehrt. Sie ist die Priesterin erlösender, rettender Liebe. Hölderlin schuf diese Gestalt 1794, noch bevor er Susette im Herbst des folgenden Jahres begegnete. Susette Gontard, die Frankfurter Bankiersgattin und Mutter von vier Kindern, deren Hauslehrer Hölderlin war, schlüpfte in die Rolle der „Diotima“. Doch ihre Liebe sollte an den gesellschaftlichen Schranken zerschellen. Im September 1798 musste Hölderlin nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Jakob Friedrich Gontard das Haus verlassen.

Susette stirbt am 22. Juni 1802 mit dreiunddreißig Jahren an der Schwindsucht. Durch Landolin Ohnmachts zierlich Büste hat sich die Nachwelt ein Bild von Susette Gontard gemacht. Das bekannte Bildwerk wurde nun dem Frankfurter Liebieghaus von der mit den Gontards verwandten Familie de Bary geschenkt. Aus dem Familienbesitz tritt es nun endgültig an die Öffentlichkeit und wird unweigerlich Fragen nach seinem Schöpfer aufwerfen: Landolin Ohnmacht, ein Name wie aus einem Roman von Thomas Mann, der der Kunstgeschichte so gut wie unbekannt ist. 1911 erschien die letzte Monografie über den Porträtisten der Schönen und Reichen, der auch die Grabmäler für sie schuf. Viele Medaillons und Büsten sind noch in Familienbesitz und von der Forschung unentdeckt. Gerade ihr kleines Format - Ohnmacht war Schüler von Johann Peter Melchior in Frankenthal - hat sie zu Kleinodien der Erinnerung werden lassen, die nur selten veräußert werden.

Viermal hat er Susette Gontard porträtiert. Die Büste aus der Familie de Bary scheint das älteste Bildnis zu sein. Es folgte eine weitere Büste, ein Medaillon und die Totenmaske. Doch ist die Büste wirklich ein Porträt, in dem die Züge Susettes eingetragen wurden? Alles ist zierlich an ihr: die Augen, die Nase, die Ohren und der schmale, halbgeöffnete Mund. Das gewellte, dicht anliegende Haar teilt ein Mittelscheitel, am Hinterkopf ist es hochgeschlagen und mit Spangen befestigt. Die Büste umschmeichelt ein antikisierendes Gewand, zusammengehalten von einer Clamys. Es ist ganz dem Klassizismus verpflichtet. Der Kopf ist energisch nach links gewendet, wodurch die Büste Spannung erhält. An ihrem neuen Aufstellungsort, in einer Vitrine am Fenster, scheint sie hinauszublicken über den Main, an den Ort, wo einst die Sommervilla der Gontards stand. Für den Garten hatte wohl Susette die Bäume noch ausgesucht.

Bettina Erche

Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. September 1999, Nr.223, Seite 48



## Vogelscheucha-Gezwitscher

( **Auszüge aus einer Büttenrede von Simone Spengler beim Bürgerball in Seedorf** )

Nit drauß vom Walde komm i her,  
sondern vu Dunninga, s`isch scho a Weile her.  
A paar Jahr sind`s, dass ich bei euch Raupa wohn,  
doch verdien i immer no in Dunninga mein Lohn.  
So woab i nit reat und s`loht mir koa Rua:  
G`hör i jetzt heana oder deana vum Steppa dazua?  
Muaß i jetzt „fiefe“ oder „fefe“ saga,  
soll i über „lesere Kind“ oder „esre Kender“ klage?

Bi nimme ganz Holzepfel, no nit so ganz Raup,  
mi seelische Heimat isch glaub  
direkt uff`m Steppe, mitta zwischadrin,  
i sieh mi sozusaga als Steppenwölfin.  
Do duss hätt`s veil Vögl mit dicka Bäuch,  
drum tret i uff als Steppe-Vogelscheuch.  
Dia Position uff`m Steppa isch eigentlich ganz nett,  
weil mer sowohl d`Raupa wia D`Holzepfel im Blickwinkel hätt !

So guck i mol rum und guck mol num:  
beide Seitä sind nit dumm !

I vergleich glei mol die Einkaufsmöglichkeitä:  
In Saidorf duat mer da Großeinkauf im HOWE bestreita,  
in Dunninga goht mer zu dem Zweck zum Neukauf na,  
wo mer außerdem no Kaffee trinka ka.  
So sieht mer vorna nebem Eigang oft die gleiche Gestalta,  
die don des nutza und a Schwätzle halta.  
Dia Möglichkeit bietet da HOWE leider net:  
Ein Glück, dass Saidorf noch des siaß Löchle hätt !  
Do sieht mer die „Gäste“ nit öffentlich an vorderster Front,  
sondern i hintera Zimmer, wo sich`s au lohnt!  
Dort, wo da Fonse dia Wein- und Schnapsflascha lagert,  
selt wird in Saidorf drunka und palavert.

In Dunninga da Metzger Graf  
hätt neba Fleisch vom Schwein, Rind und Schaf  
au no a großes Sortiment  
an jeglichem Käs, wo mer so kennt.  
Au bei da Saidorfer Metzger ka mer so Kästheke seea,  
doch hätt da Steinwandel no ganz andere Käs-Ideea.

Er will da Lada mol ruha lau  
und für zwei Tag ge Schifahre gau,



macht drum am Freitag zeitig Schluss  
 und steigt am Samstag früh in Bus  
 Mit Schischuah, Schal und Anorak,  
 gut gerüschtet für dia zwei Dag.  
 In da Alpa angekommen,  
 wird glei per Lift da Berg erklomma.  
 Am Abend goht`s dann uff der Stell  
 ab ins First-Class-Hotel,  
 wo er sich so richtig freit,  
 dass es no a Gala-Dinner geit.  
 Für`n guata Eindruck dort bei Tisch,  
 macht er sich au erst no frisch,  
 nimmt a Bad und duat sich rasiera  
 und a bissle parfumiera.  
 Nach älle Schmiera und Seifa  
 steigt er in sein Anzug mit Nadelstreifa.  
 Anschließend duat er s`Fiaßle lupfa  
 zum in die feina Schuah neischlupfa.  
 do griegt er einen Schreck, keinen gelinda,  
 denn er kann dia schwarze Schuah nit finda !  
 Er guckt uff`m Schrank und unterm Bett,  
 ob er sie do oameds hätt.  
 Siedighoaß fällt`s ihm i zum Schluss:  
 Dia shtond jo no im Bus !  
 Er hofft, er käm no irgendwia dezua,  
 doch da Bus isch längscht wieder in Saidorf mitsamt da Schuah!

So schoht er do, vu Kopf bis Knie nett  
 gekleidet, frisch und adrett,  
 doch an da Fiaß, welch ein Graus,  
 shtond dick und fett seine Schistiefel naus !  
 Nia im Leaba ka er so zum Dinner gau,  
 sondern muaß sich äbbis ifalla lau.  
 Zletscht goht er i da alta Socka in Speisesaal nie.  
 Und was wird serviert ? - A Käsfondue.

In Saidorf wia in Dunninga  
 dont also d`Metzger d`Leit zum Käs-Essa bringa !  
 Doch wird mer deana nu durch a Käse-Theke animiert.  
 Meh Erfolg hätt, wer`s mit Käsfüaß probiert !

So guck i mol rum und guck i mol num:  
 beide Seita sind nit dumm !

Am Vatertag gon hier wie dort  
 d`Väter wandernd oder radelnd von Ort zu Ort.  
 So hält des auch a Saidorfer Gruppe,  
 da Conny g`hört zu deara Truppe.



Der isch euch jo guat bekannt !  
 Obwohl er scho a Weile wohnt im Holzepfelland,  
 bleibt er da Raupa treu  
 und isch an da Fasnet immer in Saidorf dabei.  
 Nit nu a da Fasnet, au am Vatertag  
 zieht´s ihn nach Saidorf, do hät´s an Schlag !  
 Des Johr hond dia Väter sogar ausnahmsweis  
 d´Fraua mitgnumma uff ihr Vatertagsreis.  
 D´Frau vom Conny war zwar nit dabei,  
 aber Kalli´s Sabine und suscht no zwei, drei.  
 Mit dem Fahrrad wellet se uff da Hohwald gau,  
 doch zerscht sott mer no a Schnäpsle da Hals nab lau.  
 Und uff´m Weg, ihr ahnets schon,  
 gab´s au so manche Schnapsstation.  
 Ob in Herrenzimmern bei da Reiter  
 oder im Tennisheim a Stückle weiter,  
 überall trinkt da Conny mit da Sabine um d´Wett:  
 Mal gucka, wer zerscht an Rausch zemma hät !

Ma ka fascht nit glauba, wia s´isch kumma:  
 im Conny hät´s als erschtes da Zapfa gnumma !  
 Da Heimweg bringt es an da Dag,  
 dass es nimme klappa will mit am Rad !  
 Da Conny schteigt uff, doch fehlt ihm da Schwung,  
 drum keit er ganz langsam um.  
 Dia andre Vätter hond des gsea  
 und ihm beim näschte Mol an Schucker gea.  
 Des war gar koan schlechta Trick! .  
 Da Conny fährt tatsächlich a kleines Stück,  
 wird aber immer langsamer und zum Schluss  
 macht es wieder . . . Wusch!  
 Er keit nach links um,  
 liegt im Graba und guckt weng dumm.  
 Da zweit Versuch schlug gleichermaße daneba,  
 nu isch sein Schwerpunkt demmol uff da rechta Seit glega.  
 Versuch Nr. 3 bis 10 ka i euch au erspara,  
 s´Ende war jedesmol im Straßagrab.

Zum Schluss isch dann gar nint mei ganga,  
 denn beide Rädle dond ganz scheps im Rahma hanga.  
 Des war nit bloß an Achter, wa dia hond ket,  
 mindeschstens an Zwanzger, jede Wett !  
 Da Alois und da Kali hond d´Rädle no aus´m Rahma gnumma  
 und sind heana und deana uff d´Felga g´sprunga,  
 doch sind dia leider nimme woare grad  
 - des war´s Ende vu Conny´s geliebtem Rad !  
 Jetzt wars aus zum zwischa Raupenescht und Holzepfelhausa  
 übern Steppa mit am Fahrrad sausa.



Zudem hät er denkt, dass er sich in da Rohrer verwandelt hett,  
 soo an Brand hät er am nächsta Morgia ket !  
 Dean Brand hät mer kenna löscha,  
 und dreckig Häs au wieder wäscha.  
 A neis Fahrrad hät er halt miasa kaufa,  
 dass er künftig nit muaß noch Saidorf laufa !  
 Doch für seine Toura spätnachts oder früh am Morgia,  
 sott er sich vielleicht besser au no Stützrädle bsorga !

So guck i mol rum und guck i mol num:  
 beide Seitä sind nit dumm !

Wenn einer eine Reise tut, kann er was erzähla -  
 des dont Saidorfer und Dunninger zum Motto wähla.  
 Vu Dunninga da Bertold Braitsch,  
 der au manchmol uff Ewalds Orgelstuhl rumgaitst,  
 war bei ra Jugendausfahrt da Leiter.  
 Noch Holland isch`s ganga und no a Stückle weiter.  
 Gfahra sind se mit da Eisabah,  
 weil mer domit guat und billig reisa ka.

Beim nächsta Halt pressierts, drum isch er scho am Zemapacka  
 und duat oan Koffer noch ´m andra schnappa.  
 Seine Schützling sitzet vergnügt im Zug.  
 Nu grad kunnt da Bertold im freia Flug,  
 es ruckt und quietscht und s´Gepäck mitsamt da Leit  
 isch im Karacho im Abteil rumkeit,  
 alles isch mit Wucht noch vorne gfloga,  
 da Bertold hät statt am Koffer a da Notbrems zoga!  
 Vielleicht sott mer ihm mol a Bedienungsanleitung schreiba,  
 dass er ka an Koffer vu ra Brems unterscheida.

...

A da Fasnet dont sich die Orte ghörig unterscheida:  
 In Dunninga hätt mer d`Holzepfel zum Narratreiba,  
 in Saidorf Hansel, Schantle und als jüngstes im Bunde  
 dreht dia Raup a da Fasnet ihre Runde.  
 Dera ihr Maske gfällt nit ällna Leit,  
 weshalb`s so manche Spötter geit.  
 I dät se halt uff a Schönheitsfarm,  
 aber da dafür ist d`Raupezunft veil z`arm!  
 Vielleicht kennt mer se jo no a weng lifta -  
 oder da Feierwehr als Gasmaska stifta!

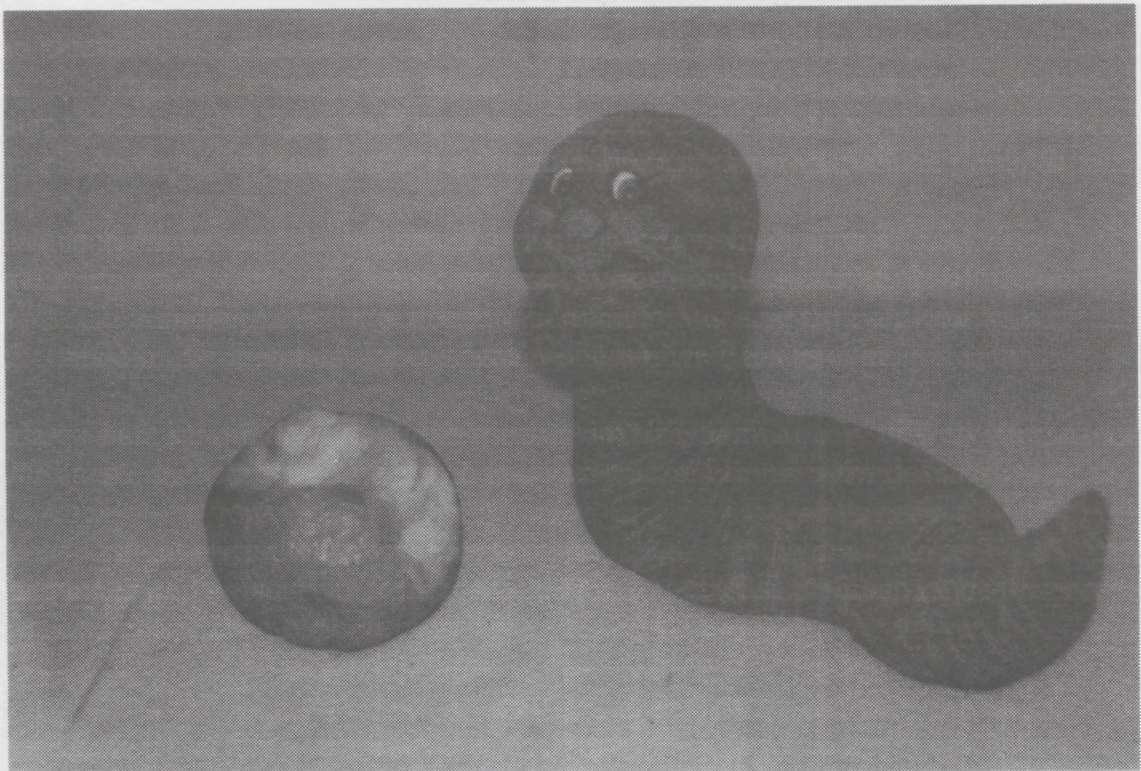
...



Mi freits, des sag i unumwunda  
wenn Raupa und Holzepfel sich fühlet verbunda.  
Meischtens isch des jo au da Fall,  
und so duars sicher bald an groösa Knall  
und die „Holzepfelraup“ wird fertig kreiirt -  
i wär di erscht, wo se aprobiert!

Bis dortna bleib i, wo i bin,  
uff`m Steppa, mitta zwischadrin.  
Guck, was se so machet, d`Leit,  
guck, ob`s äbbis z`Lachet geit.  
Ällna Narra wünsch i no a schees Fasnetsfest  
und hör jetzt uff mit **Holz-Epfel** und **Raupa- Nescht !**

Simone Spengler



Seedorfer Raupe frisst Dunninger Holzepfel (Foto: Erwin Fetscher)



## Leserbriefe

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren der Gemeindeverwaltung,** besonders zu Weihnachten denke ich an Dunningen und schicke Ihnen allen meine Grüße und Segenswünsche. Für die Jahreschronik danke ich im Voraus sehr herzlich. Möglicherweise werde ich mich im kommenden Jahr persönlich bedanken können.  
**Diakon Marcos Siefermann, CxP. 82 - 98300-970 Palmeira das Missoes RS, Brasil.**

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister - Meine liebe Heimatgemeinde:** Es geschehen doch noch Wunder! Sage und schreibe hat die „Brücke“ mich über den weiten Ozean durch die Luftbrücke schon erreicht. So will ich Ihnen auch jetzt noch geschwind vor Weihnachten und Neujahr dafür recht herzlich danken und Vergelt` s Gott sagen und Sie und die ganze Gemeinde zum Weihnachtsfest und zum Beginn des neuen Jahres 1999 recht vielmals und herzlich grüßen und beglückwünschen. Möge Ihnen allen das Geburtsfest Christi viel Freude und Gnade schenken und das neue Jahr hindurch der Segen Gottes alle begleiten; denn an „Gottes Segen ist alles gelegen“. Und der Psalm 127 drückt das sogar noch deutlicher aus: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst“. Ich glaube, in dem nun zu Ende gehenden Jahr haben wir das ja durch so manches Zeichen der Natur und auch der menschlichen Technik erfahren.

Die „Brücke“ konnte ich natürlich bis jetzt nur geschwind durchblättern; ich werde sie aber während meines 14-tägigen Urlaubs am Meer, Mitte bis Ende Januar, näher studieren. Da habe ich mehr Zeit und Ruhe wie jetzt gerade vor den bei uns recht sommerlichen Festtagen - tagsüber so um die 30° C. Glücklicherweise bleiben wir doch eher von der schlechten, dunstigen Luft der Innenstadt verschont, die ich gerade gestern durchfahren musste und dadurch den Unterschied wieder einmal mehr feststellen konnte. Noch deutlicher spürt man natürlich den Unterschied, wenn man an die Küste fährt, zu der es von Santiago aus ja nur 90 -100 km sind; für hier ein Katzensprung.

Meine Dunninger Mitbürgerin, Schwester Gunthilda, konnte ich, seit sie von ihrem längeren Deutschlandaufenthalt wieder hier eingetroffen ist, bis jetzt einmal kurz persönlich begrüßen und zweimal durchs Telefon mit ihr sprechen. Sie ist ja hier wieder gut angekommen und auch schon wieder tüchtig in ihrer Arbeit.

Ihnen nun, Herr Bürgermeister, und auch allen, die an der diesjährigen „Brücke“ mitgebaut haben, und schließlich der ganzen Heimatgemeinde einen frohen und dankbaren Gruß in Christo, **Pater Angelus Graf, OSB.**

**Lieber Herr Wilbs,** auch in diesem Jahr möchte ich Sie zu den Feiertagen recht herzlich grüßen. ... In diesem Jahr werde ich Weihnachten in Amerika zusammen mit Michael und seiner Familie feiern. Es wird eine Freude sein, die strahlenden Gesichtchen der beiden Mädchen zu sehen. Vorher werde ich noch am 3.Advent mit Martin und seiner Familie sowie Christoph hier ein wenig vorweihnachtlich feiern. Es ist ein Glück, Kinder zu haben. Herzlich grüßt Sie, lieber Herr Wilbs, Ihre **Dietlinde Joens.**

**Liebe Freunde, Verwandte und Wohltäter!** Zu Beginn lasse ich Euch wissen, dass es mir gut geht. Mit viel Arbeit und bei guter Gesundheit fühle ich mich wohl, und die Sorge umso viel Menschen in Armut und Not macht mich glücklich. Unzähligen kann ich mit einer „Hilfe zur Selbsthilfe“ neuen Lebensmut vermitteln. Natürlich gibt es viele Rückschläge und



Enttäuschungen, aber nicht zu übersehen sind die täglichen kleinen Freuden, die „Blumen unter den Dornen“. Wenn ich auch die Strukturen eines total korrupten bolivianischen Staatsapparates nicht ändern kann, so gelingt es mir doch, vielen Menschen und Familien zu helfen. Möglich ist dies alles nur dank Eurer Freundschaft und Hilfe, die Ihr mir immer wieder - besonders auch während meines Deutschlandbesuches Ende vergangenen Jahres - so reich geschenkt habt. Für alle Güte und Unterstützung bedanke ich mich herzlich. Im letzten Rundbrief schrieb ich Euch von den beiden Projekten, die wir in Angriff nehmen wollen: das Übernachtungsheim ( mit Frühstück ) für Straßenkinder, welches tagsüber als Hort für unsere Kindermütter von der Straße offen steht. . . . und das Kinderkrankenhaus ( mit Krankenschwesternschule für unsere Mädchen ). Beide Bauprojekte haben sich etwas verzögert, bedingt durch die lang anhaltende Regenzeit in diesem Jahr und durch einen korrupten Architekten, den wir entlassen mussten. Ich halte euch diesbezüglich auf dem Laufenden, und in meinem nächsten Rundbrief kann ich Euch sicher Konkretes und Positives berichten.

Unsere deutsche Krankenschwester Simone Probst ( natürlich eine Schwäbin und seit 4 Jahren an meiner Seite ) organisiert den Neubau und die Einrichtung des Krankenhauses. Für uns ist dies ein besonders großes und wichtiges Projekt. Da unsere Kinder meist bindungslos und ohne Eltern aufwachsen, haben sie natürlich keinerlei Versicherung, die im Krankheitsfall einspringt und mitfinanziert. Für alle anfallenden Kosten muss ich aufkommen. ...

Innerlich und beruflich beunruhigt mich das Schicksal unzähliger Kinder, deren Herz aus vielen Wunden blutet und deren oft zitternde Hand nach Halt und Geborgenheit sucht. Es geht ja bei meiner Arbeit hier um viel mehr als um materielle Hilfe. . .

Die größte Wunde im Leben unserer Kinder ist die Erfahrung, von den Eltern und der Gesellschaft als unerwünscht und ungeliebt ausgesondert zu sein. Es stimmt zwar, dass manche von Zuhause weggelaufen sind und sich selbst dafür entschieden haben, auf der Straße zu leben. Aber was muss alles passiert sein, dass diese Kinder lieber hungern und Prostitution treiben, als sich an Erwachsene zu binden. ...

Durch mein priesterliches Wirken hier in Bolivien möchte ich viele Kinder und Jugendliche erleben lassen: „ Ich stehe zu dir und lasse dich nicht allein. Du bist nicht unerwünscht. Ich habe dich gern und will dir helfen...“ Dieser Dienst ist schwer, aber auch bereichernd, weil die Kinder mir oft mehr geben als ich ihnen. ... Das soll für heute genügen. Ich wünsche Euch Gutes und grüße Euch in herzlicher und dankbarer Verbundenheit, **Euer Josef M. Neuenhofer.**

**( Wer die Arbeit von Pfr. Neuenhofer unterstützen möchte, kann dies tun unter der Kontonummer 96069 bei der KSK Rottweil, BLZ 642 500 40. )**

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss noch erfahren haben, hat Pfarrer Josef Neuenhofer das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen. Auch die „ Brücke“ gratuliert ihm zu dieser Ehre recht herzlich!



**Es geschah vor . . .**

( Gedenktage des Jahres 2000 )

**Vor 10 Jahren ( 1990 )**

Die Gemeinde Dunningen tritt dem Wasserversorgungsverband „Kleine Kinzig“ bei und sichert sich dadurch eine Zusatz- und Notfallwasserversorgung.

Der Gemeinderat beschließt, das geplante Seniorenheim auf dem Junghansgelände zu erstellen.

Die 2. Gewerbeausstellung findet im Ortsteil Seedorf statt.

Das von der Narrenzunft und dem Musikverein renovierte denkmalgeschützte Brechhäusle an der Straße nach Seedorf wird eingeweiht.

**Vor 20 Jahren ( 1980 )**

Die „Narrenzunft Seedorf“ ändert ihren Namen. Sie nennt sich nun „Raupezzunft Seedorf“ In Lackendorf wird die Baronen-Gilde gegründet.

**Vor 25 Jahren ( 1975 )**

Ernst Glatthaar wird zum Ortsvorsteher in Seedorf gewählt.

**Vor 30 Jahren ( 1970 )**

Der FC Dunningen weiht sein neues Sportheim an der Eschach ein.

Der TTV Dunningen wird gegründet.

Das neue Schulhaus wird eingeweiht.

**Vor 35 Jahren ( 1965 )**

Eine Ortsgruppe der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft wird gegründet.

Das Gemeindezentrum mit Kindergarten, Turn- und Festhalle und Lehrschwimmbecken wird eingeweiht.

Herbert Schäuble aus Locherhof wird zum Bürgermeister in Lackendorf gewählt. Er war der letzte Bürgermeister Lackendorfs. Seine Amtszeit endete mit der Eingemeindung Lackendorfs nach Dunningen im Jahre 1972.

**Vor 40 Jahren ( 1960 )**

Der Liederkranz Dunningen dreht einen Heimatfilm. ( Dieser Film kann als Video-Kassette beim Heimat- und Kulturverein ausgeliehen werden ).

**Vor 45 Jahren ( 1955 )**

Nachprimiz des Neupriesters Hermann Josef Benz. Der Neupriester war dann ab 1. Okt. 1955 als Vikar in St. Fidelis in Stuttgart tätig.

Ein schweres Omnibusunglück auf der Straße nach Seedorf fordert 2 Tote. Ein Seedorfer Omnibus, der Arbeiter von Schwenningen zum Wochenende heimbrachte, geriet in einer Kurve zu weit nach links, sodass der Wagen aus der Kurve getragen wurde und gegen einen Baum prallte. Dabei wurde die ganze linke Wagenseite aufgerissen.

In Seedorf wird der Verein „Katholisches Werkvolk“ gegründet.

Im Kreis Rottweil gibt es 122 Fernsehgeräte.

**Vor 60 Jahren ( 1940 )**

Die älteste Einwohnerin, die im 89. Lebensjahr stehende Witwe Mina Weber, Alt-Ankerwirtin, lief in der Frühe des Morgens in einen von Locherhof kommenden Arbeiter-Omnibus und war auf der Stelle tot.

Investitur von Pfarrer Seybold in Seedorf.

**Vor 70 Jahren ( 1930 )**

Es bildet sich eine katholische Jungmännerorganisation. Sie hält am 4. Mai 1930 ein großes Jugendfest ab.

Die DJK - ( = Deutsche Jugendkraft ) Ortsgruppe erhält einen Sportplatz bei der Ginter-Fabrik.



Tödlicher Autounfall des Johann Staiger, mechanische Werkstätte, auf der Straße nach Seedorf.

Der 80-jährige Landwirt Konrad Burri wird unter einem Birnbaum vom Blitz erschlagen.

### **Vor 80 Jahren ( 1920 )**

Der Fußballverein Dunningen wird gegründet.

Der Blitz schlug in das Haus des Josef Spengler. Es brannte vollständig nieder.

### **Vor 90 Jahren ( 1910 )**

Das Elektrizitätswerk der Gebrüder Schönborn baut eine Leitung für die Versorgung mit Kraft- und Lichtstrom.

### **Vor 100 Jahren ( 1900 )**

Der Musikverein Dunningen wird gegründet.

In Dunningen wird die 1. öffentliche Fernsprechkabine aufgestellt.

### **Vor 125 Jahren ( 1875 )**

Am 30. Juli stirbt der Erfinder des Stahlformgusses, Jacob Mayer, in Bochum im Alter von 62 Jahren.

### **Vor 160 Jahren ( 1840 )**

Gemeinderat und Bürgerausschuss zu Dunningen beschließen die bei der Hebammenwahl am 5. Oktober 1839 von den Wählerinnen gemachte Zeche im Betrage von 35 Fl. 48 Kr. auf die Gemeindekasse zu übernehmen, vorausgesetzt höherer Genehmigung.

„Am 5. Oktober 1839 wurde durch die hier wohnenden Weiber eine Hebamme gewählt. Nach der Wahl verlangten sämtliche Teilnehmenden, dass man ihnen, wie es bisher immer gebräuchlich gewesen wäre, einen Trunk geben müsse. Da bei dieser Verhandlung Gewalt über Recht galt und die die Verhandlung leitenden Personen dem stürmischen Verlangen nicht widerstehen konnten, so gaben solche dem Verlangen nach und sicherten einen Trunk zu. Nach eingenommenen Zetteln von den Wirthen wurde verzehrt an diesem Tage -:35 Fl. 48 Kr.“ ( Aus dem Dunninger Ratsprotokoll vom 7. Jan. 1840 )

### **Vor 175 Jahren ( 1825 )**

Vom Gemeinderat und dem Bürgerausschuss der Gemeinde wird Folgendes beschlossen: „Die Fronberghof-Bauern, welche bisher noch nie als Bürger angenommen und betrachtet worden sind, aber nach dem Verwaltungsedikt vom 1. März 1822 an das nächstgelegene Ort anzuschließen haben, als Hintersassen ( = einer, der sein Gut nicht zu freiem Eigen besaß, also von einem Herrn dinglich abhängig war ) anzunehmen; dagegen sollen sie aber jede Haushaltung jährlich zu der Gemeinde 2 Gulden zahlen.“

### **Vor 240 Jahren ( 1760 )**

Am 6. November wird Landolin Ohnmacht geboren.

### **Vor 330 Jahren ( 1670 )**

Die Mayer zu Dunningen einigen sich in einer neuen Ordnung über die Benutzung der Weide am Morgen und am Abend sowie an Sonn- und Feiertagen.

### **Vor 440 Jahren ( 1560 )**

Junker Anton Ifflinger und die Bruderschaft des Gotteshauses in Rottweil tauschen einige Güter in Niedereschach und Dunningen aus.

### **Vor 560 Jahren ( 1440 )**

Hans von Kirnegg verpflichtet sich gegen Johann von Zimmern, Freiherren zu Messkirch, das ihm von demselben verkaufte Wasser und Fischrecht zu Dunningen um 80 Gulden wieder abzutreten.



## Lackendorfer Chronik ( Nov. 1998 - Nov. 1999 )

**November 1998:** Am Vorabend des 1. Advent hält der Musikverein sein traditionelles Jahreskonzert in der Dunninger Festhalle ab. Als Partner bei diesem Jubiläumskonzert wirkt die Stadtkapelle Wolfach mit. Beide Kapellen zeigen ein hohes musikalisches Niveau.

**Dezember 1998:** Ein sehr starker Wintereinbruch beschert uns am Nikolaustag einen absoluten Schneerekord. Die weiße Pracht bleibt bis zum Jahresende erhalten. Der alljährliche Seniorennachmittag des Musikvereins findet in der Krone statt, die eigens zu diesem Zweck wieder geöffnet hat. Bei der Abteilungsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr werden Kommandant Winfried Kramer und sein Stellvertreter Heinz Hirt in ihren Ämtern bestätigt.

**Januar 1999:** Mit dem Abstauben am Dreikönigstag startet die Baronengilde in die Fasnetssaison 1999.

Die Generalversammlung des Musikvereins verläuft ohne außergewöhnliche Probleme. Nach dem Jubiläumsjahr startet man in Harmonie und mit Zuversicht ins Jahr 1999. Der Winter hat uns den ganzen Monat über mit viel Schnee und strenger Kälte fest im Griff, sodass auch wieder einmal die Loipe nach Lackendorf gespurt werden kann.

**Februar 1999:** Der Monat steht ganz im Zeichen der Fasnet. Mit gelungenen Veranstaltungen feiern die Lackendorfer zusammen mit ihrer Baronengilde die „Fünfte Jahreszeit“. Am Sonntag nach dem Aschermittwoch fährt die Baronengilde zusammen mit dem Musikverein zur „Buurenfasnet“ nach Büsingen in der Schweiz. Dort bereichern sie den Fasnetsumzug.

Die Spielvereinigung Stetten-Lackendorf brennt am Funkensonntag beim Sportgelände ein Funkenfeuer ab. Nasses und stürmisches Wetter erschweren das Anzünden ganz erheblich.

**März 1999:** Bei der Generalversammlung der Spvgg Stetten-Lackendorf geht Simon Bihl aus den Wahlen als 2. Vorsitzender hervor. Er löst damit Willi Hornberger ab. Der Ortschaftsrat verabschiedet die Verwaltungsangestellte Elfriede Bauer nach über 32-jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

**April 1999:** Frau Simone Imhof tritt am 1. April die Nachfolge von Frau Bauer an. Die Feuerwehr stellt am Latschareplatz zum ersten Mal einen Maibaum auf. Aus Freude an diesem gelungenen Werk bleibt der Baum sogar bis Ende Juni stehen.

**Mai 1999:** Der Musikverein feiert wie alljährlich sein Frühlingsfest. Das Festzelt und die verschiedenen Veranstaltungen locken wieder zahlreiche Besucher an.

**Juni 1999:** Die Vereine beteiligen sich mit 4 Ständen am Dunninger Dorffest und tragen damit zum guten Gelingen bei. Die Spvgg. Stetten- Lackendorf sichert sich bei einem mit 4:1 gewonnenen Relegationsspiel gegen den TSV Böhringen den Klassenerhalt in der Kreisliga A.

**Juli 1999:** Beim Eschachpokalturnier sichert sich die Spvgg. Stetten-Lackendorf ein weiteres Mal den begehrten Wanderpokal.



**August 1999:** Das lang anhaltende schöne Sommerwetter begünstigt die Getreideernte sowie das Nachwachsen der Gräser in unseren Wiesen im Eschachtal.

Unüberwindbare Schwierigkeiten mit der Leiterin des Gemeindekindergartens bewegen die Mehrzahl der Eltern, ihre Kinder abzumelden und in den Kindergarten nach Dunningen zu fahren. In Lackendorf bleiben nur 3 Kinder zurück.

**September 1999:** Beim Tauziehwettbewerb der Baronengilde gewinnen die Narren ihren eigenen Pokal.

An der Fußball-Tälemeisterschaft nehmen 10 Herren- und 5 Damenmannschaften teil. Bei den Herren siegt der TSG Stetten und bei den Damen die „Waldhexen“.

**Oktober 1999:** Bei der letzten Sitzung vor den Kommunalwahlen befasst sich der Ortschaftsrat mit dem Nachtragshaushalt und mit dem Architektenvertrag für die Planung des Eschachhofes.

Bei den Kommunalwahlen treten 13 Bewerber für die 7 Sitze im Ortschaftsrat an. Das Ergebnis der Wahl führt zu gravierenden Veränderungen, da vier neue Mandatsträger gewählt werden. Von der Wählervereinigung werden Alwin Staiger, Brigitte Müller, Helmut Rall und Winfried Kramer gewählt. Bei der „Freien Liste“ können sich Claudia Ott, Hermann Hirt und Martin Sauter über ein Mandat freuen.

**November 1999:** Beim Gräberbesuch an Allerheiligen ist zu erkennen, dass die Friedhofserweiterung notwendig war. Es mussten schon drei Gräber auf dem neuen Gelände angelegt werden.

Bei der Generalversammlung der Baronengilde am 11.11. löst Josef Horvath als neuer 2. Vorsitzender den bisherigen Amtsinhaber Klaus Engeser ab.

Alwin Staiger



## Seedorfer Chronik (Nov.1998 – Nov.1999)

### **November 1998:**

Der hoffnungsvolle Nachwuchs des Musikvereins stellt sich im Rahmen einer Vorspielveranstaltung im Pfarrheim den Eltern vor.

„Im „Rössle“ findet der traditionelle Alternachmittag der Ortschaftsverwaltung statt. Prominentester Gast ist der frühere Pfarrer Neuenhofer, der zusammen mit Ortschaftspfarrer Hönle und Bürgermeister Winkler gekommen ist. Die Feier wird vom umrahmt vom Kindergarten, einer Sing- Spielgruppe der Grundschule mehrerer Ensembles der Dunninger Musikschule und vom Männergesangverein Harmonie.

### **Dezember 1998:**

Der Ortschaftsrat befaßt sich mit dem künftigen Nahverkehrskonzept des Landkreises und begrüßt vor allem die Beibehaltung der Linie Schramberg über Seedorf.

Bei der Generalversammlung des Gesangvereins „Harmonie“ kann nach langem Suchen Bertram Merz als Nachfolger des bisherigen 1. Vorsitzenden Kaspar Haag gewonnen werden. Zum allgemeinen Bedauern wird Chorleiter Andreas Schiller nach zwei Abschiedskonzerten im Herbst 1999 seine Dirigententätigkeit bei der „Harmonie“ beenden.

Hans Peter Haag (Heims) kann bei der Baufirma Moosmann sein 25 jähriges Arbeitsjubiläum feiern.

Auf hohem Niveau steht der Vorspielnachmittag der Handharmonika Clubs in der Sporthalle.

Der Handharmonika Club spielt Theater über die Weihnachtsfeiertage. Geboten wird der humorvolle Dreiakter „Opas Glückstreffer“. Regie führt Karl Heinz Merz, der seine 9 Darsteller optimal auf deren Rollen eingestellt hat.

Unter großer Beteiligung wird am Vormittag des Sylvestertages der knapp 69-jährige Hartwig Glatthaar zur letzten Ruhe gebettet. Der Verstorbene gehörte der freiwilligen Feuerwehr über viele Jahre an und war über 40 Jahre im Musikverein aktiv. Hartwig Glatthaar war wegen seines Humors, der ihn auch in den schweren Krankheitsjahren nicht verließ, am Ort und darüber hinaus beliebt und bekannt.

In der Generalversammlung der Teilorts- Feuerwehr wird mit Bestürzung von den horrenden Rechnungen, welche von der Gemeindeverwaltung an die Betroffenen des Oktober- Hochwassers verschickt, Kenntnis genommen.

### **Januar 1999:**

Relativ ruhig verläuft die Neujahrnacht und am Neujahrsmorgen schickt Pfarrer Hönle die Ministranten als Sternsinger auf ihren Weg in die Häuser, um neben der Kunde von der Christgeburt auch Gaben für die Kinder in Chachapoyas zu erbitten..

Am Abend des Dreikönigtages erweckt die Hanselgilde der Raupenzunft die Fasnetsaison 1999 in Form des schlafenden Hansels. Erstmals findet die Veranstaltung im engeren Kreis und in der Zunftstube statt.

Ein gelungenes Doppelkonzert servieren die Musikvereine Seedorf und Dunningen, sowie das Jugendorchester. Es ist dies der erste konzertante Auftritt des jungen Dirigenten Markus Sauer aus Wolfach, der mit seiner erstarkten Kapelle ein hervorragendes Bild abgeben konnte.



Daneben können zahlreiche Musikerinnen und Musiker für zehn, zwanzig und dreißig Jahre mit Verdienstmedaillen des Blasmusikverbandes ausgezeichnet werden. Die Ehrung nimmt der stellvertretende Vorsitzende des Musikkreises Rottweil Glunk aus Aichhalden vor.

Zum zweitenmal lädt die Raiffeisenbank zu einem Neujahrsempfang in den Sitzungssaal der Ortsverwaltung ein. Übereinstimmend stellen Bürgermeister Winkler und Aufsichtsratsvorsitzender Werner Schmid die in den letzten Jahren zäh verteidigte Selbstständigkeit der Ortsbank längerfristig in Frage. Vorstandssprecher Bodo Steinle umreißt die vielseitigen Aktivitäten der Bank, angefangen von einer Wohltätigkeitsveranstaltung über das Dorffest zu Gunsten von Projekten Pfarrer Neuenhofers, bis hin zu der erfreulichen Entwicklung auf dem Einlagesektor und der gesteigerten Mitgliederzahl. Bürgermeister Winkler widmet sein Referat der möglichen Entwicklung des Teilortes im Hinblick auf Europa und der Jahrhundert/ Jahrtausendwende. Drei Ensemble der Dunninger Musikschule umrahmen die Feierstunde.

Hans Amann, langjähriges Vorstandsmitglied der früheren selbstständigen VdK Ortsgruppe, stirbt überraschend.

Der Männergesangverein ehrt im Rahmen seines alljährlichen Familienabends im „Rössle“ 5 aktive Sänger, darunter den bisherigen Vorsitzenden Kaspar Haag für 20 jährige aktive Mitgliedschaft.

Die Raupenzunft beteiligt sich mit großem Gefolge am Narrentreffen in Herrenzimmern und besucht auch mit ebenso großer Teilnahme das Jubiläumsnarrentreffen in Winzeln.

Eine recht negative Bilanz musste der Viehversicherungsverein in seiner Generalversammlung ziehen. Nach 15 Totalschäden ist die Vereinskasse leer. In einmütiger Haltung wird beschlossen, den Mitgliedsjahresbeitrag pro Tier auf die Rekordhöhe von 15 Mark anzuheben.

Sattlermeister Anton Dieterle, der überraschend verstorben ist, wird unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. Der Gesangverein umrahmt die Trauerfeier unter Leitung von Sven Marte.

### **Februar 1999:**

Der Musikverein feiert in der Sporthalle seinen traditionellen „Bauraball“. Mehrere vereinseigene Tanzgruppen und die Jugendvereinigung gestalteten ein sehr abwechslungsreiches, modernes Unterhaltungsprogramm, wozu die „Zwei Hofener“ aus Spaichingen aufspielen.

Eine stimmungsvolle Seniorenfasnet wird im Gasthaus Rose gefeiert.

Höhepunkte beim Zunftball der Raupenzunft am Fasnetssonntagabend sind die Auftritte eines Kinderbüttens- Teams, das die Führungskrisen einiger örtlicher Vereine unter die Lupe nimmt. Aber auch Max Baur und Simone Spengler sowie Anton Storz kommen mit ihren Beiträgen beim Publikum bestens an.

Bei strahlendem Sonnenschein, aber doch unangenehmen Kältegraden, bewegt sich ein großer Rosenmontagszug mit vielen interessanten Wagen und Fußgruppen durch den Kernort.

Bei Schneetreiben pflanzt die Raupenzunft auf dem Rathausplatz den Narrenbaum auf. Bei einem gelungenen und stimmungsvollen Zunftabend arbeitet die Narrenzunft die närrischen Ereignisse des rückliegenden Jahres auf.

In der Generalversammlung des Kirchenchores wird Helga Haag als 1. Vorsitzende bestätigt. Lisa Merz wird für 50 - jährige aktive Mitgliedschaft im Chor von Bischof Walter Kasper, vom



Diözesan- Cäcilienverein und von der Kirchengemeinde mit Urkunden und Geschenken bedacht.

In der Generalversammlung des Handharmonika Clubs löst der bisherige 2. Vorsitzende Norbert Rogoll Hilde Jauch an der Spitze des Vereines ab. Hilde Jauch wechselt in die Position des stellvertretenden Vorsitzenden.

Mit 16 Mannschaften wickelt die Fußball- Jugendabteilung des Sportvereines ein E- Jugend- Fußball- Hallenturnier ab. Turniersieger wird die Mannschaft aus Stetten - Lackendorf, welche die Mannschaft aus Dunningen klar mit 3:1 besiegen kann.

### **März 1999:**

Christian Holzer wird in der Generalversammlung der Jugendvereinigung zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Georg Schneider kann als 1. Vorsitzender des Musikvereins nach einem Jahr ohne 1. Vorsitzenden gewählt werden. Rainer Werner führt künftig der Förderverein des Musikvereins, nachdem der bisherige erste Mann Walter Neff nicht mehr zur Verfügung steht.

Einen neuen Schriftführer und einen Nachfolger für den scheidenden Kassierer Alfred Heim musste der Ortsbauernverein in seiner Generalversammlung finden. So wird Matthias Haag Kassierer und Thomas Geiselman wird die Aufgabe des Schriftführers ausführen.

Keine wesentlichen Änderungen gibt es in der Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereines, der sowohl organisatorisch als auch wirtschaftlich auf solider Basis hervorragend funktioniert.

### **April 1999:**

Gemeinde und Ortschaftsrat vergeben für den Ortsteil Seedorf die Bauarbeiten für den Kräftenweg als Stichstraße und den Ausbau des Platzes südlich des Vereinsraumes zu einem Bushalteplatz für die Schülerbeförderung.

Bei der diesjährigen Feld-, Wald-, und Bachputzete der Jugendvereinigung und des Fischervereins sind hauptsächlich Folien für die Konservierung von Heu- und Strohballen zu entsorgen gewesen.

### **Mai 1999:**

Pater Hermann Kimmich weilt auf Heimaturlaub und feiert mit seinem Schuljahrgang 1939 ein mehrtägiges 60-er Fest.

Der Handharmonika Club eröffnet die diesjährige Festsaison mit einem Frühlingsfest auf der Wiese oberhalb der Sporthalle.

Der Ortschaftsrat befasst sich mit dem Ausbau der Heiligenbronner Straße. Offene Fragen, die bei einer gemeinsamen Begehung der Baustrecke im Vormonat aufgeworfen wurden, kann Ortsvorsteher Pfaller beantworten. Bürgermeister Winkler versichert, dass die Ausführung bzw. die Fertigstellung sich ins Jahr 2000 hinein erstrecken werde.

Vorgestellt wird im Rahmen dieser Sitzung der seit Jahren von den Vereinen geforderte Erweiterungsbau der Sporthalle. Architekt Digeser erläuterte an Hand von Bauskizzen das Vorhaben, das aber laut Bürgermeister Winkler nicht vor dem Jahre 2001 angegangen werden könne. Beim Landesportverband werde man aber schon in den nächsten Tagen wegen diesbezüglicher Bezuschussung, ohne die absolut nicht an eine Verwirklichung dieses enormen Projektes zu denken sei, vorstellig werden. Winkler legt besonderen Wert auf die



mit dem Vereinsring getroffene Übereinkunft, dass im Falle einer Verwirklichung des Bauprojektes zum gegebenen Zeitpunkt keine weitere Vereinsgaststätte eingerichtet werden dürfe.

Eine Aktionsgemeinschaft von 10 Vätern realisiert im Baugebiet Hochwiesen in mehrwöchiger unentgeltlicher Arbeit einen Kinderspielplatz.

### **Juni 1999:**

Hauptattraktion beim Sommerfest des Musikvereins ist der „Gaudi-Wettkampf“, den sich zehn Mannschaften am Samstagabend in der Dorffesthütte liefern. Überraschend setzt sich das Gastteam des Musikvereins Villingendorf gegen die übrigen neun örtlichen Mannschaften durch und kann als Siegestrophäe ein Spanferkel im Empfang nehmen.

Der im Ortschaftsrat vor Jahresfrist sehr kontrovers diskutierte Schüler- Omnibus- Halteplatz oberhalb der Sporthalle wird von der Firma Bantle Bösinggen gebaut und nach den Pfingstferien seiner Bestimmung übergeben. Der Platz dient gleicherweise auch als Parkplatz für die Sporthalle und den Inlineskatern als Übungsplatz.

### **Juli 1999:**

Die diesjährige Fußball-Dorfmeisterschaft wird vom Rekordmeister „Stammtisch Kutscherstube“ gewonnen. Erstmals nehmen auch drei Damenmannschaften am Turnier teil. Die Mannschaft der Kutscherstube setzte sich souverän an die Spitze.

In einer gemeinsamen Sitzung beschließen Gemeinde- und Ortschaftsrat die Anlegung einer neuen Gemeindeverbindungsstraße nach Bösinggen im Rahmen der Flurbereinigung.

Die Fußballjugend führt ein Bambini -Turnier durch. Die Mannschaft Seedorf I gewinnt dieses Turnier.

Die Jugendvereinigung hat zu einem Vortragsabend zum Thema: „Drogensucht“ eingeladen. Rund 70 Teilnehmer hören die Ausführungen des Suchtberaters über den Missbrauch von Drogen.

### **August 1999:**

Der FC- Dunningen gewinnt als Favorit das vom SV Seedorf ausgerichtet Fußball-Freundschaftsturnier.

Im Rahmen der Sanierung von Kanal und Wasserleitung in der Heiligenbronner Straße wird die Molkebrücke abgerissen und durch ein leistungsfähigeres Bauwerk ersetzt. Der öffentliche Linienverkehr wird über die neue Eschachbrücke in den „Weiherwiesen“ und über den Haidenweg umgeleitet.

### **September 1999:**

Das 50 jährige Jubiläum des Gemeindebackhauses nimmt der Ortschaftsrat zum Anlass, ein kleines „Fest“ abzuhalten. Dasselbe wird unter der mustergültigen Organisation von Ortsvorsteher Rainer Pfaller am Wochenende vom 3. - 5. September in einem kleinen Festzelt, das zwischen Backhaus und ehemalige Molkerei aufgestellt worden ist, durchgeführt.

Das Fest beginnt am Freitagabend mit einem Dämmereschoppen. Gemeindebäcker Gerhard Flaig bietet dazu „Dünnede und Pizza“ als Besonderheit zum Verzehr an. Mit einem Frühschoppen am Samstagvormittag wird das Jubiläum fortgesetzt und am Sonntagvormittag füllt sich das Zelt ebenfalls. Spontan spielt gegen Mittag Joachim Marte mit seinem Bruder Bernhard zur Unterhaltung auf. Spanferkel mit Kartoffelsalat und Brot wird zur Mittagszeit geboten und die Besucher von nah und fern- unter denen auch Bürgermeister



Winkler und Gemeinderäte sowie Ortschaftsräte aus Lackendorf gesehen werden - nehmen die Gelegenheit wahr, dem Gemeindebäcker, der zeitweise seine ganze Familie eingespannt hat, bei seiner Tätigkeit zuzusehen. Auch Zwetschkuchen und Kaffee werden angeboten. Auf großes Interesse stößt auch die von Ortsvorsteher Pfaller zusammengestellte Dokumentation, die vom einstmaligen Baugesuch bis zum Jubiläumstage reicht. Der Besucherstrom reißt erst in den frühen Abendstunden ab. Der erzielte Erlös soll für notwendige Reparaturen an dieser kommunalen Einrichtung verwendet werden.

Der Obst- und Gartenbauverein hat zu einem Gesundheitsabend in den Vereinsraum der Sporthalle eingeladen. Oberarzt Dr. Sondern vom Kreiskrankenhaus Rottweil referiert über das Thema: "Herzrhythmusstörungen, deren Behandlung und Vorbeugung." Der Besuch ist überwältigend, denn aus allen drei Teilorten sind Interessierte gekommen. In der anschließenden lebhaften Diskussion beantworten der Referent und die Ärzte Dr. Lachmann und Dr. Ewald Müller die Fragen der Besucher.

In einer mit Spannung erwarteten Mitgliederversammlung der Raiffeisenbank Seedorf beschloss eine Mehrheit von anwesenden Mitgliedern den Anschluss des Geldinstitutes an die Volksbank Schramberg zum 1. Januar 2000.

### **Oktober 1999:**

Mit einer erfolgreichen Dorfkirbe, bei der als auswärtiges Gastorchester der Musikverein aus Lackendorf zum Frühschoppen aufspielt, kann der Musikverein aufwarten. Kirbelauf und Tombola sind Attraktionen dieser traditionsreichen Veranstaltung.

Mit einem glanzvollen Gemeinschaftskonzert, zu dem die Stadtkapelle Rottweil verpflichtet werden konnte, verabschiedet sich der seit acht Jahren den Männergesangverein „Harmonie“ mit großem Erfolg leitende Andreas Schiller vom Seedorfer Publikum. Einen Querschnitt durch die zurückliegenden acht Jahre seines musikalischen Schaffens bietet der Chor. Im zweiten Teil vereinigen sich Musiker und Sänger zu einer richtungsweisenden Vortragsserie. Alle vorgetragenen Stücke hat Kapellmeister Peter Heyn für Chor und Orchester arrangiert. Bertram Merz, der neue Vorsitzende der „Harmonie“, kann gleichzeitig den neuen musikalischen Leiter des Chores, Berthold Braitsch aus Dunningen, vorstellen. Leider ist der Veranstaltung nur mäßiger Besuch beschieden.

Mit gleichem Programm wirkt der Gesangverein beim Abschiedskonzert von Kapellmeister Peter Heyn in der Kreisstadt im Monat November mit.

Das frühere langjährige Mitglied des Gemeinderates, ehemaliger Rücker im Gemeindewald, Albert Sieber, stirbt nach kurzer schwerer Krankheit. Der Verstorbene hat über viele Jahre hinweg mit seinen Pferden so manchen Bewohner mit dem Leichenwagen auf den Friedhof gefahren.

Bestückt mit Hindernissen, wie Verkehrsumleitung und Trinkwassernotversorgung in der Heiligenbronner Strasse, legt die Teilorts-Feuerwehr ihre Abschlussübung am Hause des Karl Mauch im „Allmendweg“ an.



**Dunninger Chronik****( 1.12.1998 - 30.11.1999 )**

**10.12.1998:** Die Dunninger Langlaufloipe kann in diesem Jahr sehr früh gespurt werden, denn die überaus ergiebigen Schneefälle der letzten Tage haben bei den Wintersportlern große Begeisterung ausgelöst, konnte man doch endlich einmal wieder schon im Dezember Skifahren und in die Spur steigen. Doch die winterliche Herrlichkeit dauert nicht lange. Regen lässt die Schneemassen schnell zum Schmelzen bringen.

**12.12.1998:** Auch in diesem Jahr gastiert die berühmte Sängerin Olivia Molina mit ihren singenden Kindern und Musikern aus Lateinamerika wieder in der übervollen Martinskirche. Besucher aus nah und fern sind von den mitreißenden Musik begeistert.

**20.12.1998:** Der Musikverein lädt wiederum zu seinem beliebten Weihnachtskonzert ein, das in gewohnter Weise auf hohem Niveau abläuft. Neben der Jugendkapelle tritt erstmals auch ein Vororchester in Aktion und erfreut die Zuhörer mit weihnachtlichen Weisen.

**21.12.1998:** Bürgermeister Winkler hat wieder zur traditionellen Jahresschlussitzung des Gemeinderates eingeladen. Diesmal steht er selbst im Mittelpunkt einer Ehrung. Er erhält die Silberne Ehrennadel des Gemeindetages. Im Anschluss an diese Sitzung treffen sich Gemeinderäte, Ortschaftsräte und die geladenen Gäste im Gasthaus Krone zu einem festlichen Menü, das von den scheidenden Familie Kleiner in altbewährter Weise aufgetischt wird. Der Bürgermeister bedankt sich bei dieser Gelegenheit bei der allseits beliebten Gastwirtsfamilie Kleiner, die zum Ende des Jahres aus Alters- und Gesundheitsgründen die traditionsreiche Gaststätte in andere Hände geben muss, für die jahrzehntelange aufopferungsvolle Arbeit, die der ganzen Gemeinde, insbesondere bei Familien- und Vereinsfesten, zu gute kommen sei. ( siehe auch: < Die Ära Kleiner ist zu Ende > in dieser Ausgabe ).

**26.-28.12.1999:** Seit 40 Jahren spielt nun die Laienspielgruppe des Gesangvereins zwischen Weihnachten und dem neuen Jahr Theater. Drei Idealisten, die seit 1958 im Hintergrund mitwirken, können geehrt werden: Theaterfrisör Alfred Starck und das Ehepaar Erich und Sieglinde Spengler, das sich sowohl als Spielende wie auch als Organisatoren der Gabenverlosung große Verdienste erworben hat.

**1.01.1999:** Die Dunninger begrüßen mit Böllerschüssen, Raketen und anderem Feuerwerk das neue Jahr.

**1.01.1999:** Ab heute gibt es den neuen Euro-Führerschein. Die alten Führerscheine können gegen einen Führerschein in Scheckkartenformat ausgetauscht werden.

**28.01.1999:** Auch in diesem Jahr sind die Sternsinger überaus erfolgreich. Sie sammeln in Dunningen über 7000 DM ( = 3500 Euro ). Diese Hilfsaktion für die Völker in Not und Armut findet seit Jahren in beinahe allen Kirchengemeinden der Diözese Rottenburg-Stuttgart statt. Diese Jahr beläuft sich in der Diözese der Sammelerlös auf 6 Millionen Mark.

**1.02.1999:** Dunningen ist weiterhin auf Wachstumskurs. Der Gemeinderat beschließt, für den schon bebauten und den un bebauten Bereich „Hüttensberg“ einen Bebauungsplan aufzustellen. Damit sollen die Voraussetzungen für eine weitere wohnbauliche Entwicklung im Ort geschaffen werden.

**7.02.1999:** Jedes Jahr nimmt die Holzepfelzunft an mehreren Narrentreffen in der näheren oder auch weiteren Umgebung teil. Die Dunninger sind dabei immer gern gesehene Gäste. Auch an diesem Sonntag ist man zusammen mit der Musikkapelle unterwegs, diesmal in Bad Buchau am Federsee. Dort treffen sich über 40 Zünfte aus dem schwäbisch-alamannischen Raum. Aus Dunningen nehmen 110 Kleidlesträger teil.

**8.02.1999:** Nicht weniger als 25 Jugendliche aus der Musikschule erhalten beim Regional-



wettbewerb „Jugend musiziert“ im Bereich Schwarzwald-Baar-Heuberg einen Preis. Der Wettbewerb wird schon seit vielen Jahren von der Kreissparkasse gefördert. Die Preisverleihung findet im Seniorenzentrum statt. Schulleiter Thomas Lott und Bürgermeister Gerhard Winkler sind hocheifrig über das hohe technische und musikalische Können und überreichen den fleißigen und begabten Schülerinnen und Schülern die Urkunden und die Preise.

**11.02.1999:** Weiter auf Erfolgskurs ist die im vorletzten Jahr eröffnete Schul- und Gemeindebücherei. Sie hat jetzt den Medienbestand auf rund 6000 Einheiten erweitert. Neben Büchern können auch Zeitschriften, CD's und MC's sowie Spiele ausgeliehen werden. Seit der Eröffnung wurden rund 25 000 Medieneinheiten ausgeliehen. Spitzenreiter sind Jugendbücher mit etwa 6000 und Kinderbücher mit rund 4500 ausgeliehenen Einheiten. ( siehe auch: < Kultur trotz leerer Kassen > in dieser Ausgabe ).

**12.02.1999:** Endlich kommen die Dunninger Skilangläufer wieder einmal auf ihre Kosten. In den letzten Tagen hat es geschneit wie schon lange nicht mehr. So kann Alfred Kammerer die Dunninger Loipe spüren und schon bald sind die Langläufer in der Spur, um bei schönstem sonnigen Winterwetter die Runden zu ziehen.

**14.-16.02.1999:** Auch in diesem Jahr ist über die Fasnetstage die Tenne geöffnet. Der Liederkranz lockt seine Gäste mit sauren Kutteln. Diese urschwäbische Gericht ist auch in vielen Privathaushalten ein beliebtes Fasnetsessen.

**15.02.1999:** Bei kaltem, aber sonnigen Wetter können die Holzepfel ihren närrischen Montagszug abwickeln. Hauptthema ist in diesem Jahr die Glossierung des erst im Herbst eröffneten Seniorenzentrums am Adlerbrunnen.

**15.02.1999:** Der Heimat- und Kulturverein startet seine Aktion „Klick 2000“. Er ruft die Bevölkerung der 3 Ortsteile auf, das ganze Jahr über Fotos aus allen Lebensbereichen zu schießen. Diese fotografische Dokumentation soll dann in einer Ausstellung gezeigt und prämiert werden.

**23.02.1999:** In der Nacht und am Vormittag fallen rund 50 cm Neuschnee. Die Straßen rund um Dunningen sind so verschneit, dass der Verkehr immer wieder zum Erliegen kommt. Die Schulbusse kommen nicht mehr durch, in den Klassenzimmern der Schulen herrscht teilweise gähnende Leere. Nachmittags bleibt die Eschachschule geschlossen, erstmals gibt es für die Schüler schneefrei. Überall wird Schnee geschippt und die Räumungsfahrzeuge kommen nicht nach, außerdem fehlt es an Streusalz, denn mit einem so strengen und langen Winter hat niemand mehr gerechnet. Auch ältere Leute können sich an solche Schneemassen nicht erinnern. Das letzte Jahr im 20. Jahrhundert verabschiedet sich mit einem wahrhaftigen „Jahrhundertwinter“.

**26. 02. 1999:** Zur 1. ordentlichen Mitgliederversammlung des Alianza e.V. kann der Vorsitzende Frank Friedrich rund ein Drittel der 50 Mitglieder begrüßen. Das erklärte Ziel dieses Vereins ist die Unterstützung der Projektarbeit in der Partnerdiözese Chachapoyas/Peru. Auf peruanischer Seite soll ein ähnlicher Verein gegründet werden, damit die Projektarbeit noch effizienter und transparenter weiter geführt werden kann. Der Verein ist auch im Internet zu finden und zwar unter [www.alianza.de](http://www.alianza.de). Dort findet man in deutscher und spanischer Sprache weitere Informationen.

**28. 02.1999:** Die Gemeinde lädt die Seniorinnen und Senioren der Gesamtgemeinde zum traditionellen Seniorennachmittag in die Turn- und Festhalle ein. Das Programm dieses vergnüglichen Nachmittags bei Kuchen und Kaffee wird vom Musikverein, der Folkloretanzgruppe Cuileandra und vom Kindergarten bestritten. Wie immer spielt auch Manfred Gapp mit seinem Akkordeon zur Unterhaltung auf.

**1.03.1999:** Es tut sich was in der so genannten offenen Jugendarbeit der Gesamtgemeinde. Bürgermeister Winkler lädt die Jugendlichen zur zweiten gemeinsamen Jugendversamm-



- lung ein. Auf der Tagesordnung stehen Themen wie Jugendarbeitslosigkeit, Drogenkonsum, Engagement im Ehrenamt und eben aktuelle Probleme der Kinder und Jugendlichen.
- 2. 03. 1999:** In der Aula des Schulzentrums versammeln sich auf Einladung der Gemeindeverwaltung und des Dunninger Forums zahlreiche Bürger und Bürgerinnen, um sich über die so genannte „Lokale Agenda 21“ informieren zu lassen. 46 davon erklären noch am selben Abend ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. In noch zu bildenden Arbeitskreisen sollen sich die Mitglieder Gedanken machen, welche Entwicklung die Gemeinde in den kommenden Jahren auf den Gebieten Landwirtschaft und Naturschutz, Energie- und Gewerbeentwicklung, Bildung, Kultur und Soziales wohl nehmen könnte.
- März 1999:** Im Laufe dieses Monats werden auf dem Gewinn Stittholz, bzw. Sandgruben 2 Windkraftanlagen aufgestellt. Jede Anlage erzeugt während ihrer gesamten Lebensdauer rund 60 Millionen Kilowattstunden und versorgt damit 20 Jahre lang rund 1000 Haushalte. Die Energie, die zur Produktion einer solchen Anlage benötigt wird, ist bereits nach 2 bis 5 Monaten wieder von ihr selbst erzeugt worden. Danach ist jede Kilowattstunde „energetischer Reingewinn“. (siehe auch: < Dunningen unter den Windrädern >).
- 6. 03. 1999:** Der Kreissenorenrat lädt im Rahmen des internationalen Jahres der Senioren zu einem Familienabend in die Festhalle ein. Die Veranstaltung ist gut besucht, das abwechslungsreiche Programm, das hauptsächlich von in- und ausländischen Folkloregruppen bestritten wird, findet viel Beifall.
- 13. 03. 1999:** Wieder einmal ist die Aula in unserem Schulzentrum der ideale Ort für so genannte Kleinkunstgruppen. Diesmal ist es der Pfarrjugend gelungen, das Kabarett „Die Maulflaschen“ zu engagieren. Diese Gruppe aus dem innerkirchlichen Raum, die Akteure sind allesamt Gemeindeferenten, nehmen in überaus gekonnter Weise Situationen aus dem allgemeinen und kirchlichen Alltag unter die Lupe und nehmen sich auch das Recht heraus, „Mama Kirche“ zu kritisieren. Rund 150 Zuhörer spenden begeistert Beifall und locken die Kabarettisten zu mehreren Zugaben heraus.
- 21. 03. 1999:** Guido Mauch, seines Zeichens Kassier des Liederkranzes, erhält die goldene Ehrennadel des Sängergaus Schwarzwald. Seine 25-jährige Tätigkeit als Vereinskassier wird mit dieser Ehrung gewürdigt.
- 26. 03. 1999:** Die Holzepfelzunft hat drei neue Ehrenmitglieder: Josef Burri, Reinhold Hils und Dr. Josef Waller gehören der Zunft seit 1959 an.
- 26. 03. 1999:** Bei der Jahreshauptversammlung des Tennisklubs erhalten Klaus Zimmer und Ulrich Kieker die bronzene Ehrennadel des Württembergischen Landessportbundes. Vorstand Josef Schick gibt bekannt, dass der gegenwärtige Schuldenstand sich auf nur noch rund 100.000 DM belaufe. Die gesamte Anlage, die in den letzten 15 Jahren entstanden ist, wurde mit einem Kostenaufwand von 750.000 DM erstellt.
- 27. 03. 1999:** Der TSV Dunningen sichert sich nach einem klaren Heimsieg gegen die WKG Stuttgart II den Titel eines Landesmeisters im Kunstturnen. Es ist dies der größte Triumph in der Vereinsgeschichte. Der Verein steigt nun als Meister der Landesliga in die Verbandsliga auf. Der neue Landesligameister blieb während der gesamten Saison ohne Niederlage. Der Meistermannschaft gehören folgende Turner an: Andreas Maier, Simon Mauch, Johann Mauch, Christoph Burri, Martin Hils, Jürgen Kleiner, Stefan Noder, Markus Holl und Edgar Mauch. Trainiert wird die Meistermannschaft von Walter Kammerer.
- 30. 03. 1999:** Acht Schülerinnen und Schüler der Musikschule nehmen am Landeswettbewerb teil, alle acht erspielen sich einen 1. Preis. Sarah Steiger, Kathrin Straub, Miriam Bender und Michael Holzer siegen in der Kategorie Akkordeon-Duo, Melanie Schleicher, Katharina Marek, Miriam Benner und Andrea Mauch erhalten den Preis im Fach Querflöte. Über diese Erfolge freut sich nicht nur der Schulleiter der Musikschule, Thomas Lott, sondern auch



Bürgermeister Gerhard Winkler, der den Jungmusikern in einer kleinen Feierstunde ein Präsent der Gemeinde überreicht. An der Musikschule werden z. Zt. über 450 Kinder und Jugendliche aus Dunningen und Umgebung unterrichtet.

**15. 04.1999:** Die Polizeidirektion Rottweil legt ihren alljährlichen Verkehrsbericht vor. Daraus geht hervor, dass die B 462 von Rottweil nach Dunningen zu den gefährlichsten Strecken im Kreis gehört. 1998 sind auf dieser Strecke nicht weniger als 17 Unfälle zu verzeichnen, bei denen 2 Menschen schwer und 9 leicht verletzt wurden.

**18.04.1999:** „Die Drei vom Dohlengässle“ vom Melchinger Theater bieten in der Turnhalle auf Einladung des Tennisklubs Kabarett vom Feinsten. Die Zuhörer in der vollbesetzten Turn- und Festhalle fordern mehrere Zugaben.

**19.04.1999:** Die Bürgerinnen und Bürger, die sich zur Mitarbeit bei der „Lokale Agenda 21“ bereit erklärt haben, treffen sich im Seniorenzentrum zur Gründungsversammlung. Frau Ute von Zeppelin kann rund 50 Personen aller Altersklassen aus allen drei Ortsteilen begrüßen. Erfreulicherweise befinden sich darunter auch viele Frauen.

**28.04.1999:** Erneut zeigt es sich, wie sehr die Realschule nicht nur von Dunningen, sondern auch von den Eltern der umliegenden Gemeinden geschätzt wird. Im September dieses Jahres werden über 90 Realschüler neu in die Klassen 5 a-c aufgenommen werden. Das ist die höchste Schülerzahl seit der Eröffnung im Jahre 1970. Besonders viele Schüler kommen aus Bösingern/Herrenzimmern und aus Schramberg/Waldmössingen.

**6.05.1999:** Die Volkshochschule Rottweil besucht im Rahmen ihrer Reihe „Künstler in der Region“ den Dunninger Künstler Anton W. Hambach. Hambach, der in der beinahe 500 Jahre alten Mühle an der Eschach seine Atelierräume eingerichtet hat, begann seine künstlerische Laufbahn 1970 in der Glasmalerei Derix in Rottweil.

**8.05.1999:** Die Jugendkapelle des Musikvereins nimmt an einem Jugendkritikspiel in Rottweil-Bühligen teil und erreicht dabei die Note „Sehr gut - gut“. Die Kapelle wird von Frau Tanja Martin geleitet, die erst dieser Tage an der Musikhochschule in Trossingen den so genannten B-Schein erwarb. Auch der Dirigent der Aktivenkapelle, Siegmund Oehler, kann diese Ausbildung erfolgreich abschließen.

**15./16. 05.1999:** An diesem Wochenende findet die Gewerbeausstellung der Gesamtgemeinde statt. Über 50 Gewerbetreibende haben rund um das Schulzentrum ihre Stände aufgebaut und informieren die rund 15 000 Besucher über die einzelnen Produkte, die sie herstellen oder verkaufen. Ein eindrucksvoller Beweis der Leistungskraft des Dunninger Handwerks und der Dienstleister.

**16.05.1999:** Die Gemeinde Dunningen beteiligt sich an der landesweiten Aktion „Das Grundgesetz hat Geburtstag- stoßen Sie mit uns an“. In der Aula des Bildungszentrums findet eine Feierstunde statt, auf welcher neben dem Bürgermeister der frühere Bundestagsabgeordnete Franz Sauter aus Epfendorf die Geburtstagsrede hält.

**17.05.1999:** In Dunningen wird in absehbarer Zeit eine neue Sporthalle gebaut werden. Ein Architekturbüro wird mit der Planung beauftragt. Die dreiteilige Halle soll auf dem von der Gemeinde erworbenen Wehle-Grundstück errichtet werden.

**18.05.1999:** Die Schul- und Gemeindebücherei hat die Schriftstellerin Petra Durst-Benning zu einer Lesung in die Aula des Bildungszentrums eingeladen. Die Autorin liest aus ihrem historischen Roman „Die Liebe des Kartographen“. Leider kann Frank Maier als Moderator nur wenige Zuhörer begrüßen.

**27. 05.1999:** Bürgermeister Winkler ruft die Bürger der Gesamtgemeinde auf, bei den ortsansässigen Händlern einzukaufen und einheimische Dienstleister stärker als bisher zu berücksichtigen. Er befürchtet, dass sonst bald keine Einkaufsmöglichkeiten im ländlichen Raum mehr bestehen, da der Trend immer mehr zu großflächigen Einkaufszentren in der



nähe der Städte gehe. Die ortnahe Versorgung mit Lebensmitteln sei auch in Dunningen stark gefährdet.

**29.05.1999:** Im Rahmen einer festlichen Eucharistiefeier weiht Pfarrer Kilian Hönle die Mariahilf-Kapelle der Familie Karl und Margarete Mauch ein. Die Privat-Kapelle steht zur stillen Einkehr und zum Gebet allen offen.

**30. 05.1999:** Die drei Kirchengemeinden feiern auf dem Ibichhof das 20-jährige Jubiläum dieses Freizeitheimes. Pfarrer Neuenhofer hatte diesen Schwarzwaldhof im Herbst 1979 auf 30 Jahre gepachtet, freiwillige Helfer aus den Pfarrgemeinden machten daraus unter der fachkundigen Anleitung von Hermann Mauch eine Begegnungsstätte für Jung und Alt. Jedes Jahr findet am Dreifaltigkeitssonntag das Ibichhoffest statt, an dem immer auch zahlreiche Gäste aus dem Simonswäldertal teilnehmen. Pfarrer Kilian Hönle weiht während des Festgottesdienstes, der von der Simonswälder Trachtenkapelle musikalisch umrahmt wird, ein neues Wegkreuz ein.

**30.05.1999:** Seit heute verkehrt zwischen Schramberg und Rottweil ein Schnellbus. Damit wird der Nahverkehr entscheidend verbessert, da die Busse tagsüber im Stundentakt verkehren und auch gute Anschlussmöglichkeiten zu den Fernzügen auf dem Rottweiler Bahnhof bestehen.

**2.07.1999:** Zum ersten Mal in der langen Vereinsgeschichte stellt der TSV Dunningen einen Turnfestsieger. Jürgen Kleiner, ein Sohn des früheren Kronenwirts Hermann Kleiner, geht beim Schwäbischen Turnfest in Aalen aus einem überaus spannenden Kopf-an-Kopf-Rennen der vier Erstplatzierten als Sieger des Jahn-Neunkampfes hervor.

**3.06.1999:** Bei strahlendem Sonnenschein feiern die Katholiken der St.Martinsgemeinde das Fronleichnamfest. Erstmals trägt bei der Prozession zu den 3 Altären kein Priester das Allerheiligste, sondern ein Eucharistiehelfer. So spürt man auch bei uns den akuten Priestermangel. Die Altäre werden wie schon in den vergangenen Jahren von der Kolpingsfamilie ( Altar an der Eschachs Schule ), von der Familie Lohmüller ( vor dem Haus Lohmüller) und von der Familie Miller/Uri ( Vor dem Hause Miller ) gestaltet. Neben dem Kirchenchor wirkt auch die Musikkapelle mit. Allerdings wird die Zahl der Prozessionsteilnehmer von Jahr zu Jahr geringer.

**10. 06. 1999:** In den beiden Gemeindekindergärten in Dunningen und Seedorf werden die Außenanlagen grundlegend neu gestaltet. Auf Initiative und unter Leitung der Kindergartenleiterin Frau Marina Hengstler entsteht in Dunningen ein Spielgarten, der den Wünschen der Kinder entspricht und ihnen vielfältige Möglichkeiten eröffnet, mit natürlichen Mitteln zu spielen und ihren Bewegungsdrang voll auszuleben. Die Anlage wird unter der tatkräftigen Mithilfe einer Elterngruppe erstellt.

**13.06.1999:** Bei der Wahl zum Europäischen Parlament landet auch die Dunninger CDU einen großen Sieg. Sie erhält 62,42% der Stimmen. Die SPD fällt auf 18,51% zurück, die Grünen erhalten 6.62%. Alle anderen Parteien bleiben unter der 5%-Hürde, darunter auch die traditionsreiche FDP mit nur 3,35%. Leider ist die Wahlbeteiligung mit 34,75% sehr gering. Wie andernorts scheint man auch hier die Bedeutung des Europäischen Parlaments noch nicht erkannt zu haben.

**17.06.1999:** Eine erfreuliche Nachricht trifft dieser Tage in der Eschachs Schule ein. Real-schullehrer Hubert Illka, der seit 1996 an der Schule unterrichtet, wird zum zweiten ständigen Vertreter des Schulleiters bestellt. Er gehört somit neben dem Schulleiter Rektor Wilbs und dem 1. Stellvertreter Konrektor Schwerdtle als dritter Mann zur Schulleitung unserer Eschachs Schule. Diese Stelle wurde vom Oberschulamt Freiburg auf Grund der ständig steigenden Schülerzahl genehmigt.

**27./28.06.1999:** Weiterhin erfreut sich das Dunninger Dorffest, das an diesem Wochen-



ende bei einigermaßen freundlichem Wetter über die Bühne geht, großer Beliebtheit. Besonders viele Besucher werden in diesem Jahr durch die Verlosung eines Autos im Wert von 15 000 DM angezogen. Die 26 teilnehmenden Vereine bieten alles auf, was Küche und Keller zu bieten haben. Auch finden die tänzerischen und musikalischen Auftritte der Musikschule besonders bei den Kindern und Jugendlichen große Beachtung .

**30.06.1999:** Die Gemeindeverwaltung veröffentlicht die neue Einwohnerstatistik. Danach leben z.Zt. 5 680 Einwohner in der Gesamtgemeinde. 2827 davon sind männlich, 2853 weiblich. In Dunningen leben auch 196 Ausländer, das sind 3,4%.

**5.07.1999:** Die Ortsgruppe des Deutschen Roten Kreuzes führt einen Blutspende-Nottermin durch, da es z.Zt. im ganzen Land an Blutreserven mangelt. Es können 337 Blutkonserven an die Blutbank weiter gegeben werden. Erfreulich ist auch , dass unter der Spendewilligen 34 Männer und Frauen sind, die zum ersten Mal Blut spendeten.

**8.07.1999:** 69 Schülerinnen und Schüler der Dunninger Realschule freuen sich über das Bestehen der Realschulabschlussprüfung. Wie in den vergangenen Jahren kann wiederum allen Schülern bestätigt werden, sich das notwendige Wissen und Können zum erfolgreichen Abschluss dieser Prüfung erworben zu haben. Die Schüler kommen nicht nur aus Dunningen mit seinen Ortsteilen, sondern auch aus Eschbronn, Bösinggen-Herrenzimmern, Stetten, Flözlingen, Horgen, Zimmern, Waldmössingen und Winzeln.

**15.07.1990:** Die Seniorenmannschaft des TC Dunningen darf sich über den Aufstieg in die Bezirksliga I freuen.

**17.07.1999:** Die Jacob-Mayer-Schule lädt die Eltern und Verwandten der Schüler zu einem Sommerfest ein. Neben einem Flohmarkt ist auch für das leibliche Wohl der Gäste bestens gesorgt. Rektor Michael Bohnacker freut sich über die gute Resonanz.

**21./22.07.1999:** Obwohl der Weiler Hochwald politisch zu Rottweil gehört, wird die alljährlich stattfindende Hochwaldkirbe immer zu einem beliebten Treffpunkt für die Dunninger Bürger. Auch in diesem Jahr nehmen wieder viele Besucher aus den umliegenden Gemeinden an diesem kleinen Volksfest, das nach alter Tradition mit einem Gottesdienst beginnt, teil.

**24.07.1999:** Die Sozialstation „ Rottweil Land“ mit Sitz in Dunningen feiert Geburtstag. Die Sozialstationen wurden z. B. von der Diözese überall im Land eingerichtet, als das alte Versorgungssystem der Gemeindekrankenpflege, die auch in Dunningen von den „Barmherzigen Schwestern“ aus Untermarchtal betrieben wurde, bedingt durch den Nachwuchsmangel in den Orden, nicht mehr funktionierte. Außerdem ist in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Menschen, die Pflege brauchen, ständig gestiegen. Auch die Familien waren vielfach nicht mehr im Stande, die älteren Menschen so zu pflegen, wie das jahrhundertlang der Fall war. Im Rahmen der Feierstunde zum 20. Geburtstag wird auch der Gedenkstein für Carl Härdtner enthüllt, der auf dem jetzigen Gelände des Altenzentrums im Jahre 1900 eine Silberschmuckfabrik errichtet hatte und somit eine früher einmal bedeutende und wichtige Arbeitsstätte für die Dunninger Bevölkerung geschaffen hatte ( Vergl. Brücke 98 ).

**29.07.1999:** Alfred Kammerer, der Energieberater der Gemeinde, stellt den Gemeinderat den Energiebericht für das Jahr 1998 vor. Hervorzuheben ist insbesondere, dass der Gasverbrauch von 1997 auf 1998 um 39% gestiegen ist, was aber hauptsächlich einem Industrieunternehmen als größtem Abnehmer zu verdanken ist.

**4.09.1999:** Pfarrer Kilian Hönle feiert mit den 3 Kirchengemeinden seinen 65. Geburtstag. ( 1. Sept. )Nach dem Vorabendgottesdienst, bei dem auch der indische Bischof Matthew Vattakuzhy mitwirkt, findet auf dem Kirchplatz ein fröhliches Fest der Pfarrfamilie statt.

**4.09.1999:** Das Ehepaar Albert und Lydia Maier feiert Goldene Hochzeit. Der Musikverein umrahmt den Gottesdienst seines Ehrenmitgliedes.



**18. 09. 1999:** Erstmals findet in Dunningen ein Wochenmarkt auf dem Kronenparkplatz statt. Angeregt wird diese Veranstaltung durch den Arbeitskreis „Infrastruktur, Bildung, Kultur und Soziales“ der „Lokalen Agenda“. Damit soll das Anliegen der Gemeindeverwaltung unterstützt werden, möglichst viel Kaufkraft im Ort zu halten. Neben Milchprodukten, Wurstwaren, Eiern, Kartoffeln und Honig werden auch Zwetschgen, Schnaps, Apfelmus, Gemüse und Blumen angeboten. Frau Susanne Käppeler, die Vorsitzende dieses Arbeitskreises und auch die Marktbeschicker, sind von der positiven Resonanz überrascht und möchten dieses Experiment fortführen.

**3. 10. 1999:** Die Firma Schrägle feiert mit einem „Tag der offenen Tür“ ihr 50-jähriges Firmenjubiläum.

**3. 10. 1999:** Einmal mehr ist es dem Tennisclub gelungen, einen bekannten und beliebten Kabarettisten in Gestalt von Christoph Sonntag nach Dunningen einzuladen. In der vollbesetzten Turnhalle werden die Lachmuskeln der Zuhörer gehörig strapaziert.

**6. 10. 1999:** Bürgermeister Winkler fährt mit den Senioren der Gesamtgemeinde zum Wasserwerk der Kleinen Kinzig in Reinerzau. Dunningen bezieht von dort einen Teil des Wassers, um den Härtegrad des heimischen Wassers zu vermindern, aber auch als Reservoir für Mangelzeiten.

**6. 10. 1999:** Wieder einmal ist die Aula unseres Schulzentrums der geeignete Raum für eine Autoren-Lesung. Diesmal ist der frühere Stuttgarter Oberbürgermeister zu Gast. Bevor dieser ein wahres Feuerwerk der guten Laune abbrennt, begrüßt ihn sein Dunninger Kollege Gerhard Winkler. Der prominente Autor trägt sich auch in das „Goldene Buch“ der Gemeinde ein. Rund 300 Zuhörer sind von der Lesung begeistert und spenden reichlichen Beifall.

**10.10.1999:** Unter dem Leitwort „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“ gestaltet das Katholische Landvolk der Dekanate Rottweil und Oberndorf zusammen mit dem Rottenburger Weihbischof Johannes Kreidler das diesjährige Erntedankfest. Die Sankt-Martins-Kirche ist wieder einmal fast voll besetzt. In seiner eindrucksvollen Ansprache sagte der Weihbischof, Gerechtigkeit sei ein biblisches Zentralwort und ein Appell an uns alle, nicht bei uns selbst stehen zu bleiben, sondern die ganze Welt in den Blick zu nehmen. < Christen ist es nicht genug, wenn es ihnen selbst gut geht, sondern sie schauen auch nach dem, der neben ihnen steht. > Friede sei ein Sehnsuchtswort unserer Zeit. Aber Krieg und Gewalt schienen mächtiger zu sein als Friede und Gerechtigkeit. Doch wie der Unfriede beim Einzelnen beginne, so beginne auch der Friede beim Einzelnen, und viele Einzelne könnten eine friedliche Macht sein. Bewahrung der Schöpfung heiße, die Welt und die Natur mit neuen Augen zu sehen, denn sie trügen eine Nachricht von Gott in sich. Der heilige Franziskus habe diese erkannt und gelebt, indem er mit < unerhörter Liebe und Hingebung alle Dinge ansah, zu ihnen vom Herrn redete und sie zu seinem Lob aufforderte >. Erntedank heiße auch, trotz aller Geschäftigkeit des Betriebes zu natürlichen Rhythmen zurückzufinden und das rechte Maß zwischen Tun und Lassen zu erkennen. Besondere Beachtung und Bewunderung erfährt der Erntedank, der das Motto dieses Tages in kunstvoll gestalteten Bildern versinnbildlicht. Wie in jedem Jahr findet im Anschluss an den Gottesdienst die Segnung des Erntewagens statt. Nach einem Grußwort von Fred Glunk, dem Vorsitzenden des Ortsbauernvereins, führen die Trachtengruppen Erntetänze vor. Das Fest findet seine Fortsetzung beim Weinfest des Musikvereins.

**22. 10. 1999:** Ernst Schneider Blechnermeister aus Seedorf, und Herbert Maier, Steinmetzmeister aus Dunningen erhalten aus der Hand des Vizepräsidenten der Handwerkskammer Konstanz zusammen mit 38 Kollegen aus dem Kreisgebiet für 40 jährige Treue zum Handwerk den < Goldenen Meisterbrief > überreicht.

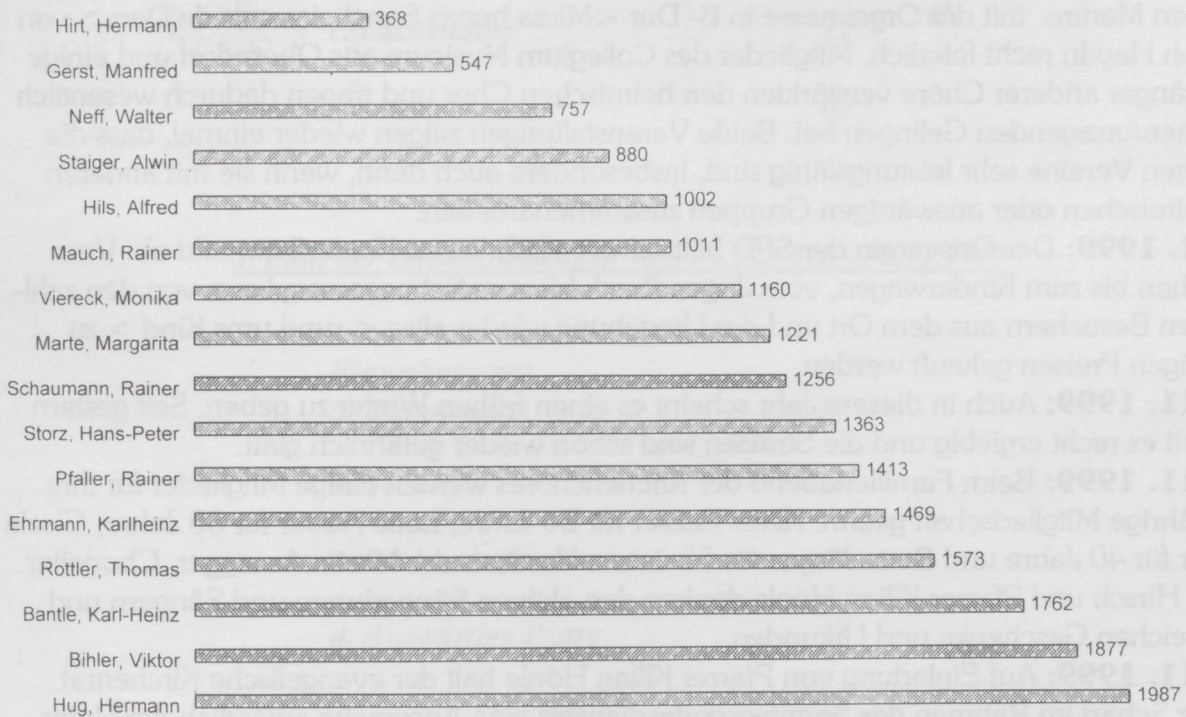


**24. 10. 1999:** An diesem Sonntag finden die Wahlen der Gemeinderäte, der Ortschaftsräte und der Kreisräte statt.

Die Wahl des Gemeinderates hatte folgendes Ergebnis:

Zahl der Wahlberechtigten:	4.091
Zahl der Wähler:	2.438, das sind 59,6%
Zahl der ungültigen Stimmen:	121
Zahl der gültigen Stimmzettel:	2.317
Zahl der gültigen Stimmen:	30.463
Auf die einzelnen Wahlvorschläge entfallen:	13.920 Freie Liste ( 45,70% ) 8 Sitze
	12.092 CDU ( 37,70 % ) 6 Sitze
	4.451 SPD ( 14,60 % ) 2 Sitze

Stimmenzahl der gewählten Kandidaten:



Bürgermeister Gerhard Winkler, der bei den Kreistagswahlen auf der Liste der Freien Wähler kandidierte, wurde wiederum mit einer Stimmenzahl von 3.550 in den Kreistag gewählt. Er erhielt damit runde 38 % der für diese Liste insgesamt abgegebenen Stimmen. Sicher ein stolzer Erfolg !

**25. 10. 1999:** Das Ehepaar Anton und Rosa Bantle feiern im Kreise der großen Familie das Fest der < Goldenen Hochzeit >. Ein Gottesdienst in der Bösinger Marienkapelle, an deren Bau der Jubilar zusammen mit seinem Bruder maßgeblich beteiligt war ( er löste damit ein Gelübde ein, das er während des Krieges im Kessel von Stalingrad gefasst hatte ), eröffnet das Fest. Natürlich lassen es sich die Sänger des < Liederkranzes > nicht nehmen, diesen Gottesdienst musikalisch zu umrahmen; beide waren jahrzehntelang nicht nur als Sänger, sondern auch als Funktionäre für den Gesangverein aktiv. Anton Bantle gehörte auch 26 Jahre lang dem Vorstand des Sängergaues Schwarzwald an. Als Fronmeister der Gemeinde in den Jahren 1968 - 1984 hat er sich große Verdienste erworben, u.a. bei der Erschließung des Baugebietes Eichwäldle und beim Bau des Realschulgebäudes 1969/70.



**29. 10. 1999:** Veränderungen in der Vorstandschaft gibt es bei der Mitgliederversammlung der Musikschule. Die bisherige Geschäftsführerin Gabi Nuoffer übergab ihr Amt an Elisabeth Mauch. Erika Merkt ist die neue Kassiererin. Sie löst Margret Wenger ab.

**30. 10. 1999:** Bürgermeister Gerhard Winkler hat wiederum zur Bürger-Informationsfahrt geladen und viele kommen, um sich über die aktuellen Aktivitäten, Projekte und Baumaßnahmen der Gemeinde zu informieren. Große Probleme scheinen die Bürger mit ihrer Gemeindeverwaltung nicht zu haben, denn beim abschließenden Gespräch mit dem Bürgermeister werden nur einige kleinere Probleme angesprochen.

**6. 11. 1999:** Der Liederkranz hat sich wieder einmal etwas Besonderes vorgenommen. Unter der Stabführung von Chorleiter Hermann Schneider wagt er sich an die Aufführung des bekannten Musicals <West Side Story > von Leonard Bernstein. Insgesamt treten an diesem Abend drei Chöre, ein Jugendchor, Instrumentalisten und Tanzgruppen auf und machen diesen Abend zu einem Höhepunkt im dörflichen Kulturjahr.

**7. 11. 1999:** Auch der Kirchenchor gestaltete den Patroziniumsgottesdienst am Fest des heiligen Martins mit der Orgelmesse in B-Dur <Missa brevis Sancti Joannis de Deo > von Joseph Haydn recht feierlich. Mitglieder des Collegium Musicum aus Oberndorf und einige Gastsänger anderer Chöre verstärkten den heimischen Chor und tragen dadurch wesentlich zum hervorragenden Gelingen bei. Beide Veranstaltungen zeigen wieder einmal, dass die örtlichen Vereine sehr leistungsfähig sind, insbesondere auch dann, wenn sie mit anderen einheimischen oder auswärtigen Gruppen zusammenarbeiten.

**6. 11. 1999:** Der Ortsverein der SPD hält seinen alljährlichen Kinderflohmarkt ab. Vom Lätzchen bis zum Kinderwagen, vom Jugendbuch bis zum Schneeanzug kann von den zahlreichen Besuchern aus dem Ort und der Umgebung wieder alles < rund ums Kind > zu günstigen Preisen gekauft werden.

**19. 11. 1999:** Auch in diesem Jahr scheint es einen frühen Winter zu geben. Seit gestern schneit es recht ergiebig und die Straßen sind schon wieder gefährlich glatt.

**20. 11. 1999:** Beim Familienabend der Kirchenchores werden einige Mitglieder für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt: Klaus Keßler für 20 Jahre, Lotte Auber für 30 Jahre, Gisela Bihler für 40 Jahre und Berta Mayer für 55 Jahre. Vorsitzender Martin Arnegger, Chorleiter Peter Hirsch und Pfarrer Kilian Hönle danken den aktiven Sängerinnen und Sängern und überreichen Geschenke und Urkunden.

**21. 11. 1999:** Auf Einladung von Pfarrer Kilian Hönle hält der evangelische Kirchenrat Dieter Schart im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes eine Ansprache anlässlich der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre am 31. Oktober in Augsburg. Diese Erklärung wird in kirchlichen Kreisen als großer Fortschritt in der Oekumene angesehen, da sich damit die Standpunkte der beiden großen Kirchen angenähert haben und ein Streitthema der Reformation in gegenseitigem Einvernehmen geklärt wurde.

Am Nachmittag referierte der Kirchenrat noch im < Haus am Adlerbrunnen > über das Thema: < Alt und Jung, Miteinander - Füreinander >.

**28. 11. 1999:** Zum ersten Male findet auf dem Parkplatz und auf den umliegenden Straßen ein Weihnachtsmarkt statt, initiiert von dem Arbeitskreis „Kultur, Jugend und Soziales“ der Lokalen Agenda unter Leitung von Frau Susanne Käppeler. Der Markt lockt viele Besucher auch von auswärts an und darf als gelungenes Experiment angesehen werden, das im nächsten Jahr sicher wiederholt werden kann.



**1. Zahl der Geburten vom 25.11.98 - 24.11.1999**

<i>Einwohner aus</i>	
<i>a. Dunningen</i>	30
<i>b. Seedorf</i>	21
<i>c. Lackendorf</i>	<u>12</u>
	63

**2. Zahl der Eheschließungen vom 01.12.1998 - 30.11.1999**

<i>Einwohner aus</i>	
<i>a. Dunningen</i>	10
<i>b. Seedorf</i>	5
<i>c. Lackendorf</i>	5
<i>d. Auswärtige Paare</i>	<u>3</u>
	23

**3. Zahl der Sterbefälle vom 01.12.1998 - 30.11.1999**

<i>Einwohner aus</i>	
<i>a. Dunningen</i>	23
<i>b. Seedorf</i>	19
<i>c. Lackendorf</i>	<u>2</u>
	44



**Sterbefälle****Dezember 1998**

- 15.12.98 Maria Katharina Stern, Rottweiler Str. 41, Dunningen 84 J.  
 28.12.98 Hartwig Lothar Glatthaar, Im Tal 7, Dunningen-Seedorf 68 J.

**Januar 1999**

- 09.01.99 Johannes Amann, Freudenstädter Str. 67, Dunningen-Seedorf 77 J.  
 11.01.99 Maria Magdalena Binder geb. Weber, zul. wh. Schubertstr. 14, Dunningen 88 J.  
 29.01.99 Emma Pohl geb. Beyer, Sulgener Str. 12, Dunningen-Seedorf 87 J.

**Februar**

- 03.02.99 Anton Dieterle, Böisinger Str. 17, Dunningen-Seedorf 70 J.  
 14.02.99 Franz Josef Schneider, Eschachstr. 27, Dunningen 75 J.  
 22.02.99 Frida Werner geb. Roth, Tulpenweg 5, Dunningen-Seedorf 87 J.  
 25.02.99 Margarete Greiner geb. Hoffmann, Hauptstr. 36, Dunningen 78 J.

**März**

- 10.03.99 Agnes Haag geb. Kopp, Heiligenbronner Str. 31, Dunningen-Seedorf 84 J.  
 13.03.99 Josefina Weber geb. Mauch, Landolin-Ohnmacht-Str. 6, Dunningen 90 J.  
 23.03.99 Hedwig Maier geb. Müller, Seegasse 3, Dunningen-Seedorf 84 J.  
 23.03.99 Franz Frommer, Bühlweg 10, Dunningen 78 J.  
 30.03.99 Hans Dieter Maier, Gartenstr. 22, Dunningen 40 J.

**April**

- 06.04.99 Klara Bihler geb. Wurst, Rottweiler Str. 45, Dunningen 82 J.  
 10.04.99 Alfred Grigas, Steineleh 3, Dunningen 66 J.  
 11.04.99 Luise Herrmann, Zinkenweg 5, Dunningen 79 J.

**Mai**

- 15.04.99 Georg Egler, Tulpenweg 7, Dunningen-Seedorf 72 J.  
 03.05.99 Balbina Spengler geb. Rapp, Locherhofer Str. 41, Dunningen 85 J.  
 14.05.99 Frida Christina Mauch geb. Aberle, Unterer Friedhofweg 1, Dunningen 53 J.



**Juni**

20.06.99	Maximilian Mauch, Stampfeweg 18, Dunningen	90 J.
22.06.99	Maria Rudolf geb. Weigold, Goethestr. 6/1, Dunningen-Seedorf	74 J.

**Juli**

11.07.99	Luise Gertrud Duffner geb. Gruber, Hauptstr. 39, Dunningen	76 J.
12.07.99	Klaus Erich Thürmer, Kirchstr. 7, Dunningen-Lackendorf	56 J.
22.07.99	Antonie Müller geb. Maier, Jakob-Mayer-Str. 11, Dunningen	76 J.
28.07.99	Anneliese Lotte Brückner geb. Schillinger, Hirschgasse 1, Oberndorf-Hochmössingen	75 J.

**August**

08.08.99	August Mauch, Gartenstr. 27, Dunningen	83 J.
10.08.99	Maxemilian Flaig, Heiligenbronner Str. 17, Dunningen-Seedorf	77 J.
16.08.99	Hedwig Letzel geb. Urban, Friedenstr. 6, Dunningen	78 J.

**September**

04.09.99	Sophie Helen Schumacher, Rottweiler Str. 37, Dunningen	14 J.
07.09.99	Werner Josef Reuter, Grabenstr. 11, Dunningen	54 J.
09.09.99	Bertha Heigl geb. Keller, Tulpenweg 16, Dunningen-Seedorf	89 J.
16.09.99	Luise Haag geb. Flaith, Felbenweg 15, Dunningen-Seedorf	78 J.
19.09.99	Bernd Albrecht, Einsteinstr. 14, Dunningen	48 J.

**Oktober**

10.10.99	Kurt Josef Holzer, Sulgener Str. 56, Dunningen-Seedorf	68 J.
14.10.99	Franz Mauch, Hauptstr. 39/1, Dunningen	86 J.
20.10.99	Albert Josef Sieber, Sulgener Str. 6, Dunningen-Seedorf	87 J.
29.10.99	Maria Cäcilia Haag geb. Mauch, Schramberger Str. 19, Dunningen	90 J.
29.10.99	Johann Stefanovic, Umlandstr. 8, Dunningen-Seedorf	78 J.
31.10.99	Elisabeth Theresia Flaig geb. Schnell, Heiligenbronner Str. 17, Dunningen-Seedorf	76 J.

**November**

27.11.99	Kurt Erwin Rogoll, Goethestr. 5, Dunningen-Seedorf	70 J.
----------	--	-------



## Dunninger Ehrentafel

(Stand 01.12.1999)

### Träger des Bundesverdienstkreuzes

Herbert Laufer, Dunningen  
 Ewald Haas, Seedorf  
 Adolf Ernst, Seedorf  
 Schwester Jucella †, Seedorf  
 Erich Finkbeiner †, Dunningen  
 Pfarrer Josef Neuenhofer, La Paz

### Ehrenbürger der Gemeinde Dunningen

Pfarrer Johannes Schmider †, Dunningen  
 Rektor Adolf Zinser †, Dunningen  
 Franz Haas †, Seedorf  
 Julius Wilbs, Dunningen

### Träger des Ehrenrings der Gemeinde Dunningen

Herbert Laufer, Dunningen  
 Konrad Zwerenz, Dunningen  
 Johann Marte, Dunningen  
 Pfarrer Josef Neuenhofer, La Paz

### Inhaber der Bürgermedaille der Gemeinde Dunningen

Julius Wilbs, Dunningen  
 Ernst Glatthaar, Seedorf  
 Andreas Stem-Fautz, Seedorf  
 Walter Rall, Lackendorf  
 Dr. Otto Käppeler, Dunningen



## Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der und beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,  
An keinem wie an einer Heimat hängen.  
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen.  
Er will uns Stuf` um Stufe heben, weiten.  
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise  
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen.  
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,  
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde  
Uns neuen Räumen jung entgegensenden.  
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden . . .  
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde !

Hermann Hesse